Hlorum.

Anleitung zum Verständnis der livianischen Darstellungsform

von

Carl Haupt,
Oberlehrer am Gymnasium zu Wittenberg.



Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1892.

B. G. Teubners
Schulausgaben griechischer und lateinischer Klassiker
mit deutschen erklärenden Anmerkungen.

A. Griechische Schriftsteller.

Aeschylos' Agamemnon. Von Rob. Enger. 2. Aufl. von W. Gilbert ... *M* 2.25
—— **Perser.** Von W. S. Teuffel. 3. Aufl. von N. Wecklein ... 1.20
—— **Prometheus.** Von N. Wecklein. 2. Aufl. ... 1.80
—— —— Von L. Schmidt ... 1.20
—— **die Orestie.** Von N. Wecklein ... 6.—
Daraus einzeln à *M* 2.—
I. Teil: Agamemnon. II. Teil: Die Choephoren. III. Teil: Die Eumeniden.
Anthologie aus den griechischen Lyrikern. Von E. Buchholz. I. Bd. Elegiker und Iambographen. 4. Aufl. ... 1.80
—— —— II. Band. Die Melischen u. Chorischen Dichter u. die Bukoliker. 3. Aufl. 1.80
Aristophanes' Wolken. Von W. S. Teuffel. 2. Aufl. von Otto Kaehler ... 2.70
Arrians Anabasis. Von K. Abicht. I. Heft. Mit 1 Karte *M* 1.80. II. Heft 2.25
Demosthenes ausgew. Reden. Von C. Rehdantz u. F. Blaſs. I. Teil in 2 Heften.
I. Heft. I—III. Olynthische Reden. IV. Erste Rede gegen Philippos. 7. Auflage 1.20
II. Heft. I. Abt. V. Rede über den Frieden. VI. Zweite Rede gegen Philippos. VII. Hegesippos' Rede über Halonnes. VIII. Rede über die Angelegenheiten im Cherrones. IX. Dritte Rede gegen Philippos. 5. Aufl. ... 1.50
II. Heft. II. Abt. Indices. 4. Aufl. ... 1.80
—— —— —— II. Teil. Die Rede vom Kranze. Von Fr. Blaſs ... 2.10
Euripides Phoenissen. Von G. Kinkel ... —.75
—— **Ausgewählte Tragödien.** Von N. Wecklein. I. Medea. 3. Aufl. ... 1.80
—— —— II. Iphigenie im Taurierland. 2. Aufl. ... 1.50
—— —— III. Bacchen ... 1.50
—— —— IV. Hippolytos ... 1.50
Herodotos. Von Dr. K. Abicht. I. Band. I. Heft. Buch I. nebst Einleitung und Übersicht über den Dialekt. 4. Aufl. *M* 1.80. II Heft. Buch II. 3. Aufl. 1.50
—— II. Band. I. Heft. Buch III. 3. Aufl. ... 1.50
—— II. Band. II. Heft. Buch IV. 3. Aufl. ... 1.50
—— III. Band. Buch V u. VI. 3. Aufl. ... 1.80
—— IV. Band. Buch VII. Mit 2 Karten. 3. Aufl. ... 1.80
—— V. Band. Buch VIII u. IX. Mit 2 Karten. 3. Aufl. ... 1.80
Homers Odyssee. Von K. Fr. Ameis und C. Hentze. I. Band. I. Heft, Gesang I—VI. 9. Aufl. ... 1.35
—— —— I. Band. II. Heft. Gesang VII—XII. 8. Aufl. ... 1.35
—— —— II. Band. I. Heft. Gesang XIII—XVIII. 7. Aufl. ... 1.35
—— —— II. Band. II. Heft. Gesang XIX—XXIV. 7. Aufl. ... 1.35
—— —— Anhang. 1. Heft. 4. Aufl. *M* 1.50. 2. Heft. 3. Aufl. 3. u. 4. Heft. 2. Aufl. à 1.20
—— **Ilias.** Von K. Fr. Ameis u. C. Hentze. I. Bd. I. Heft, Gesang I—III. 4. Aufl. —.90
—— —— —— II. Heft. Gesang IV—VI. 4. Aufl. ... —.90
—— —— —— III. Heft. Gesang VII—IX. 3. Aufl. ... 1.20
—— —— —— IV. Heft. Gesang X—XII. 3. Aufl. ... 1.20
—— —— II. Band. I. Heft. Gesang XIII—XV. 2. Aufl. ... 1.20
—— —— II. Band. II. Heft. Gesang XVI—XVIII. 2. Aufl. ... 1.20
—— —— II. Band. III. Heft. Gesang XIX—XXI. 2. Aufl. ... 1.20
—— —— II. Band. IV. Heft. Gesang XXII—XXIV. 2. Aufl. ... 1.50
—— —— Anhang. I. u. II. Heft. 2. Aufl. à *M* 1.50. III. Heft. 2. Aufl. *M* 1.80. IV. Heft. 2. Aufl. *M* 1.20. V. Heft *M* 1.20. VI. u. VII. Heft à *M* 1.50. VIII. Heft 1.80
—— **Ilias.** Von J. La Roche. 6 Hefte ... à 1.50

I. Heft: Gesang 1—4. 3. Aufl.	IV. Heft: Gesang 13—16. 3. Aufl.
II. — Gesang 5—8. 3. Aufl.	V. — Gesang 17—20. 2. Aufl.
III. — Gesang 9—12. 3. Aufl.	VI. — Gesang 21—24. 2. Aufl.

Isokrates ausgewählte Reden. Von O. Schneider. I. Bändchen: [An Demonikos]. Euagoras. Areopagitikos. 3. Aufl. ... 1.20
—— II. Bändchen: Panegyricus und Philippus. 3. Aufl. ... 1.80
Lucians ausgewählte Dialoge. Von C. Jacobitz. I. Bdchn.: Traum. Timon. Prometheus. Charon. 2. Aufl. ... 1.20
—— —— II. Bdchn.: Totengespräche. Ausgew. Göttergespräche. Der Hahn. 2. Aufl. 1.20
—— —— III. Bdchn.: Demonax. Der Fischer. Anacharsis ... 1.20
Lykurgos' Rede gegen Leokrates. Von C. Rehdantz ... 2.25
Lysias' ausgewählte Reden. Von H. Frohberger. I. Bd. Reden geg. Eratosthenes, Agoratos. Vertheidigung gegen die Anklage wegen Umsturzes d. Verfassung. 2. Aufl. 4.50
—— —— II. Band. Reden gegen Alkibiades, Theomnestos, Diogeiton über die Tötung des Eratosthenes ... 1.50
—— —— III. Band. Rede für Mantitheos. — Reden gegen Nikomachos, Philon. Über das Vermögen des Aristophanes. Für den Gebrechlichen ... 1.50
—— ausgewählte Reden. Von H. Frohberger. Klein. Ausgabe. [2 Hefte à *M* 1.50.] 3.—
Platons ausgewählte Schriften. I. Bändchen: Die Verteidigungsrede des Sokrates. Kriton. Von Chr. Cron. 9. Auflage ... 1.—
—— —— II. Bändchen: Gorgias. Von J. Deuschle u. Cron. 4. Aufl. ... 2.10
—— —— —— Anhang: Dispositionen der Apologie und des Gorgias und logische Analyse des Gorgias. Von J. Deuschle ... —.90
—— —— III. Bändchen, 1. Heft: Laches. Von Chr. Cron. 5. Aufl. ... —.75
—— —— III. Bändchen, 2. Heft: Euthyphron. Von Wohlrab. 3. Aufl. ... —.45
—— —— IV. Bändchen: Protagoras. Von J. Deuschle u. Cron. 4. Aufl. ... 1.50
—— V. Bändchen: Symposion. Von A. Hug. 2. Auflage ... 3.—
—— VI. Bändchen: Phaedon. Von M. Wohlrab. 2. Auflage ... 1.50

Howard

Anleitung zum Verständnis der livianischen Darstellungsform

von

Carl Haupt,
Oberlehrer am Gymnasium zu Wittenberg.



Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1892.

Vorwort.

Bei der wachsenden Bedeutung, welche gerade die Lektüre der klassischen Schriftsteller jetzt im Unterricht gewonnen hat, ist es wohl angemessen, die Aufmerksamkeit auch den Hilfsmitteln zuzuwenden, die neben der Grammatik das Verständnis der Gedanken zu fördern geeignet erscheinen. Je schneller der Schüler in die richtige Auffassung der Darstellungsform seines Klassikers eingeführt wird, um so mehr wird das Interesse steigen, das er ihm entgegenbringt, und mit um so größerer Bereitwilligkeit wird er auf das vom Unterrichte Dargebotene eingehen. Diesem Zwecke möchte unsere Anleitung speziell für Livius dienen. Sie hat sich daher die Aufgabe gestellt, durch Vorführung der gebräuchlichsten Darstellungsmittel und durch ihre Erläuterung an einer größeren Menge von Beispielen die sprachlichen Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen und dadurch die Erkenntnis des Inhalts zu erleichtern und gegebenen Falls zu vertiefen. So glauben wir das im Livius-Kommentar bereits angestrebte Ziel auch auf diesem Wege zu fördern, damit der reiche Gedankengehalt der Alten den Schülern noch mehr vertraut werde, ihren Verstand ernstlich beschäftige und das jugendliche Herz erwärme und erhebe.

Anleitung zum Verständnis

der

livianischen Darstellungsform

von

Carl Haupt,
Oberlehrer am Gymnasium zu Wittenberg.



Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1892.

B. G. Teubners
Schulausgaben griechischer und lateinischer Klassiker
mit deutschen erklärenden Anmerkungen.

A. Griechische Schriftsteller.

Aeschylos' Agamemnon. Von Rob. Enger. 2. Aufl. von W. Gilbert ... ℳ 2.25
—— **Perser.** Von W. S. Teuffel. 3. Aufl. von N. Wecklein ... 1.20
—— **Prometheus.** Von N. Wecklein. 2. Aufl. ... 1.80
—— —— Von L. Schmidt ... 1.20
—— **die Orestie.** Von N. Wecklein ... 6.—
Daraus einzeln à ℳ 2.—
I. Teil: Agamemnon. II. Teil: Die Choephoren. III. Teil: Die Eumeniden.
Anthologie aus den griechischen Lyrikern. Von E. Buchholz. I. Bd. Elegiker und Iambographen. 4. Aufl. ... 1.80
—— —— II. Band. Die Melischen u. Chorischen Dichter u. die Bukoliker. 3. Aufl. 1.80
Aristophanes' Wolken. Von W. S. Teuffel. 2. Aufl. von Otto Kaehler ... 2.70
Arrians Anabasis. Von K. Abicht. I. Heft. Mit 1 Karte ℳ 1.80. II. Heft 2.25
Demosthenes ausgew. Reden. Von C. Rehdantz u. F. Blafs. I. Teil in 2 Heften.
I. Heft. I—III. Olynthische Reden. IV. Erste Rede gegen Philippos. 7. Auflage 1.20
II. Heft. I. Abt. V. Rede über den Frieden. VI. Zweite Rede gegen Philippos. VII. Hegesippos' Rede über Halonnes. VIII. Rede über die Angelegenheiten im Cherrones. IX. Dritte Rede gegen Philippos. 5. Aufl. ... 1.50
II. Heft. II. Abt. Indices. 4. Aufl. ... 1.80
—— —— —— II. Teil. Die Rede vom Kranze. Von Fr. Blafs ... 2.10
Euripides Phoenissen. Von G. Kinkel ... —.75
—— **Ausgewählte Tragödien.** Von N. Wecklein. I. Medea. 3. Aufl. ... 1.80
—— —— II. Iphigenie im Taurierland. 2. Aufl. ... 1.50
—— —— III. Bacchen ... 1.50
—— —— IV. Hippolytos ... 1.50
Herodotos. Von Dr. K. Abicht. I. Band. I. Heft. Buch I. nebst Einleitung und Übersicht über den Dialekt. 4. Aufl. ℳ 1.80. II Heft. Buch II. 3. Aufl. 1.50
—— II. Band. I. Heft. Buch III. 3. Aufl. ... 1.50
—— II. Band. II. Heft. Buch IV. 3. Aufl. ... 1.50
—— III. Band. Buch V u. VI. 3. Aufl. ... 1.80
—— IV. Band. Buch VII. Mit 2 Karten. 3. Aufl. ... 1.80
—— V. Band. Buch VIII u. IX. Mit 2 Karten. 3. Aufl. ... 1.80
Homers Odyssee. Von K. Fr. Ameis und C. Hentze. I. Band. I. Heft, Gesang I—VI. 9. Aufl. ... 1.35
—— —— I. Band. II. Heft. Gesang VII—XII. 8. Aufl. ... 1.35
—— —— II. Band. I. Heft. Gesang XIII—XVIII. 7. Aufl. ... 1.35
—— —— II. Band. II. Heft. Gesang XIX—XXIV. 7. Aufl. ... 1.35
—— —— Anhang. 1. Heft. 4. Aufl. ℳ 1.50. 2. Heft. 3. Aufl. 3. u. 4. Heft. 2. Aufl. à 1.20
—— **Ilias.** Von K. Fr. Ameis u. C. Hentze. I. Bd. I. Heft, Gesang I—III. 4. Aufl. —.90
—— —— —— II. Heft. Gesang IV—VI. 4. Aufl. ... —.90
—— —— —— III. Heft. Gesang VII—IX. 3. Aufl. ... 1.20
—— —— —— IV. Heft. Gesang X—XII. 3. Aufl. ... 1.20
—— —— II. Band. I. Heft. Gesang XIII—XV. 2. Aufl. ... 1.20
—— —— II. Band. II. Heft. Gesang XVI—XVIII. 2. Aufl. ... 1.20
—— —— II. Band. III. Heft. Gesang XIX—XXI. 2. Aufl. ... 1.20
—— —— II. Band. IV. Heft. Gesang XXII—XXIV. 2. Aufl. ... 1.50
—— —— Anhang. I. u. II. Heft. 2. Aufl. à ℳ 1.50. III. Heft. 2. Aufl. ℳ 1.80. IV. Heft. 2. Aufl. ℳ 1.20. V. Heft ℳ 1.20. VI. u. VII. Heft à ℳ 1.50. VIII. Heft 1.80
—— **Ilias.** Von J. La Roche. 6 Hefte ... à 1.50

I. Heft: Gesang 1—4. 3. Aufl.	IV. Heft: Gesang 13—16. 3. Aufl.
II. — Gesang 5—8. 3. Aufl.	V. — Gesang 17—20. 2. Aufl.
III. — Gesang 9—12. 3. Aufl.	VI. — Gesang 21—24. 2. Aufl.

Isokrates ausgewählte Reden. Von O. Schneider. I. Bändchen: [An Demonikos]. Euagoras. Areopagitikos. 3. Aufl. ... 1.20
—— II. Bändchen: Panegyricus und Philippus. 3. Aufl. ... 1.80
Lucians ausgewählte Dialoge. Von C. Jacobitz. I. Bdchn.: Traum. Timon. Prometheus. Charon. 2. Aufl. ... 1.20
—— —— II. Bdchn.: Totengespräche. Ausgew. Göttergespräche. Der Hahn. 2. Aufl. 1.20
—— —— III. Bdchn.: Demonax. Der Fischer. Anacharsis ... 1.20
Lykurgos' Rede gegen Leokrates. Von C. Rehdantz ... 2.25
Lysias' ausgewählte Reden. Von H. Frohberger. I. Bd. Reden geg. Eratosthenes, Agoratos. Vertheidigung gegen die Anklage wegen Umsturzes d. Verfassung. 2. Aufl. 4.50
—— —— II. Band. Reden gegen Alkibiades, Theomnestos, Diogeiton über die Tötung des Eratosthenes ... 1.50
—— —— III. Band. Rede für Mantitheos. — Reden gegen Nikomachos, Philon. Über das Vermögen des Aristophanes. Für den Gebrechlichen ... 1.50
—— ausgewählte Reden. Von H. Frohberger. Klein. Ausgabe. [2 Hefte à ℳ 1.50.] 3.—
Platons ausgewählte Schriften. I. Bändchen: Die Verteidigungsrede des Sokrates. Kriton. Von Chr. Cron. 9. Auflage ... 1.—
—— —— II. Bändchen: Gorgias. Von J. Deuschle u. Cron. 4. Aufl. ... 2.10
—— —— —— Anhang: Dispositionen der Apologie und des Gorgias und logische Analyse des Gorgias. Von J. Deuschle ... —.90
—— —— III. Bändchen, 1. Heft: Laches. Von Chr. Cron. 5. Aufl. ... —.75
—— —— III. Bändchen, 2. Heft: Euthyphron. Von Wohlrab. 3. Aufl. ... —.45
—— —— IV. Bändchen: Protagoras. Von J. Deuschle u. Cron. 4. Aufl. ... 1.50
Bändchen: Symposion. Von A. Hug. 2. Auflage ... 3.—
ändchen: Phaedon. Von M. Wohlrab. 2. Auflage ... 1.50

Howard

Anleitung zum Verständnis der livianischen Darstellungsform

von

Carl Haupt,
Oberlehrer am Gymnasium zu Wittenberg.



Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1892.

Vorwort.

Bei der wachsenden Bedeutung, welche gerade die Lektüre der klassischen Schriftsteller jetzt im Unterricht gewonnen hat, ist es wohl angemessen, die Aufmerksamkeit auch den Hilfsmitteln zuzuwenden, die neben der Grammatik das Verständnis der Gedanken zu fördern geeignet erscheinen. Je schneller der Schüler in die richtige Auffassung der Darstellungsform seines Klassikers eingeführt wird, um so mehr wird das Interesse steigen, das er ihm entgegenbringt, und mit um so größerer Bereitwilligkeit wird er auf das vom Unterrichte Dargebotene eingehen. Diesem Zwecke möchte unsere Anleitung speziell für Livius dienen. Sie hat sich daher die Aufgabe gestellt, durch Vorführung der gebräuchlichsten Darstellungsmittel und durch ihre Erläuterung an einer größeren Menge von Beispielen die sprachlichen Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen und dadurch die Erkenntnis des Inhalts zu erleichtern und gegebenen Falls zu vertiefen. So glauben wir das im Livius-Kommentar bereits angestrebte Ziel auch auf diesem Wege zu fördern, damit der reiche Gedankengehalt der Alten den Schülern noch mehr vertraut werde, ihren Verstand ernstlich beschäftige und das jugendliche Herz erwärme und erhebe.

Inhalt.

Anleitung
zum Verständnis der livianischen Darstellungsform.

I.

Das Wesen der historischen Periode.

Dem Anfänger, welcher nach der leicht dahin fließenden Darstellung Cäsars den ihm längst als viel schwieriger geschilderten Lobredner der alten Roma kennen lernen soll, macht es im Eingange gleich des ersten Buches einen ermutigenden Eindruck, wenn sich auch hier die Sätze meist in leicht zu übersehendem Umfange vorführen und an seine, wenn auch noch geringe Kunstfertigkeit im Konstruieren keine allzu großen Anforderungen stellen. Allerdings verleugnet der Historiker auch hier nicht ganz seine Neigung, in Partizipialkonstruktionen und in der Häufung von temporalen Nebensätzen die Glieder des Gedankens zusammenzuziehen, aber der Ton gemächlicher Erzählung überwiegt doch in dem Grade, daß diese Schwierigkeiten noch mehr in den Hintergrund treten. Plötzlich aber, mit den ersten Worten des 6. Kapitels, bricht das schon wachsende Vertrauen zu peinlicher Verlegenheit kläglich zusammen; denn hier sieht sich der Neuling einer Fülle von Konstruktionen und Nebenbestimmungen gegenüber, welche zunächst jede Gruppierung nach Stufen der Abhängigkeit unmöglich macht und alle Versuche der Erklärung unerbittlich abzuweisen scheint. Den Grad von Klarheit hat die Erkenntnis des Zusammenhanges aber doch wohl immerhin schon erreicht, daß sich das Gefühl sofort geltend macht, es müsse gerade hier die bisher in nüchterner Sachlichkeit verlaufende Erzählung zu einem Punkte gediehen sein, da die Schilderung eines epochemachenden Ereignisses zu beginnen habe. Ist doch auch schon in den letzten Sätzen des vorangehenden Kapitels die Spannung auf das Kommende gesteigert und der Eintritt der großen Entscheidung gewichtvoll vorbereitet.

Da sich nun beim Fortgange der Lektüre an ganz bestimmten Stellen jedesmal die gleiche Beobachtung einstellt, so erwächst daraus die Erkenntnis, daß der Schriftsteller sich mit feinem Gefühle bestrebt, auch in der Form seiner Darstellung den mannigfaltigen Charakter des Inhalts zu entsprechendem Ausdruck zu bringen. Wo einfache, nur nach dem Fortschreiten der zeitlichen Entwicklung gegliederte Ereignisse zu berichten sind, da tragen auch Ausdrücke und Satzbau das schlichte Gewand des Referates: in kurzen, klaren Sätzen entfaltet sich das ganze Gewebe. Sobald aber gewichtige Aufgaben und großartige Pläne die Geisteskräfte der Beteiligten zu entscheidungsvollem Handeln in Bewegung setzen, wenn Seelenzustände und Charaktere zu schildern sind oder die Leidenschaften der leicht erregten Menge geweckt und entflammt werden, bei all solchen Gelegenheiten erwächst der Kunst des klassischen Erzählers zugleich die Verpflichtung, auch in der Form der Sätze und im einzelnen Ausdruck nicht hinter der Bedeutung des reichen Inhalts zurückzubleiben, denselben vielmehr sich spiegeln zu lassen in der glänzenden Kraft und Fülle lateinischer Sprachmittel; das verlangt der plastische Darstellungstrieb der Antike.

Zur Erfüllung dieser Aufgabe ist denn auch jener anfangs verwirrende Apparat von Satzgefügen und Kasuskonstruktionen wirklich erforderlich, die sich durch ganze Paragraphen in scheinbar endloser Reihe hindurchziehen. Wohl erfüllt unser modernes Deutsch mit seinen kurzen Sätzen, in welchen nach Art einer fortlaufenden Kette die Gedankenreihen sich Glied an Glied schließen, die ihm gestellte Aufgabe. Gewiß verstehen es auch unsere Dichter und Redner, für jede Situation den richtigen Ton zu treffen und dem Hörer das innerste Herz zu erschüttern. Und doch hätte gerade dem Römer, zumal dem Zeitgenossen des Livius, solch eine unförmliche Darstellung keineswegs genügt, welche in einfacher Gliederung der an Zahl überwiegenden Hauptsätze nach dem Prinzip verstandsmäßiger Scheidung der Gedankenteile ihrer Aufgabe gerecht zu werden gedächte.

In keiner Beziehung tritt nämlich mit größerer Schärfe als gerade auf diesem Gebiete der Darstellungsform der wesentliche Unterschied der Zeiten und Völker und der Gegensatz in den Eigentümlichkeiten der beiden Sprachen zu Tage. Hier erkennen wir die Macht der Verhältnisse und den Zwang des allherrschenden Gesetzes, dem jede einzelne Äußerung eigenartigen Volkslebens trotz aller frei gestaltenden Genialität des

Individuums doch stets unterworfen bleibt. Hier wird uns klar, wie auch Livius, weit entfernt bei dem Bau seiner Perioden etwa mit Willkür zu verfahren nichts geschrieben hat, was nicht geboten wäre vom Geiste der lateinischen Sprache und mit ihrer Eigenart nicht durchaus im Einklange stände. Während nämlich der Deutsche geneigt ist, vor allen Dingen das Ergebnis der Handlung selbst im Hauptsatze festzustellen und dann erst nach den Ursachen, Gründen rc. zu fragen, deren Ausprägung daher in Nebensätzen nachzufolgen hat, ist es dem Lateiner eben allein um ein Bild der realen Entwicklung selbst zu thun. Bei ihm hält also die Reihenfolge der Gedankenteile gerade den umgekehrten Weg fest und zieht es vor von deren Voraussetzungen ausgehend das Resultat aller Vorbereitungen im Hauptsatze ans Ende des ganzen Gefüges zu stellen.

Trotz aller Schwierigkeiten, die sein Verständnis dem Unbewanderten zunächst verdunkeln, müssen wir daher von vornherein bekennen, daß auch Livius durch eine deutliche Sprache und durch klaren Ausdruck die an den Schriftsteller stets und überall, also auch bei den Römern, in erster Linie zu stellende Anforderung erfüllt hat. Erleichtert doch auch schon der Charakter der lateinischen Sprache an sich die Erfüllung dieser Aufgabe: sie ist ja die Sprache eines Volkes, das in allem, was uns von seinem Leben und Wirken kund geworden ist, für alle Zeiten ein Musterbild logisch scharfen Denkens und folgerichtigen Handelns aufgestellt hat und das in Kraft dieser eigentümlichen Begabung ein vollkommenes Staatsgebäude, die Grundlage für alle politische Entwicklung der folgenden Jahrhunderte, in rastloser Arbeit geschaffen hat.

Trägt nun die Sprache wirklich jedesmal das Gepräge des Volksgeistes, schmiegt sich dieses elastische Gebilde in der That treu an Charakter und Wesen seines Schöpfers an, dann müssen wir sagen: Eines römischen Volkes Sprache verachtet grundsätzlich die affektierte Verdunkelung der Phrase, das Merkmal krankhafter Schwäche, vielmehr bildet sie immer möglichst scharf ausgeprägte Perioden, welche in ihrer Zusammensetzung zuverlässig als vollkommenes Erzeugnis strengen Nachdenkens und Überlegens gelten können. Liegt doch gerade in dieser Leistung die reale Berechtigung des lateinischen Idioms dazu, lange Jahrhunderte als Weltsprache widerspruchslose Anerkennung zu genießen. Weil es den Denkgesetzen am vollkommensten entspricht, so gilt auch heute noch der Satz, es müsse in der That jedesmal ein Denkfehler vorliegen, falls sich ein in deutschen Worten dargestellter Gedanke nicht in gutes Latein

umprägen lasse. Diese Erkenntnis möge dem Schüler den zur Überwindung der Schwierigkeiten erforderlichen Ernst erwirken und ihm den Entschluß erleichtern, vermöge dessen er sich in römische Auffassung und in lateinisches Sprachidiom hineinzuversetzen hat, falls er aus dem Verständnis der alten Klassiker unvergängliche Güter zu schöpfen und seinen Geist für die Aufgabe des Lebens auch heute noch zu stärken gedenkt. Welche Freude muß es ihm auch bereiten, wenn er all die alten Helden, zu denen mit Ehrfurcht aufzublicken er in der Geschichtsstunde sich gewöhnt hat, wenn er einen Kamillus, Decius, Kanuleius, Licinius rc. nun auch im wirklichen Leben vor sich schaffen und walten sieht, wenn er auf dem Forum ihren Worten lauschen kann und es in lebensvollen Scenen beobachtet, wie sie mit allen Kräften thätig sind zum Heile des Vaterlandes und mit welchen Mitteln, unter welchen Opfern sie die Grundfesten gebaut haben, auf denen das riesengroße Gebäude des Weltreiches im Fortschreiten einer fruchtbaren Entwicklung dann feststehen sollte.

Dieser Vorzug pädagogischer Wirksamkeit bleibt den alten Sprachen mit ihrem Streben nach sinnlich frischer Anschaulichkeit und individuell lebensvoller Ausprägung des einzelnen Begriffes und ganzer Gedanken. Im geraden Gegensatze zu moderner Abstraktion, welche dank dem überwiegenden Einflusse phantasieloser Verstandesthätigkeit überall den Wortstämmen die ursprüngliche Lebenskraft zu leerem Schalle verflüchtigt hat, halten die Alten den vornehmsten Zweck der Sprache fest, die Dinge so, wie sie in Wirklichkeit sind und leben und dem beobachtenden Blicke sich vorführen, in dieser Gestalt auch dem Leser darzustellen und die Gedanken zu solcher Deutlichkeit zu verkörpern, daß wir sie gewissermaßen mit Augen sehen können und mit Händen zu fassen vermögen.

Nach Maßgabe dieses Gesetzes der plastischen Darstellung erklärt sich nun auch leicht das Wesen der lateinischen Periode. Es kurz zu sagen, hat sie sich ihre Eigentümlichkeit durch das Streben erworben, einen Gedanken samt all den näheren Bestimmungen, welche seinem Verständnisse und seiner richtigen Auffassung förderlich erscheinen können, nun auch in einem zusammenhängenden und in sich geschlossenen Gebilde zum Ausdruck zu bringen. In einer Anschauung sehen wir daher alles vereinigt, was als Ursache, Bedingung, Folge, Absicht, Hindernis und Nebenumstand einer Handlung oder eines Ereignisses in der Wirklichkeit der Dinge

zusammengehört. Wie zu einem Ringe verbunden, stellen sich die einzelnen Satzteile dar, ein wohlgegliederter Organismus knüpft die Abteilungen nach dem Gesetze gegenseitiger Beziehungen zusammen, so daß sie eins das andere fordern und in lückenlosem Fortschreiten die Entwicklung sich zum Ganzen entfaltet. Dem realen Entwicklungsgange entsprechend gruppieren sich auch die bezüglichen Vorstellungen in der sprachlichen Form.

Diese Auffassung der ausführlichen Periode als eines rednerischen Kunstwerkes läßt sich ohne Verletzung jener vornehmsten Pflicht alles Sprechens und Schreibens, der Klarheit und Deutlichkeit, im Lateinischen gerade deshalb so leicht verwirklichen, weil die reich entwickelten Flexionen der Nomina und die Fülle der Verbalformen mitsamt dem ganzen Apparat der Konjunktionen alle erforderlichen Mittel des angemessenen und leicht verständlichen Ausdrucks bequem zur Verfügung stellen. So bringt der einigermaßen geübte Leser bei lautem Vortrage meist mühelos die als zusammengehörig in der Regel leicht kenntlichen Wörter in die richtige Beziehung zu einander, zumal wir überall die Zusammenstellung solcher Wörter vermieden sehen, welche begrifflich nicht zusammengehören sollen; und die große Freiheit der Wortstellung kommt andererseits dem Streben nach Wiedergabe einer ganz bestimmten Färbung der Rede weiterhin zu statten. Sie fügt zu dem bloßen Inhalt des Gedankens die Vorstellung des Wertes, welchen nach Absicht des Schriftstellers die einzelnen Glieder für den Zusammenhang des Ganzen gerade haben sollen.

Bei so reichen Mitteln der Darstellung ist es nun auch erklärlich, wenn jede ihrer verschiedenen Gattungen je nach Zweck und Aufgabe ihre ganz bestimmte Form erhält. Anders wird sich trotz ihrer ursprünglichen Verwandtschaft die Periode des Redners entfalten, der einem ganz bestimmten Zwecke zuliebe seinen Zuhörern irgend ein Vorkommnis in einem ganz bestimmten Lichte erscheinen lassen möchte und sich daher der Gestaltung des Stoffes selbst gegenüber verhältnismäßig frei verhalten kann; darf er sich ihn doch nach ursprünglich ihm sogar fremden Gesichtspunkten beliebig zurecht legen. Anders ist gestaltet der Bau des Geschichtschreibers, der eben nichts als ein möglichst objektiv gehaltenes Bild der Wirklichkeit und des Sachverhaltes zu geben beabsichtigt. Mit verhältnismäßig passiver Empfänglichkeit giebt er sich dem Eindrucke der Ereignisse und Handlungen hin, denen er als bloßes Organ zu dienen gewillt ist.

Cicero strebt in seinen Reden durch die Harmonie der Glie-

derung das Schönheitsgefühl zu befriedigen und die Sympathien der Richter seinem Gegenstande durch alle Mittel einer erfindungsreichen Rhetorik zu gewinnen. Dem Livius ist es vornehmlich darum zu thun, daß der betr. Vorgang an sich möglichst deutlich zur Ausprägung komme und die aus dem Gegenstande selbst unmittelbar erwachsenden Eindrücke sich geltend machen. Da er nur für Leser schrieb, so konnte er frei von ängstlicher Rücksicht sich auch in Wortstellung und Satzbau seinem Zwecke zuliebe unabhängiger bewegen, während der auf die packende Wirkung des Augenblicks allein angewiesene Redner hier bedächtiger zu Werke gehen mußte. Denn dem Zuhörer auf offenem Forum gegenüber fühlte er sich durch allerlei Pflichten und Rücksichten gebunden, welche mit dem Gegenstande seiner Rede an sich gar nichts gemein hatten, vor allen Dingen mußte er seinen Sätzen den Zauber der Schönheit und anmutigen Klanges verleihen. Hier fällt uns daher der reinste Typus der rhetorischen Periode mit ihrem kunstvollen Gleichgewichte zwischen Vordersatz und Nachsatz ins Ohr; dort haben wir beim Lesen das Gebilde des historischen Satzgefüges vor Augen, in welchem meist der den Gedanken abschließende Prädikatsbegriff des Hauptsatzes den sicheren Zielpunkt für die reiche Fülle der vorbereitenden Unterabteilungen abgiebt. Alle Abschnitte haben hier also ihre ganz bestimmte Gestalt erhalten gerade in Absicht auf das den Schluß bildende Hauptverbum. Dieser Ausdruck der Thätigkeit und ihr Träger, das im Eingange der Periode stehende Subjekt, umschließen in einer sog. Circumscriptio den ganzen Kreislauf aller Zwischenglieder. Handelt es sich aber darum, die einzelnen unter einander gleich berechtigten Phasen eines Ereignisses oder einer einflußreichen Handlung vorzuführen, so geschieht dies sachgemäß gern in selbständigen Hauptsätzen, welche in einer kontinuierlichen Reihe verlaufen und durch ein immerhin genügend starkes Band als Teile des Gesamtbildes zusammen gehalten werden.

So kommt denn bei dem Historiker in diesen beiden Formen eine Periode zustande, welche sich wesentlich von dem für Cicero charakteristischen Satzbau unterscheidet und uns den Livius als den vornehmsten Vertreter einer neuen Stilgattung erscheinen läßt, die gleichfalls das Lob klassischer Vollkommenheit verdient. Den wesentlichen Unterschied beider Formen der Darstellung führen deutlich vor Augen solche Stellen, wo ein und derselbe Gegenstand von beiden geschildert wird, wie wir bei Cicero in Verr. IV, 52 eine Beschreibung von Syrakus lesen, welche sich nach den an-

gegebenen Gesichtspunkten von dem unterscheidet, was Livius 24, 34 über denselben Platz vorträgt; vgl. ferner Cic. in Ver. II, 1, Livius 26, 42 und 9, 2, 7 2c. Wenn sich dabei ergiebt, daß den Schilderungen des Historikers die Fülle sprachlichen Schmuckes abgeht, welche den Redner so anziehend macht, so ist darin nicht etwa ein Mangel zu erkennen, sondern es erklärt sich diese Abweichung allein aus der auf jener Seite vorwaltenden Absicht, den Leser nur über die betr. Örtlichkeit zu orientieren und ihm das sachliche Verständnis der anschließenden Ereignisse zu fördern. Dem Redner vor Gericht dagegen ist die Beschreibung nicht Selbstzweck, er will sie nur dazu benutzen, um auf das Gemüt seiner Zuhörer eine ganz bestimmte Wirkung auszuüben, welche ihm gerade an dieser Stelle zweckdienlich erscheint. Den gleichen Unterschied zeigt die Fülle der vom Historiker seiner Erzählung eingefügten Reden selbst, welche gleichfalls nur die Aufgabe verfolgen, die betr. Situation zu verdeutlichen und die führenden Männer nach politischer Stellung und Charakter zu zeichnen, vgl. z. B. die Contio des Fabius 24, 8 nach Form und Haltung mit Ciceros Pompeiana. Würdig tritt des Livius Form auch deshalb der Periode Ciceros zur Seite, weil sie biegsam genug und hinreichend mit den Darstellungsmitteln ausgestattet ist, welche troß der sachlichen Erzählung doch das innerste Wesen des Schriftstellers selbst auch durch die Fülle des Stoffes hindurchleuchten lassen. Wir fühlen es an dem Ton seiner Worte, wie er warmen Anteil an allen Erscheinungen menschlichen Edelmutes nimmt, wie er, von sittlichem Ernste geleitet, sich mit Entrüstung vom Bösen abwendet und ein warmes Gefühl für alles Erhabene und Große im Herzen trägt. Daher gelingt ihm auch die wichtigste Aufgabe einer guten Darstellung: den Eindruck, welchen das bez. Ereignis auf sein empfängliches Gemüt zuerst gemacht hat, die Empfindung, mit der er den Thatbestand in der Sprache dereinst fixierte, diese selbe Stimmung vermag er auch heute noch in dem empfänglichen und aufmerksamen Leser hervorzurufen. Mit diesem Erfolge ist ihm für alle Zeiten die höchste Anerkennung in der Litteratur gesichert.

Dem Anfänger aber bereitet dieser Stil gerade wegen seiner Abweichung von dem bisher ihm Geläufigen nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten, deren Vergegenwärtigung es erforderlich macht, hier eine genaue Prüfung seiner Eigenheiten vorzunehmen. Zu diesem Zwecke habe ich es für richtig gehalten, eine größere Anzahl von Perioden, in denen die Eigentümlichkeiten des Schriftstellers besonders hervortreten, nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet,

einer eingehenden Betrachtung zu unterwerfen. Dabei erfüllte mich die Hoffnung, es möchte dieses Anschauungsmittel den Schüler mit den Schwierigkeiten des livianischen Stiles umfassender vertraut machen, als alle theoretische Belehrung dies vermöchte, die als solche doch immer allgemein und daher nur ziemlich unbestimmt gehalten sein kann. Zugleich wird sich nur auf diese Weise das Verständnis des Grundsatzes eröffnen lassen, daß die Beschaffenheit des einzelnen Gedankens an sich, der bezügliche Zusammenhang, in welchen er gerade eingetreten ist, und der Wert, den er damit im Baue des betr. Abschnittes gewonnen hat, daß diese Gesichtspunkte allein dem Schriftsteller die Form der zur Verwendung kommenden Sprachmittel bestimmt und ihre Gestaltung gegliedert haben.

II.

Methodische Anweisungen.

Die Verteilung des Stoffes in die einzelnen Perioden ist nach dem Grundsatze vorgenommen, daß jede nur die Begriffe und Verhältnisse enthält, welche als wesentliche Teile eines bestimmten Gedankens gelten können und, fest an einander geschlossen, seinen Umfang ausmachen. Daher ist sie auch räumlich nie so ausgedehnt, daß sie bei nur einiger Übung nicht bequem übersehen und geistig umspannt werden könnte. Nur muß sich der Schüler, ehe er an die eigentliche Aufgabe des Übersetzens herangeht, vorerst durch lautes Lesen eines ganzen Abschnittes über den Inhalt des betr. Stückes im allgemeinen unterrichten, damit er sofort wisse, worum es sich im großen und ganzen eigentlich handelt und was der Schriftsteller gerade an dieser Stelle sagen will. Nur so kann er sich vor einer vollständigen Verkennung des Sinnes der Stelle bewahren. Meist gliedern sich solche Abschnitte nach den Kapiteln, welche, nach bestimmten in sich abgeschlossenen Gedankenkomplexen abgeteilt, aus Gliedern bestehen, die in sicherem Gange auf das klar erfaßte Endziel hinführen. So im allgemeinen in das Verständnis des Zusammenhanges gesetzt, greift der Leser, von diesem Punkte vordringend, nun erst die Gliederung selbst im einzelnen Satz für Satz an. Auch hier ist nochmals ein lautes Lesen der jetzt kleineren Stücke von Vorteil, da bei demselben schon unwillkürlich die zu betonenden Stellen heraustreten und das dem Sinne nach Zusammengehörige, unterstützt durch den Gleichklang der Form, sich zu kleineren Gebilden gruppiert und vor allem das Verbum finitum leicht gefunden wird. An der

Hand dieses Begriffes ergiebt sich ohne Mühe das Subjekt, an dessen Auffassung verständige Fragen, wie sie sich bei einigem Nachdenken aus der allgemeinen Kenntnis des Gedankens ergeben, leicht den Umkreis des ganzen Hauptsatzes anschließen. Nach Heraushebung dieser vornehmsten Teile klären sich weiterhin die Nebensätze ab, deren eigener Inhalt nach denselben Grundsätzen erkannt wird und deren Verhältnis zu einander sich mit Hilfe der Verbalformen und Konjunktionen leicht feststellen läßt.

So muß sich der Schüler von Anfang an daran gewöhnen, auf die Fugen der Periode zu achten, indem er schon beim Lesen seine Aufmerksamkeit auf die leitenden Verba richtet und das weiterhin Untergeordnete, das in den abhängigen Konstruktionen der adverbialen Bestimmungen und der Partizipien Zusammengefaßte scharf absondert. Hat er dabei den ersten Gedanken des Abschnittes, der sich zudem meist in einem kurzen Satze vorführt, klar erfaßt, dann kann er unter sorgfältiger Beobachtung der weiter leitenden Partikeln und Konjunktionen, welche das logische Verhältnis der Sätze zu einander immer genau markieren, zur geistigen Beherrschung des ganzen Stückes fortschreiten. Bequem und leicht wird sich diese Arbeit entwickeln, wenn er sich den Sinn des Dargestellten immer deutlich vor Augen hält und scharf darauf reflektiert, wie sich aus dem ersten Gedanken der folgende wohl entfalten wird und was nach logischem Gesetze nun hervortreten muß. Was wird der Schriftsteller dem ganzen Zusammenhange nach gerade an dieser Stelle ausdrücken wollen? Dies muß immer die erste Frage sein, sobald wir an eine neue Periode herantreten; denn kennt man von vornherein die wahrscheinliche Absicht der Darstellung im allgemeinen und strebt man mit ernstlichem Nachdenken nach Erkenntnis der Gedankenentwickelung, dann stellt sich immer auch bald das Richtige ein. Geht doch auch der Schriftsteller selbst niemals darauf aus, geradezu undeutlich sein zu wollen, und ist doch sein Werkzeug, die lateinische Sprache, so gebaut, daß sie alle an die Form zu stellenden Anforderungen in dieser Beziehung vollauf zu erfüllen vermag. Kommt also Unklarheit vor, so liegt die Schuld, falls es sich nicht um einen mangelhaft überlieferten Text handelt, stets allein auf Seiten des Lesers, dem es entweder noch an Übung im Überschauen längerer Gebilde gebricht oder der es an Schärfe der Aufmerksamkeit und an Gewandtheit in der Kombination fehlen läßt.

Bei Beobachtung dieser Vorschriften ist als falsch sofort alles das erkannt, was sich mit dem Vorhergehenden nicht in ver-

nünftigen Zusammenhang stellen läßt. Zufällig gleiche Wortformen mit ganz verschiedener Bedeutung können auf diese Weise am leichtesten nach ihrem Sinne bestimmt und von einander gesondert werden.

Durch dieses unbedingte Festhalten am Zusammenhange wird ferner ein gerade bei lebhaften Geistern oft bemerkter Fehler vermieden. Die unbewachte Phantasie eilt ihnen nämlich leicht voraus und bildet sich aus oberflächlicher Auffassung eines Wortes und mit Hilfe willkürlicher Zusätze einen Gedanken, der zunächst vielleicht ganz schön klingt, sich aber mit dem Sinne des Ganzen gar nicht vereinigen läßt. Einmal auf diesem falschen Wege und bestochen von der momentanen Annehmlichkeit, selbständig etwas gefunden zu haben, arbeitet nun die freudig erregte Gestaltungskraft munter weiter, und in dem Streben, wenigstens einen einigermaßen vernünftigen Zusammenhang herzustellen, scheut sie sich nicht, den folgenden Sätzen Gewalt anzuthun, wenn sie nur in der Übersetzung vorwärts kommt. Willkürlich setzt sie hinzu, was erforderlich erscheint, und läßt fort, was nicht zu ihren Absichten stimmen mag. Natürlich wird im weiteren Vorschreiten dieser Zwang immer stärker, die Willkür muß sich endlich so steigern, daß der Schöpfer des ganzen Kartenhauses selbst den Unverstand merkt und dann zu seinem Leidwesen das ganze Gebäude zusammenstürzen sieht. Je später diese Erkenntnis hervorbricht, um so schlimmer ist es für seine Arbeit, um so entmutigender für sein weiteres Streben.*)

Solches Abirren gleich in seinen ersten Anfängen nach Möglichkeit zu verhüten, muß sich der Schüler gewöhnen, zu allererst aufs peinlichste sich an den Text zu halten, vor allen Dingen die Tempora genau wiederzugeben. Er darf, zunächst unbekümmert um die Schönheit des Ausdrucks, nur allein übersetzen, was da-

*) Auf diesen Punkt namentlich konzentrieren sich die Bedenken, welche man gegen die schriftliche Übersetzung aus dem Griechischen beim Abiturienten-Examen erheben kann. Ist der Gedanke auch richtig, daß diese Anforderung an sich schon dazu treibt, beim Unterrichte die Spitzfindigkeiten der Grammatik zurücktreten zu lassen und den Ton immer noch mehr auf die Beherrschung der Klassiker, auf Form und Inhalt der Darstellung zu legen, so kann es sich, zumal wenn er über den Zusammenhang vorher keine Auskunft erhielt, doch leicht ereignen, daß ein kleines Mißverständnis gleich im Eingange des Stückes dem Übersetzer eine ganz falsche Gedankenrichtung giebt. Schließlich verfährt sich die ganze Unternehmung vollständig, und da nach etwaigem Auffinden des Fehlers die drängende Zeit keine Umarbeitung mehr gestattet, so fällt die ganze Leistung als ungenügend unter den Tisch.

steht; er muß es dabei aufs strengste vermeiden, irgend ein Wort, das nicht dasteht, einzuschieben, wenn es auch noch so unscheinbar wäre und noch so unschuldig aussieht. Ein formloses „nun, und ꝛc.“ kann leicht die richtige Erkenntnis ganz verdunkeln oder wenigstens dadurch verzögern, daß es den Gedanken des Übersetzers zunächst auf eine ganz falsche Bahn leitet, von der er oft nur schwer auf den richtigen Weg zurückzubringen ist. Ist doch zumal der Anfänger bei dieser Arbeit immer in einer gewissen Aufregung, seine Geisteskräfte sind zwar angespannt, aber infolge der ängstlichen Hast, mit welcher er die Schwierigkeiten überwinden möchte, leicht der Verwirrung und Täuschung ausgesetzt. Daher muß gerade hier aller überflüssige Anlaß zu Mißverständnissen sorgfältig vermieden werden. Aufs peinlichste hat sich der Übersetzer an den herrschenden Gedanken zu halten, den die Darstellung nie aufgiebt, bevor sie ihn nach allen Seiten zum Ausdruck gebracht hat. Ist doch nichts dem Geiste der lateinischen Sprache mehr zuwider als ein zusammenhangloses Hinüberspringen von einem Gedanken zum andern. Darum wird eine einmal angefangene Konstruktion, so lange es der Sinn irgend gestattet, auch beibehalten und wird vor allen Dingen ein willkürlicher Wechsel des Subjektes oder Objektes aufs strengste vermieden. In gerader Linie schreitet die Darstellung fort, und nichts überläßt sie dem Leser zu eigener Ergänzung, da das grundsätzliche Streben nach sinnlicher Anschaulichkeit die vollständige Verkörperung der Begriffe erfordert. Daher schreiben sich die uns oft überflüssig erscheinenden Zusätze von corpus und animus, die Menge der eine bestimmte Situation verdeutlichenden Partizipien, das Festhalten der konkreten Auffassung, wo wir im Deutschen längst die verdunkelnde Abstraktion in Wirksamkeit gesetzt haben und die Kürze und Genauigkeit, wie sie im Wegbleiben der bei unserem Subjektivismus so beliebten Modalitätsverba hervortritt. Alles, was nicht zum sachlichen Ausdruck des Gedankens in engster Beziehung steht, wird unterdrückt und kann daher der Deutlichkeit nicht schädlich werden.

Ist nun eine wortgetreue Übertragung zustande gekommen, dann erst erzeugt der nochmalige Vergleich der herausgebrachten Wörter mit dem vorausgehenden Gedanken das volle Verständnis, und nun kann auch der zunächst gewonnene Wortlaut gemäß den Anforderungen unserer Sprache, selbstverständlich ohne den Sinn selbst zu schädigen, solange gewandelt werden, bis sich unser Sprachgefühl als zufrieden gestellt erklärt. In diesem Teile der Übersetzungsthätigkeit tritt besonders der Vorteil dieser ganzen Übung

für Sprachverständnis und Erweiterung des Wortschatzes hervor. Je zarter das Gefühl für das der Muttersprache Angemessene entwickelt ist, um so energischer wird das Bestreben hervortreten, nicht eher zu ruhen, als bis die Herübersetzung nach allen Seiten als gelungen erscheinen kann. Mit der Befriedigung über den Erfolg wachsen Lust und Vertrauen, die Übung steigert allmählich die Kräfte, die Beobachtung der wiederkehrenden sprachlichen Wendungen und rhetorischen Hilfsmittel erleichtert die Bewältigung etwaiger Schwierigkeiten, der Schüler liest sich eben hinein in den Schriftsteller und ist schließlich seiner Aufgabe gewachsen. Als vollständig erreicht kann das Ziel gelten, wenn das Gefühl des Mühseligen, wie es zu Anfang natürlich auch dieser Arbeit anhaftet, bald schwindet und die Lektüre dem Schüler zu einer lieben Unterhaltung wird, zu der er sich immer gern wieder wendet. Bei dem Dichter Homer wird dies Resultat meist erreicht, sollte es sich nicht auch für des Livius Schilderungen und Berichte großer Thaten erwirken lassen?

Da die Absicht meiner Kommentare zum Livius vornehmlich dahin geht, das Verständnis der Gedanken und die Einsicht in ihren Zusammenhang an der Hand der sprachlichen Darstellung zu fördern, so bieten dieselben eine Fülle von Beispielen für die im Vorstehenden entwickelte Behandlungsart des reichhaltigen Stoffes. Um aber ein umfassendes Bild aller dabei in Frage kommenden Rücksichten, wie sie soeben vorgetragen sind, einmal vor Augen zu stellen und zu zeigen, wie wir uns den Entwickelungsgang des Verständnisses denken, möge hier die Durchnahme eines besonders charakteristischen Stückes sich anreihen.

Nachdem 21, 3 durch den Mund des dazu berufenen Hanno die Bedenken geschildert sind, welche sich gegen die Sendung des jungen Hannibal nach Spanien vom Standpunkte des Quietismus aus geltend machen ließen, stellt Kap. 4, 1 das Schicksal der im karthagischen Senate demgemäß gemachten Vorschläge an die Spitze, zugleich in prägnantem Ausdrucke den Standpunkt durchblicken lassend, welchen der römische Schriftsteller selbst zu der getroffenen Entscheidung einnimmt. Jetzt aber, da der führende Geist dieses furchtbaren Krieges, der Mann, welcher Roms Geschicke ein für alle Mal bestimmt hat, hinaustreten sollte auf die Bühne der Weltgeschichte, jetzt war der rechte Augenblick gekommen, den Soldaten und Feldherrn Hannibal, der ja vornehmlich von Interesse für die Römer war, in scharfen Zügen dem Leser vorzuführen.

Nachdem die erste Lesung über die Aufgabe des Kapitels im allgemeinen Klarheit geschaffen hat, zeigt die genauere Betrachtung des ersten Satzes, wie das Partizipium missus an der Spitze das Ergebnis der vorangehenden Darstellung noch einmal zusammenfaßt, damit sich daran nach der Kategorie zeitlicher Folge (die Worte primo statim adventu weisen sofort hin auf das den zweiten Satz einführende dein) I. die Schilderung des Eindrucks reihe, den der Jüngling auf das Heer gemacht hat.

So geht die Darstellung genau denselben Weg, den die Entwickelung der Dinge in der Wirklichkeit genommen hat, auch insofern, als zunächst die in der körperlichen Erscheinung liegenden Antriebe hervorgehoben werden, welche die Aufmerksamkeit der Veteranen erwecken. Die beiden anaphorisch geordneten Sätze credere — intueri setzen diesen Gang fortschreitender Erkenntnis fort, insofern der erstere den allerersten Eindruck schildert, der im zweiten seine Bestätigung und Begründung im einzelnen findet. Dabei zeigt die zweimalige Anwendung der Konjunktion — que, daß die Gruppierung der vier Begriffe nach dem Gegensatze der geistigen Kraft (vigorem in vultu vimque in oculis) und der von der Natur unabänderlich festgestellten Gesichtszüge (habitum oris lineamentaque) gedacht ist. Zugleich tritt bei diesem Nachweise der Ähnlichkeit sofort im Eingange der Schilderung die Grundlage des ganzen Charakters in dem feurigen Temperament des Jünglings hervor.

Während er sich aber bisher passiv verhalten und seine Beachtung nur dem Vater zu danken hat, führt nun das schon wegen primo statim adventu erwartete dein die Einflüsse seiner eigenen Handlungen ein (brevi effecit ut), vermöge deren er, der Empfehlung des Vaters nicht mehr bedürftig, nun selbst in den Vordergrund tritt und als selbständige Persönlichkeit gewürdigt wird.

Die Übersetzung der vier die Physiognomie zergliedernden Substantiva ist durch die festgestellte Gruppierung wesentlich dahin erleichtert, daß wir das durchgeistigte Mienenspiel und die zwingende Gewalt des Herrscherauges empfinden, wie sie auch beim Vater mit den gleichen Gesichtszügen verbunden war. Die bei der Wiedergabe der Worte, ut pater in se etc. dem Schüler wahrscheinlich entstehende Schwerfälligkeit wird durch den Hinweis darauf beseitigt, daß die den vorhergehenden Satz beherrschende Beziehung zwischen Vater und Sohn hier in dem Begriffe der Ähnlichkeit zur Geltung kommen müsse. So ergiebt sich der Wortlaut: daß die Ähnlichkeit mit dem Vater für seine Beliebtheit beim

Heere gar nichts mehr zu bedeuten hatte. Ferner verlangt die Prägnanz des lateinischen Ausdrucks zu omnem exercitum den erklärenden Zusatz: die Aufmerksamkeit sc. des ganzen Heeres; derselbe findet seine Rechtfertigung in dem Begriffe des Verbums convertit. Und der auf effecit liegende Nachdruck kommt zur Geltung, wenn wir sagen: dann wußte er bald aus eigener Kraft die Wirkung hervorzurufen, daß ꝛc.

II. Gerade wie die körperliche Erscheinung des Helden an seinem Auftreten nach Raum und Zeit entwickelt ist, so schreitet auch § 3—4 die Schilderung der geistigen Eigenschaften gleichfalls vorwärts an der Hand seiner praktischen Bewährung, aus der sich die Schlüsse leicht ergeben. Weil es aber darauf ankam, gerade das weit Umfassende der Anlagen, die Vereinigung der entgegengesetztesten Eigenschaften in ein und demselben Kriegsmanne in ihrer Seltenheit hervorzuheben, so ist zunächst dieser allgemeine Gedanke mit Nachdruck an die Spitze der Zeichnung getreten und ist die Zweiteilung nach der Kategorie von Befehlshaber und Soldat auch in der nachfolgenden sachlichen Begründung festgehalten, wie eine Zusammenstellung der betr. Begriffe das erläutern kann.

Die kurzen, gewichtvollen Sätze sind so geordnet, daß auf den leitenden Obersatz zunächst die Wirkung folgt (itaque), welche die gerühmten Eigenschaften auf den Vorgesetzten und auf die Untergebenen gehabt haben, und daß dann das in utrum imperatori an exercitui carior liegende Verhältnis der Gleichheit seine Erläuterung aus den Thatsachen findet, wie sie sich bei beiden Klassen der Kampfgenossen (neque Hasdrubal — neque milites) und im Verhalten des Helden selbst gestalten (plurimum audaciae etc.). Der diese ganze Abteilung in Ausdruck und Gliederung beherrschende Begriff ist in res diversissimas gegeben.

Die Übersetzung verlangt für die Begriffe parendum und imperandum wegen des unmittelbar vorausgehenden Superlativs eine Betonung, wie sie etwa gegeben wird mit den Worten: entsagungsvolles Gehorchen und selbständige Leitung; und bei carior esset möchten wir ein für alle Mal darauf aufmerksam machen, daß wir im Deutschen die wörtliche Wiedergabe solcher Adjektivverbindungen mit dem Verbum Sein möglichst zu vermeiden haben. So heißt es hier: wer mehr von ihm hielt, wer ihn höher zu schätzen wußte, seinen Wert besser erkannte, der r oder der Soldat. Und wenn wir die negative Wendung sdrubal alium quemquam praeficere malle übersetzen

mit: gerade ihn beauftragte H. am allerliebsten, so stehen wir damit ebenso gut auf dem Boden des rein deutschen Idioms, wie wenn wir fortfahren: wo es eine tapfere, entschlossene That galt, und zu seiner Führung hatten die Soldaten das größte Vertrauen und bewährten dabei den raschesten Wagemut. Mit der höchsten Verwegenheit stürzte er sich in Gefahren, im Kampfte selbst zeigte er im höchsten Grade kühle Berechnung zc.

III. Daß er die Anforderungen, welche er in dieser Weise an sich selbst stellte, nun aber auch stets und unter jeder Bedingung voll und ganz zu erfüllen imstande war, das zeigt die jetzt § 5—7 folgende Darstellung seiner körperlichen Konstitution und seiner geistigen Spannkraft, wie sie sich auf den verschiedenen Gebieten des labor, gegenüber dem calor ac frigus, cibus potioque, vigiliae somnusque siegreich bewähren. Die Einführung des Begriffs der quies giebt dann Anlaß zu einer weiteren Bestätigung des vorangestellten Lobes in Mitteilungen, welche auf das Besondere eingehen und sich auf die Einzelbeobachtung berufen, die § 7 mit conspexerunt abschließt.

Auch hier faßt der erste Satz § 5 in allgemeiner Wendung den ganzen Gedanken kurz zusammen, damit er erst dann nach den einzelnen Richtungen hin seine Bestätigung fände. Als genauere Ausführungen der Form der Apposition sich nähernd, sind daher diese Begriffe in schneller Folge anaphorisch an einander gereiht und entbehren des Verbum finitum; es sollte dadurch ihr Gewicht um so voller zur Geltung kommen und der Nachdruck gesteigert werden. § 7 wird die zunächst unklare Wendung: id, quod verständlich, wenn wir darauf achten, daß in dem unmittelbar vorausgehenden Subst. tempora der zu ergänzende Begriff gegeben ist. Das Verhältnis der beiden § 7 scheinbar unvermittelt zusammengestellten Partizipia opertum und iacentem wird klar, wenn wir in dem ersteren den Vertreter des Objektes erkennen und das andere als eine Ergänzung des Prädikats fassen, die durch den präpositionalen Zusatz ihre genauere Bestimmung gewinnt.

Bei der Übersetzung läßt sich der Unterschied beider Sprachen in Behandlung der aufgezählten Begriffsreihen zum Verständnis bringen, da wir nach unseren Sprachgesetzen wohl die Form des Asyndeton beibehalten, aber, falls wir nicht den Vorwurf überflüssiger Künstelei verdienen wollen, des vollständigen Zusatzes eines Verbums nicht entraten können. So heißt es § 5—6: Keine Anstrengung war imstande seinen Körper zu ermüden oder die geistige Spannkraft ihm zu lähmen. Gegen Kälte und Hitze war

er in gleicher Weise abgehärtet. Den Genuß von Speise und Trank bemaß ihm das natürliche Bedürfnis, nicht der sinnliche Reiz. Für Wachen und Schlaf hatte ihm der Wechsel von Tag und Nacht gar keinen Einfluß: widmete er doch der Ruhe nur soviel Zeit, wie ihm seine Pflichten übrig ließen ꝛc.

IV. Nachdem die Schilderung der Willenskraft sich mit der § 7 mitgeteilten Scene wieder der äußeren Erscheinung zugewendet hat, ist damit § 8 der Übergang zu seinem Aufzuge als Feldherr leicht geboten und der Begriff des vestitus an der Spitze gerechtfertigt. Die Erwähnung der equi führt dann noch einmal auf seine Leistungen als Soldat. Nachdem sein Widerwille gegen allen leeren Schein betont war, sollte das Bild des in allen Waffen geübten, allseitig durchgebildeten tüchtigen Kämpfers den Abschluß der ganzen Darstellung bilden.

Wie die einzelnen Wörter sich ihre Bedeutung je nach dem Zusammenhange selbst gestalten, dazu mag als Beispiel das Verbum conspiciebantur dienen, welches vermöge seines begrifflichen Kontrastes zu nihil inter aequales excellens seinem Satze im Deutschen folgende Form geben muß: Was an ihm in die Augen fiel, das waren seine Waffen und Streitrosse.

V. Damit ist es nun aber auch genug des Lobes. Länger läßt sich der Römer im Livius nicht mehr beschwichtigen. Wenn er als wahrhaftet Mann die offenkundigen Vorzüge des Feldherrn und Soldaten anerkennen mußte, so benutzt er dagegen jetzt bei der Schilderung des Menschen und Puniers die Gelegenheit, um ein Bild des Teufels zu entwerfen, den sich seine Landsleute unter Hannibal immer vorgestellt haben. Wieder wird § 9 diese Schilderung durch einen allgemeinen Gedanken eingeleitet, der das Verhältnis, in welchem beide Seiten des Charakters zu einander stehen, genau zu bezeichnen hat, dann aber in Form einer scharf durchgeführten Apposition die Fülle der Laster vor Augen stellt. Lehrreich ist dabei die Anordnung der zahlreichen und einander nahe verwandten Begriffe, welche, in der Form einförmiger Aufzählung vorgebracht, viel von ihrem Gewichte eingebüßt hätten. Darum folgt auf den Chiasmus der ersten beiden Eigenschaften die nach substantivischer und adjektivischer Negation geordnete Anapher der übrigen Laster, dies eine Mannigfaltigkeit, die um so verdienstlicher ist, als sie zugleich dem gegenseitigen Verhältnisse der Begriffe entspricht. Denn während unedle Grausamkeit und Treulosigkeit im Verhalten gegen die Feinde zu Tage treten, haben Verlogenheit und unsittliches Gebaren, rücksichtsloser Frevel-

mut ihre Stelle im menschlichen Verkehr überhaupt und ist die Verachtung der Gottheit als psychologischer Anlaß zu Meineid und Gewissenlosigkeit anzusehen.

VI. Mit den Worten cum hac indole etc. kehren wir § 10 zu dem Zeitpunkte zurück, von dem uns die ausführliche Charakteristik abgelenkt hatte, und werden darauf aufmerksam gemacht, daß die vorstehende Schilderung sich erst als Resultat des ganzen Lebenslaufes ergeben hat und daher für das allererste Auftreten des Helden noch keine volle Geltung beanspruchen darf. Wird doch seine anfängliche Aufgabe als Lehrling der Kriegskunst mit Hilfe der Partizipien so kurz, wie klar zum Ausdruck gebracht: nulla re etc., d. h. alle die praktischen und theoretischen Kenntnisse eignete er sich an, die ein großer Feldherr dermaleinst bewähren muß. So wird das ganze Bild von dem Rahmen der zeitlichen Folge umfaßt; und wie es selbst kunstvoll gruppiert ist und durch seinen Inhalt eine klare Charakteristik seines Gegenstandes ermöglicht, das hat wohl unsere Erläuterung deutlich gemacht, die damit ihren Zweck verwirklicht sehen würde.

Fassen wir die behandelten Punkte noch einmal zusammen, so haben wir damit, markiert durch die allemal ersten Wörter der einzelnen Abteilungen, eine Art Formel vor Augen, welche dem Schüler für das Zeichnen von Charakteristiken maßgebend sein kann. Und wenn wir die auch im Livius hier innegehaltene Methode des Parallelismus zwischen realer Reihenfolge der Dinge und Schilderungsgang des Darstellers beobachten, so bieten sich fruchtbare Anknüpfungspunkte an Homer, Lessing, Goethe und Schiller, welche das Verständnis dichterischen Schaffens zu klären geeignet sind.

III.

Grammatische Eigentümlichkeiten des Livius.

Das wichtigste Ergebnis allen Unterrichts und aller Erziehung, daß dem Zöglinge die Arbeit selbst zu Genuß und Freude werde, auch auf diesem Gebiete zu beschleunigen und auf dem ganzen Wege seiner Entwickelung in den richtigen Bahnen zu halten, das ist die Aufgabe der hier folgenden Betrachtungen. Sie haben sich das Ziel gesteckt, einige Handhaben zum Bewältigen der Schwierigkeiten des Schriftstellers bereit zu stellen. Da es uns also nur auf das Verständnis des Textes an sich ankommt, und es uns nicht um eine Angabe von Regeln darüber zu thun ist, wie man des Livius Perioden etwa zum Erlernen des historischen Stils

behufs eigener Anwendung zu benutzen hätte, so sind wir nicht auf seine speziell grammatischen Eigentümlichkeiten eingegangen. Vielmehr haben wir seine hier konstatierten Abweichungen von Ciceros Ausdrucksweise ganz außer Acht gelassen. Was hat es auch mit dem Verständnis des Schriftstellers von Seiten des Schülers zu thun, wenn wir wissen, er schreibe stets cum quibus für quibuscum und ähnliches und habe eine ausgesprochene Vorliebe für bestimmte Wortformen und Konstruktionen, deren Verwertung in der eigenen Komposition der angehende Stilist vermeiden müsse? Sind doch selbst die Sachkenner heute noch nicht einig über die Anlässe, welche für den Vorwurf der Patavinitas maßgebend gewesen wären. Nur wenn eine solche Abweichung von dem sonst Gebräuchlichen den Sinn der betr. Stelle beeinflußt, wenn damit eine ganz bestimmte Modifikation des Gedankens zusammenhängt, dann müssen wir eine Erklärung des betr. Gebrauches aus der Absicht des Schriftstellers selbst versuchen und dürfen uns nicht mit der billigen Ausrede, wie „das kommt da und da bei Livius vor" u. dgl. begnügen.

Statistische Zusammenstellungen ferner geben wohl ein zutreffendes Bild von dem bestimmten Charakter des Stils im allgemeinen, bieten aber keinen Anhalt für das Verständnis der betr. Stellen selbst. Darum dürfen wir nicht sagen, bei Livius regiert postquam so und so vielmal das Impf., quippe qui den Indikativus ꝛc.; denn in Wahrheit regieren diese Konjunktionen, offen gesagt, gar nichts, sondern der Gedanke ist es auch hier allein, der jedesmal eine ganz bestimmte Verbalform verlangt. Darum ist gerade die betr. Verbindung vom Schriftsteller an dieser betr. Stelle beliebt, ganz ohne Rücksicht darauf, welche Form nach unserer Beobachtung die gebräuchlichere gewesen ist und danach auch hier wohl zu erwarten gewesen wäre.

Da es aber in unserer Absicht liegt, das Verständnis der Eigenart des Schriftstellers zu fördern und zu klären, so hielten wir gerade eine eingehendere Besprechung reichlicher charakteristischer Beispiele und ganzer Gedankenmassen für erforderlich, bei deren Auswahl wir mit möglichster Sorgfalt verfahren sind. Es war uns eben darum zu thun, dem Leser möglichst viel Anhaltepunkte des Verständnisses und zahlreiche Analogien für die einzelnen Klassen der Darstellungsform zu bieten.

Da also Livius, um als Historiker seiner Aufgabe zu entsprechen, eine von Ciceros Rhetorik abweichende, ganz neue Form der Darstellung sich gestalten mußte, so ist es auch erklärlich, wenn er in manchen Einzelheiten von dem bisher dem Schüler geläufigen Aus-

drucke in einem Grade abweicht, der den Leser zunächst stutzig macht und ihm das Verständnis erschwert. Bevor wir daher an die Analyse der Periode selbst herantreten, ist es wohl angebracht, hier einige Eigentümlichkeiten zusammenzustellen, welche trotz ihrer Übereinstimmung mit den grammatischen Grundregeln doch erfahrungsmäßig zunächst leicht Unklarheit hervorrufen und den Übersetzer unsicher machen.

So mußte Livius bei der Gliederung seiner historischen Periode, welche auf einer sorgfältigen Abstufung der zeitlichen Verhältnisse beruht, einen viel umfassenderen Gebrauch von den Sprachmitteln machen, die in den sog. Partizipialien verfügbar sind, als wir es beim Redner Cicero beobachten. Dies zu veranschaulichen, möge die von Kühnast in seiner livianischen Syntax S. 322 gegebene Berechnung dienen, daß wir bei Livius in der einfachen Erzählung 21, 5, 1—9 auf 200 Wörter 12 Partizipien und 4 Gerundien finden, während Cicero in Cat. 1, 1, 1—3, also in einer in IIb meist gelesenen Rede unter einer noch größeren Anzahl Wörter nur 6 Partizipien angewandt hat. Und ähnlich ist das Verhältnis zwischen beiden Stilgattungen durchgehends. Ist doch auch als eine bei unserem Schriftsteller naturgemäß sehr gewöhnliche Form der Periode diejenige zu bezeichnen, in welcher eine Partizipialkonstruktion den Gedanken einleitet, damit erst dann, noch durch einen Nebensatz vermittelt, das Hauptverbum eintrete und die Leitung übernähme.

Als Typus dieser Form diene die Stelle 23, 14, 5:

Hannibal Capua recepta
cum iterum Neapolitanorum animos temptasset, in agrum Nolanum exercitum traducit, ut — ita — nihil praetermissurus.

Dieser Ausgang der Periode auf ein part. fut. act. führt uns auf die Ausdehnung, welche Livius dieser Verbalform in ihrem Gebrauche gegeben hat. Während sie bei Cicero so gut wie gar nicht vorkommt, s. Draegers hist. Syntax II, S. 775, hat es der Historiker verstanden, die in ihr gegebene Kraft, vermöge deren sie den Entschluß des Handelnden und seine Pläne zum Ausdruck bringt, zu fruchtbarer Bethätigung zu entfesseln. Wie nachdrücklich treten uns die von Scipio zur Abwehr der furchtbaren, immer näher rückenden Gefahr getroffenen Maßregeln 21, 32, 1—5 gerade dadurch vor Augen, daß jede der drei Perioden auf diese Verbalform ausgeht? Außerdem kommt der passive Charakter, welchen die römische Kriegführung gegenüber dem thatkräftigen und zielbewußten Vorgehen des großen Puniers anfangs zeigt, offenbar in dieser Form der Darstellung zum Ausdruck, und fühlen

wir es an dem Gegensatze des beiderseitigen Verhaltens, wie dem methodischen Verfahren der bisherigen Kriegsweise das ganze Konzept verschoben wird. Immer bleibt der Römer nur entschlossen zum Handeln, während Hannibal inzwischen unbelästigt mit unheimlicher Sicherheit vorwärts schreitet, die 21, 22, 9 prophezeite vastitas über Italien zu verhängen.

Nachdem auf solche Weise dieses part. fut. act. zunächst nur in der Form eines appositionellen Zusatzes zu einem Verbum der Bewegung in die Periode eingeführt war, konnte sich leicht noch eine Erweiterung des dadurch bezeichneten Begriffs der Absicht einstellen, und so finden wir 23, 1, 5 die Worte: ipse mare inferum petit oppugnaturus Neapolim, ut urbem maritimam haberet. Es wird also der Entschluß zum Sturm erklärt durch den Zusatz des eigentlichen Zweckes, den Hannibal dabei im Auge hatte und dem jenes Unternehmen wieder nur als Mittel der Verwirklichung dienen sollte. So gut, wie hier die Absicht zu ausführlicher Darstellung gekommen ist, konnte nun weiterhin auch die Bedingung, unter welcher die durch dies Partizipium bezeichnete zukünftige That sich verwirklichen sollte, ihren Ausdruck finden und eine Periode eintreten, wie 3, 60, 8 egreditur castris vallum invasurus, ni copia pugnae fieret. Die Verselbständigung der Partizipialkonstruktion, welche in diesem ihrem Eintreten an Stelle eines bedingten Hauptsatzes sich schon fühlbar macht, schreitet schließlich fort zur vollständigen Aufgabe der sonst stets festgehaltenen Voraussetzung, ein Verbum der Bewegung müsse dem im Partizipium ausgedrückten Entschlusse als leitender Begriff im Hauptsatze vorausgehen. Heißt es doch 9, 29, 4: de inferendo bello agitat, quieturus haud dubie, nisi ultro arma Etrusci inferrent, und 8, 17, 10 lesen wir sogar: eo certamine superior Alexander, incertum qua fide culturus, si perinde cetera processissent, pacem cum Romanis fecit. Wenn wir auch incertum qua als kurz gefaßte adverbielle Bestimmung erklären wollen, so vertritt doch offenbar das Partizipium das Verbum finitum dieses indirekten Fragesatzes und hat somit bereits eine ganz unabhängige Stellung gewonnen.

Eine analoge Weiterbildung in der begrifflichen Kraft der Verbalformen beobachten wir auch bei der Verwendung, welche der Ablativ Gerundii und Gerundivi als sogenannter Modalis gefunden hat. Von der begründeten Ansicht ausgehend, daß in der Verbindung, 30, 28, 54, senex vincendo factus der Abl. unmöglich als Instrumentalis gefaßt werden könne, und gestützt auf

die Worte, 21, 43, 13, vincentes huc pervenistis, hat man erkannt, daß Livius den abl. gerundii und gerundivi an geeigneten Stellen für das part. praes. act. eintreten läßt in dem Sinne von indem, in der Weise, daß, &c. mit Subst. = unter, mit. Klar und unwiderleglich zeigen diesen Gebrauch gleich in einer Reihe von Beispielen Stellen wie 5, 43, 7 und 22, 14, 12.

Mit dieser Aufgabe das part. praes. zu vertreten hängt es denn wohl auch zusammen, wenn die Rücksicht auf die grammatischen Gesetze so weit zurücktritt, daß als genauere Bestimmung der betr. Person einfach der Nominativ eines Pronomens zum abl. ger. hinzugesetzt wird, wie es 2, 38, 6 heißt: instigando suos quisque populos effecere etc.

Überhaupt bedient sich Livius, zumal wenn der Ton gerade auf dem Handeln, dem Thun als solchem liegt, wie 24, 15, 4, gern der einfachen Form des Gerundiums, wo Cicero einen ausführlichen Ausdruck für erforderlich halten würde. So heißt es auch 21, 54, 1: quem ubi equites quoque tegendo satis latebrosum locum circumvectus ipse oculis perlustravit, — ait — etc., wo die Stellung der Glieder des Objektes quem — satis latebrosum locum darauf hinweist, daß die rings umschlossenen Worte equites quoque tegendo notwendig in Abhängigkeit von dem nächst stehenden latebrosum zu denken sind, dessen Begriff durch Angabe des Zweckes zu ergänzen sie bestimmt erscheinen. Da nun diese Bedeutung des Zweckes, der Aufgabe, der Obliegenheit, sich ganz besonders scharf ausprägt, sobald das Verbum esse mit dem Gerundium in Verbindung tritt, so finden leicht ihr Verständnis Wendungen wie 2, 9, 6: qui (divites) oneri ferendo essent = die geeignet wären zum Tragen der Last, die Last zu tragen vermöchten, ähnlich 4, 35, 9. 10, 5, 5. 30, 6, 3. Dem herrschenden Sprachgebrauch näher steht schon die Verwendung des Gerundivum bei esse im Gen. qual., wie 5, 3, 5, quam dissolvendae maxime tribuniciae potestatis rentur esse.

Das 1. Supinum, mitunter schwer zu erkennen, findet sich häufig nach den Verbis der Bewegung, vielfach auch mit dem Zusatze eines Objektes, wofür sonst ad c. Gerund. herkömmlich ist, so 1, 11, 6 aquam — petitum ierat und 1, 15, 5 pacem petitum oratores mittunt und besonders 25, 18, 10: cum hoste, cuius patriam ac penates publicos privatosque oppugnatum venisset.

Die oben zu quisque, wie es sich 2, 38, 6 konstruiert findet, geäußerte Ansicht führt uns, weiter verfolgt, auf eine lehrreiche Beobachtung, zu welcher sich sonst im lateinischen Sprachgebrauch

nur höchst selten Anlaß bietet. In der griechischen Sprache nämlich können wir allerdings den Gang verfolgen, welchen die Sprachform hat nehmen müssen, ehe sie zu der Fähigkeit entwickelt war, dem Gedanken das für den Ausdruck aller seiner Schattierungen geeignete Gewand darzubieten. Will sie sich doch anfangs nicht einmal der einfachen epischen Erzählung Herodots fügen. Wie muß er erst hart ringen, wenn er einmal in längerem Satzgefüge dem realen Entwickelungsgange eines Ereignisses gerecht werden möchte? Nur mit Hilfe der koordinierenden Konjunktionen bringt er ein umfangreicheres Gefüge zustande; und wenn ihm ein längerer Vordersatz einmal gelungen ist, dann zieht er spätestens im Eingange des Nachsatzes gewiß in irgend welcher Form noch einmal das Resultat und leitet mit scharf markierten Worten das Folgende ein, s. die lehrreiche Periode am Ende des 7. Buches Kap. 229, wo die Verschiedenheit im Handeln der beiden Spartiaten in einer Periode mit der großen Umständlichkeit geschildert wird, wie sie eben der damalige Stand der Sprachform noch erforderlich machte. Dem gegenüber ist Thucydides schon insoweit Herr über den Sprachstoff geworden, daß wenigstens die Erzählung der Thatsachen in ebenmäßiger Form fortschreitet. Nur wo er sittliche Zustände tief ergriffen schildert und durch den Mund angesehener Redner die politischen Verhältnisse zeichnet, da tritt noch der Zwiespalt zwischen Gedankentiefe und Sprachform im Ausdruck hervor. Erst der Dichterphilosoph Plato schafft seinem fruchtbaren Geiste auch in der Sprache ein voll genügendes Werkzeug für den harmonischen Ausbau seines Systems, und des Demosthenes glühende Vaterlandsliebe kann dann in allseitig ausgestalteten Perioden zur Wirksamkeit gelangen.

Ganz anders steht es mit den auf diesen Entwickelungsgang bezüglichen Beobachtungen im Lateinischen; denn hier haben wir heute noch zu wenig umfangreiche und zusammenhängende Trümmer zur Hand, als daß wir daran den großen Entwickelungsgang der Prosa so genau wie dort verfolgen könnten. Hierzu reichen die kurzen Sätze der Denkmäler und die abgerissenen Stücke der älteren Litteratur denn doch nicht aus. Wo aber die Überlieferung umfassender wird, da stehen wir dem schon festgefügten Bau der Sprache gegenüber, der nichts mehr herausfühlen läßt von den individuellen Einflüssen, welche dereinst bei seiner Gestaltung wirksam gewesen sein mögen; hat er doch die ursprüngliche Biegsamkeit längst eingebüßt.

Um so freudiger müssen wir es daher begrüßen, wenn wir

trotz alledem auch im Lateinischen mitunter auf Spuren stoßen, welche die alte Herrschaft des Gedankens über die Sprachform noch erkennen lassen und Zeugnis davon ablegen, wie der Geist des Sprechenden sich dereinst den Sprachstoff möglichst nach eigenem freiem Ermessen gestaltet hat. Hierher gehört zunächst das ganze Gebiet der sogenannten Konstruktion κατὰ σύνεσιν, welche das naturgemäße Überwiegen der logischen Gesetze über die Anforderungen der zufälligen grammatischen Form zum Ausdruck bringt.

Wie sich dieser Brauch allmählich gebildet hat, darauf weisen Stellen hin, wie 5, 41, 1: Romae satis iam omnibus compositis turba seniorum domos regressi adventum hostium expectabant. Offenbar hat dabei die räumliche Trennung des Partizipiums von seinem bestimmenden Subst. den äußeren Anlaß zum Wechsel der Konstruktion geboten. Unterstützt wurde derselbe durch den vorangehenden Genetiv seniorum, der bereits das von nun an leitende Subjekt — s. qui eorum an der Spitze des nächsten Satzes — sachgemäß einführt: turba seniorum ist also soviel wie seniores turba in unum locum compulsi. Erforderlich aber war andererseits der in turba dargestellte Begriff der Verwirrung gerade an der Spitze des ganzen Ausdrucks, damit der Gegensatz der hilflosen Greise zu der Armierung der Burg recht deutlich zum Bewußtsein käme. Daher ist denn auch eine Zusammenstellung der einander entgegengesetzten Begriffe gewählt, welche dieses Verhältnis scharf markieren sollte in den Worten omnibus compositis: turba seniorum. Sonach erkennen wir die Richtigkeit dieser auffallenden Konstruktion in dem Grade an, daß wir vielmehr die grammatisch strenge Lesart: turba regressa expectabat, durch welche man den Livius zu korrigieren vermeint, als durch kleinliche Erwägungen hervorgerufen ganz verwerfen möchten.

Nach solchem Vorgange ist es erklärlich, wenn weiterhin dasselbe turba und auch pars nur allein als Ausdrücke für Kollektivbegriffe gefaßt werden und sich bei ihnen das Bewußtsein des grammatischen Genus ganz verliert.

Daher werden Ausdrücke gebräuchlich, wie pars per agros dilapsi, 5, 40, 6, und, nachdem einmal die Scheu überwunden ist, finden wir sogar dicht zusammengestellt ingens turba circumfusi, 26, 35, 7 ꝛc. Verbindungen, welche den kahlen Begriff der Zahl dem Gedenken an lebensvolle Wirksamkeit unterwerfen. Aus diesem Grunde drücken denn auch die Verba in solchen Verbindungen stets ein Handeln oder Leiden von wirklichen Personen aus.

Wie diese Kollektiv-Begriffe in bestimmtem Zusammen-

hange ihren speziell grammatischen Charakter ganz einbüßen und ihre näheren Bestimmungen allein nach Maßgabe der obwaltenden logischen Verhältnisse erhalten, so treten nun auch solche Pronomina, welche eine einzelne, ganz bestimmte Person mit Nachdruck hervorheben sollen, ohne Rücksicht auf die Fesseln der die betr. Stelle gerade beherrschenden grammatischen Konstruktion einfach in den Kasus, welchen ihre besondere Aufgabe gerade verlangt.

So steht denn 2, 38, 6 in dem Satze: ita et sua sponte irarum pleni et incitati domos inde digressi sunt instigandoque suos quisque populos effecere, ut omne Volscum nomen deficeret, das Pronomen quisque als Subjekt der durch den abl. gerundii ausgedrückten Thätigkeit im Nominativ, damit die überall in den einzelnen Bezirken auftretenden Hetzer deutlich zur Geltung kämen. Während hier das unmittelbar nachfolgende Hauptverbum effecere im Nom. quisque zur Not noch sein Subjekt finden könnte und sich dadurch die vermeintliche Härte etwas abschwächen ließe, ist eine solche Erklärung ganz unzulässig an Stellen, wie 4, 31, 2, wo es heißt: tendendo ad sua quisque consilia, cum aliud alii videretur, aperuerunt ad occasionem locum hosti. Mit diesen Worten soll, wie es der unmittelbar vorausgehende Satz ausspricht, das allgemein geltende Gesetz: plurium imperium bello inutile esse, das Verderbliche eines zwiespältigen Oberkommandos, als an einem einzelnen Falle bestätigt, recht augenscheinlich nachgewiesen werden. Darum mußte als logisches Subjekt zu tendendo der die selbständige Persönlichkeit des einzelnen betonende Nom. quisque eintreten; und wie sehr es dem Schriftsteller um Gewinnung gerade dieses Nachdrucks zu thun war, das zeigt in dem erläuternden Kausalsatze: cum etc. die in aliud alii bewirkte Wiederkehr desselben Begriffes. Ähnlich ist die Stelle 4, 43, 11 gebaut; nur sind hier, um die Verbalbegriffe scharf hervorzuheben, auch in den Nebenbestimmungen an Stelle des Kausalsatzes die Formen des Gerundiums beibehalten. Die maßgebende Bedeutung desselben Pronomens tritt aber gleichfalls hervor in der dann folgenden Gliederung: patres — tribuni.

Da das Pronomen ipse genau dieselbe Bedeutung persönlichen Wertes für die Thätigkeit, welche sich in quisque auf eine größere Anzahl von Subjekten erstreckt, auf eine bestimmte Einzelpersönlichkeit beschränkt zusammenhält, so ist es erklärlich, wenn wir auch diesen Vertreter des handelnden Subjekts in ganz derselben Konstruktion finden, wie wir sie soeben bei quisque kennen

gelernt haben. Heißt es doch auch 24, 4, 9 von dem herrschsüchtigen und diplomatischen Adranodorus: deponendoque tutelam ipse, quae cum pluribus communis erat, in se unum omnium vires convertit. Noch deutlicher als oben tritt es hier zu Tage, daß das Pronomen unmöglich die Bestimmung seines Kasus durch einen Bezug auf das Hauptverbum convertit erhalten haben kann; es ist vielmehr einzig und allein Subjekt zu dem durch deponendo scharf markierten Begriffe der Thätigkeit.

Dasselbe Streben hat sogar eine Konstruktion veranlaßt, wie wir sie lesen 24, 5, 8: tendendo autem duo ad Carthaginienses, Thraso ad societatem Romanam certamine ac studiis interdum in se convertebant animum adulescentis. Denn wohl ist hier das Subjekt zum Hauptverbum leicht aus den vorangehenden Begriffen zu ergänzen, aber direkt können duo und Thraso nur mit der in tendendo angegebenen Thätigkeit in Verbindung gehalten werden, so daß sie in der That die Subjektsbegriffe dazu bezeichnen.

Gemäß der angegebenen Analogie ihres Sinnes kommen denn auch jene beiden Pronomina überein in der Zusammenstellung mit der Konstruktion des abl. abs. So gewinnt 21, 45, 9 in dem Satze:

> tum vero omnes velut dis auctoribus in spem suam quisque acceptis id morae, quod nondum pugnarent, ad potienda sperata rati proelium uno animo et voce una poscunt,

das Hauptsubjekt omnes seine angemessene Verstärkung durch das in den abl. abs. eingeschobene quisque; und 4, 44, 10 soll in den Worten:

> nihilo demissiore animo, cum dies venit, causa ipse pro se dicta nequiquam omnia expertis patribus, ut mitigarent plebem, quindecim milibus aeris damnatur,

das herzhafte Auftreten des Angeklagten nicht nur gezeichnet werden in der Unerschrockenheit, wie sie ihren Ausdruck in den Worten nihil demissiore animo findet, sondern es kommt auch darauf an, diese kraftvolle Stimmung an seinem Verhalten vor Gericht zu vergegenwärtigen, und sie in der Thatsache der Selbstverteidigung zu bewähren: der Begriff des causam ipse pro se dicere mußte also besonders stark hervortreten. Weil aber das Schlußergebnis des ganzen Streites im damnari bestand, das demgemäß seine Darstellung im Hauptverbum verlangte, so durften alle die vergeblichen Versuche, welche zum Hintanhalten dieses unliebsamen Ausganges gemacht wurden, nur in abhängigen Konstruktionen

zum Ausdruck gebracht werden. Den Begriff der Selbstverteidigung dabei aber nicht einzubüßen, ihn vielmehr im Gegensatz zu den Anstrengungen der patres, welche sich daher auch chiastisch anreihen, noch nachdrücklich hervorzuheben, mußte der Schriftsteller den Nom. ipse jedenfalls beibehalten. Die Einfügung desselben aber in einen eigenen Konjunktionalsatz hätte wegen des bereits vorausgehenden cum dies venit der Periode den Eindruck des Schleppenden zugezogen und auch das logische Verhältnis des eigenen Vorgehens zu den Anstrengungen der Standesgenossen verdunkelt. So blieb als einziges Mittel, allen Aufgaben gerecht zu werden, die vom Schriftsteller gewählte Konstruktion des abl. abs. übrig, in welche das betonte ipse als bestimmender Begriff an geeigneter Stelle Aufnahme finden mußte.

Wollen wir uns diese allen grammatischen Gesetzen widerstreitende Verwendung der beiden Nominative quisque und ipse auch nach der sprachgeschichtlichen Seite hin verständlich machen, so kommt neben der bereits hervorgehobenen Geneigtheit des Schriftstellers, dadurch dem Verlangen eines gewissen Nachdrucks, wie er auf diesen beiden Wörtern stets ruht, in schärferer Weise gerecht zu werden, für ipse wenigstens die ursprüngliche Zusammensetzung des Wortes in Betracht. Entstanden aus der Pronominalwurzel i und dem eigentlich indeklinablen Reflexivsuffix -sve, das durch Metathesis zu pse geworden ist, findet es sich bei Plautus noch ohne Deklination der Endung selbst in Formen wie eumpse etc. Daher konnte es wohl kommen, daß man geneigt war, seine Deklination überhaupt zu unterlassen und, wo irgend möglich, die Grundform ipse einfach unverändert fest zu halten.

Aber auch aus dem Sinne der bei diesen Verbindungen in Frage kommenden Verbalformen läßt sich eine Erklärung derselben gewinnen, welche dem Brauche das Auffällige zu nehmen und die Härte des Zusammenstoßes so ungleicher Kasus abzuschwächen imstande ist. Wie sich im Gerundium die Kasus des Inf. resp. Partic. praes. act. darstellen und der Nominativ des Pronomens dabei den Begriff der Thätigkeit stark zum Bewußtsein bringt, so sehen wir mit Nägelsbach lat. Stilistik S. 280 in den part. perf. pass. der hier in Frage kommenden abl. abs.-Konstruktionen ein Mittel, durch dessen Anwendung der Schriftsteller der Aufgabe des griechischen part. aor. act. gerecht zu werden gedenkt. Je mehr sich nämlich zu des Livius Zeiten in den höheren Gesellschaftskreisen Roms Kenntnis und Gebrauch des Griechischen ausbreitete, um so mehr mußte die Beobachtung

an Kraft gewinnen, in wie mannigfachen Fällen die Schwestersprache namentlich durch den Reichtum an Verbalformen vor dem eigenen Idiom bevorzugt sei. Natürlich konnte diese Erkenntnis keine organische Weiterbildung des längst starr gewordenen Sprachstoffes mehr herbeiführen, aber an geeigneten Stellen, wo die Bequemlichkeit griechischer Konstruktion ganz besonders auffällig hervortrat, hat sie ihren Einfluß doch in bemerkenswerter Weise geltend gemacht. Wenn also der Schreibende in seinem abl. abs. pass. eine dem griechischen part. coniunct. act. verwandte Begriffsform herausfühlte, so konnte infolge der Nebeneinanderstellung beider Konstruktionen, welche sich vor seinem geistigen Auge vollzog, das Beibehalten des Pronomens im Nom. leicht als ratsam und sogar als der Deutlichkeit dienend erscheinen. Daher schob es sich unwillkürlich in die ihm eigentlich ganz fremde Verbindung ohne Umstände ein.

In dieser Weise müssen wir uns mit Zuhilfenahme der Analogie des damals in Rom längst viel gesprochenen Griechisch diesen abnormen Gebrauch verständlich machen, wie ähnliches sich in den modernen Sprachen auch vielfach beobachten läßt. Ist es doch leicht erklärlich, daß bei gleichmäßigem Gebrauche zweier lebensvoller Sprachen neben einander dergleichen Entlehnungen und Verschmelzungen gar sehr nahe liegen, in jedem Augenblicke vorkommen können und daher auch in die Schriftsprache Eingang finden. Eine Erklärung aber, wie die von Draeger, hist. Syntax II, 792 beliebte, wonach das Pronomen als Subjekt des ganzen Satzes angesehen wird, das nur dem stärkeren Tone zuliebe in den abl. abs. eingeschoben sei, ist hier ebenso unzulässig, wie oben bei der Verbindung mit dem Gerundium. Läßt doch auch der Sinn diese äußerliche Auffassung oft gar nicht zu, wie z. B. die Verbindung ipse damnatur, 4, 44, 10, gar keinen vernünftigen Grund für sich geltend machen könnte.

Wenn also der Schriftsteller wirklich mitunter in der abl. abs.-Konstruktion einen Ersatz für das dem Lateiner fehlende part. aor. act. sah, so ist es leicht erklärlich, daß er seine Anwendung nicht auf die erwähnten Pronomina beschränkte, sondern gegebenen Falls im Einklange mit der einmal zugelassenen Analogie auch einmal weiter ging. So lesen wir denn 41, 10, 13:

Contione adveniens de Manlio et Junio habita non ultra triduum moratus Romae paludatis lictoribus votisque in Capitolio nuncupatis in provinciam aeque ac prius praecipiti celeritate abit.

Wir sehen, der Ausdruck contione habita läßt den Begriff

objektiven Geschehens, wie er in der passiven Verbalform ursprünglich liegt, in diesem Zusammenhange gar nicht zum Bewußtsein kommen, er schließt sich vielmehr gerade ans handelnde Hauptsubjekt aufs engste an und wird daher in die Vorstellung der Thätigkeit, wie sie das part. act. ausdrücken würde, mit hinein gezogen. Da ferner diese ganze Stelle die Aufgabe verfolgt, das heftige und thatkräftige Vorgehen des Konsuls (es ist ja wieder einmal ein Klaudier) zu schildern, so findet der nom. adveniens in seinem Anschlusse an das kurz vorhergehende Subjekt und, gestützt durch die nachfolgenden Worte moratus — abit, selbst mitten in der abl. abs.-Konstruktion wohl seine psychologische Erklärung.

Ebenso lassen sich rechtfertigen aus dem aktiven Begriffe des betr. Partizipiums und aus der Form der nächst stehenden Begriffe 44, 31, 15 die Worte: in custodiam traditus (Gentius rex) vix gladiatorio accepto decem talentis ab rege rex ut in eam fortunam recideret, wo der nom. rex scheinbar ohne alle Vermittlung an die Konstruktion des abl. abs. angehängt ist. Wesentlich sehen wir hier die aktive Kraft des Partizipiums accepto in ihrer Wirkung auf das bez. Substantivum rex unterstützt durch die späte Anfügung dieses Wortes; denn dieselbe lockert schon das Band seines Anschlusses an die vorausgehenden Satzteile in dem Grade, daß der mit ut recideret nachfolgende Kontrast seinen Einfluß ungehindert gleichfalls für die Wahl des Nominativs wirksam machen kann. Um so mehr willkommen aber ist gerade dieser Kasus hier, weil er den in der Beziehung der Begriffe zu einander beabsichtigten Gegensatz sachgemäß noch zu verstärken geeignet ist. Demnach heißt die Stelle: durch die Annahme von 10 Talenten, eines Geschenks, wie es ein König kaum einem Gladiator anzubieten wagt, sank er von seiner königlichen Würde (— rex, ut — recideret) auf die gleiche Stufe mit solchen Menschen hinab.

Während in den vorstehenden Beispielen dem leitenden Gedanken und seiner deutlichen Wiedergabe zuliebe und hervorgerufen durch den Zusammenhang, eine gewisse Freiheit in der Wahl einzelner Wortformen herrschend gewesen ist, führen ganz dieselben Beweggründe auch in der Gestaltung umfassender Perioden jene Unregelmäßigkeiten herbei, welche man nach griechischem Vorgange als Anakoluth bezeichnet.

Wie die Darstellung erst ganz allmählich zu diesem offenbaren Verstoße gegen die strengen Vorschriften fortgeschritten ist, darauf

deuten zunächst Perioden hin, in denen Subjekt und Prädikat infolge von Erweiterung des Subjektbegriffes nur erst durch einen weiten Zwischenraum von einander getrennt sind. So würde 5, 8, 5 das Attribut credentes etc. und dazu noch die Besonderung des Subjektes durch den Zusatz Falisci infesti, quod etc. den Zusammenhang zwischen den Worten: hi duo populi und dem Schlußverbum accessere gar sehr verdunkeln, wenn er nicht noch durch den Zusatz: per legatos missos inter se obligati vermittelt würde. Sonst wäre gewiß der Deutlichkeit zuliebe eine Wendung des Ausdrucks erforderlich geworden, welche dem Satze geradezu die Form eines Anakoluth hätte geben müssen.

Unerwartet aber ist — und insofern erinnert sie schon an einen Bruch mit der anfangs eingeführten Konstruktion — die Form, welche die Periode 5, 1, 9 gegen ihren Schluß hin annimmt. Denn während die Charakteristik der ancipitia munimenta nach der ersten durch alia eingeleiteten Apposition eine zweite von gleicher Form hätte erwarten lassen, geht die Darstellung, gerade von dem Streben geleitet, eine allzu weite Ausdehnung der Zusätze zu vermeiden und zugleich dem Inhalt des wichtigen Gedankens den gebührenden Einfluß zu erwirken, mit dem abl. aliis in einen selbständigen Hauptsatz über. Aus denselben Gründen verwandelt sich oft die Fortsetzung des Relativsatzes in ein selbständiges Satzgefüge wie 1, 31, 3; 4, 30, 14.

Ganz besonders wertvoll für die Erkenntnis der hierbei obwaltenden Motive ist 4, 15, 4 extr. die Einsetzung des Subjektes Sp. Maelius mitten in den Relativsatz, dessen qui doch bereits § 3 in. die leitende Persönlichkeit eben in demselben Manne hervorgehoben hat. Zunächst verlangt aber die Namensbezeichnung der in den 4 vorausgehenden Relativsätzen auftretenden Prätendenten, daß zur Vervollständigung des Gedankens gerade jetzt Maelius selbst genannt wird. Dann sollte im Anschluß an so berühmte Männer und im scharfen Kontrast dazu der Name des bisher unbekannten und einflußlosen Übelthäters einen Anflug von Ironie hervorrufen, der in den Ton schon den Nebengedanken legt: Wie kann solch ein unbekannter Mensch auf solche Pläne verfallen? Da also auch in der bloßen Nennung des Sp. Maelius bereits der § 5—6 ausführlich entwickelte Gedanke einleitend angedeutet wird, so hat, alles in allem genommen, dieser Name hier gerade eine wichtige rhetorische Aufgabe zu erfüllen, eine Aufgabe, für welche die in den Worten: qui natus in libero populo inter iura legesque, vorausgeschickte allgemeine Umschreibung der

betr. Persönlichkeit nicht mehr ausreichte. Wäre dieser rhetorische Zwang nicht eingetreten, dann wäre, die einfachen Gesetze der Stilistik zu erfüllen, ein so scharfes Hervorheben des Subjektes mitten im Relativsatze auch trotz der weiten Kluft nicht erforderlich gewesen. Denn einmal führt das den 4 Relativsätzen zweiten Grades korrespondierende in ea auf die Anknüpfung an den begonnenen Bau des übergeordneten Relativsatzes zurück; und die Verbindung mit dem in den Worten qui natus angedeuteten Subjekte auch den ganzen langen Weg durch all die Zusätze hin festzuhalten, das ist die Aufgabe der Singularform sciret, welche deshalb mit ihrer Bezeichnung der dritten Person möglichst nahe an qui herantritt und auch die acc. c. Inf.-Konstruktionen bis capite multatos hinab allesamt regiert. Indem dieses Verbum daneben die Thatsache betont, daß dem Hochverräter all jene Versuche mit ihren Strafen vor Augen gestanden, bereitet es zugleich seinerseits den Begriff der dreisten Überhebung vor, den das Aussprechen des betr. Namens selbst dann zur Herrschaft bringen soll.

So ist der Schriftsteller bestrebt, alle Kunstmittel, welche seine reiche und fein ausgebildete Sprache ihm irgend verfügbar macht, der Aufgabe zuzuwenden, daß die Gedanken Schritt für Schritt in die Erscheinung treten und daß eine zusammenhängende Kette die einzelnen Gestalten nach vorbedachtem Plane unter einander verbindet, alles dies dem leitenden Zwecke zuliebe, daß der Leser ein klares, bequem zu überblickendes Bild auch der verwickelten Ereignisse gewinne.

Sogar der Bedingungssatz, den wir sonst als festgefügt und unabänderlich anzusehen gewohnt sind, wird gleichfalls der schärferen Betonung seines Gedankens zuliebe in einen Hauptsatz verwandelt. So tritt 2, 39, 7 nach einem längeren Zwischensatze an Stelle des erwarteten nisi mit starkem Nachdruck sed ein und fehlt der Zwischensatz ganz 3, 25, 9; 5, 9, 5; 22, 21, 1.

Umgekehrt ist die Konjunktion ni beibehalten, folgt aber darauf in inquit die Konstruktion des selbständigen Hauptsatzes 4, 28, 3:

Circumventi igitur íam in médio ad unum omnes poenas rebellionis dedissent, ni Vettius Messius etc. clara voce hic praebituri, inquit etc.

Auf diese Weise soll die Wirkung der folgenden direkten Rede vorbereitet werden, wie sie dann § 6 in dem selbständigen Hauptsatze:

haec locutum etc. secuti dant impressionem,

in der That ins Leben tritt. In streng grammatischer Form hätte der ganze Gedanke etwa lauten müssen: Alle wären sie vernichtet, wenn sie nicht im entscheidenden Augenblicke einen Vorstoß gemacht hätten, vorwärts getrieben durch die Rede des Messius, der ihnen die harten Worte zurief ꝛc. In der lateinischen Darstellung hat sich eben die Leidenschaft des eingeführten Redners dem Erzähler selbst in solchem Grade mitgeteilt, daß die nachdrucksvolle Rede ihm zur Hauptsache wird und er ihren Erfolg erst nachträglich, wegen seiner Wichtigkeit auch wieder in einem Hauptsatze, eingehend entwickelt. Trotzdem mußte zugleich die mit ni eingeführte Annahme einer realen Bedingung stehen bleiben, weil so erst aus dem sachlichen Zusammenhange der Wert der Ansprache begriffen wird.

Mit noch größerer Schärfe tritt dieses Aufgeben der ursprünglichen Konstruktion hervor 27, 49, 8:

adeoque etiam victores sanguinis caedisque ceperat satietas, ut postero die, cum esset nuntiatum Livio consuli Gallos etc., qui — non adfuissent aut — effugissent, abire — posse, si — mittatur, omnes deleri: supersint, inquit, aliqui nuntii etc.

Hier wird mit dem konsekutiven ut die Schilderung der satietas an einem bestimmten Beispiele, eben an dem Ausspruche des Konsul Livius, eingeleitet. Das Bestreben aber, die betr. Situation mit all den zur Verfolgung verlockenden Momenten ausführlich zu malen, ruft die lange Reihe der Zwischensätze hervor. Sie sollen eben das Unerwartete des Erfolges mit um so größerem Nachdruck vor Augen stellen. Darüber aber geht der Faden der Konstruktion ganz verloren, und auf ut folgt spät der Indikativ: inquit. Daß diese Abweichung in den beiden hier besprochenen Fällen gerade bei dem Verbum inquit eintritt, bestätigt unsere Ansicht: es ist die Kraft der direkten Rede, welche mit ihrer lebensvollen Unmittelbarkeit das streng grammatische Gefüge durchbrochen hat und einen selbständigen Hauptsatz einführt, als ob jetzt eben erst ein neues Gebilde von Vorstellungen seinen Anfang nähme.

Dieses Streben nach Deutlichkeit der Darstellung ist es denn auch, welches den Schriftsteller veranlaßt, nach Einfügen eines längeren, durch den Zusammenhang notwendig gewordenen Zwischensatzes in irgend welcher Form an den Eingang der Periode wieder anzuknüpfen.

Am einfachsten sehen wir dieses Ziel erreicht, wenn auf den

vollständig ausgebildeten Hauptsatz eine umfassende Zergliederung seiner vornehmsten Begriffe folgt und dann mit den ersten Worten des anschließenden kürzeren Satzes das Ergebnis des ganzen Gedankens noch einmal in einer allgemeinen Wendung gezogen wird. In episch gemächlicher Breite entfaltet sich diese Form nach herodotischer Weise 44, 40, 2—3, wo die auf beiden Seiten herrschenden Anlässe zur Vermeidung der Entscheidungsschlacht sich in den Worten zusammengefaßt finden: neutro imperatorum volente etc. An dieselbe Eigentümlichkeit des alten ionischen Stils werden wir erinnert an Stellen, wie 5, 24, 9. Hier werden bei der für Roms ganze Existenz so überaus wichtigen Frage betreffs Neubesiedlung Vejis die abweichenden Ansichten der Patrizier in solcher Ausführlichkeit dem einleitenden Vordersatze: adversus quae cum optimates ita tenderent, ut etc. sofort angeschlossen, daß darüber der Zusammenhang vollständig schwinden mußte. Ihn wieder herzustellen, fassen erst die Worte 25, 1: haec cum foedis certaminibus agerentur, die zu ihrer Erklärung noch eine Parenthese in nam etc. fordern, das Ergebnis noch einmal kurz und scharf zusammen, damit nun in ordnungsmäßigem Ausbau der Gedankenkomplex zum Abschluß gebracht werden könne. Ähnlich ist die Periode gestaltet 22, 18, 8—10 und 38, 55, 2—4.

Wie selbst kürzere Unterbrechungen des Vordersatzes seine Wiederaufnahme mit denselben Worten veranlassen, das sehen wir an Beispielen wie 3, 19, 9. Als hier der alte Cincinnatus den Volkstribunen das Unpatriotische ihrer ganzen Politik vorhalten will, da muß er vor allem die Auffassung schildern, welche sie selbst nach seiner Ansicht von der Stellung der Plebs im Staatswesen haben. Wie er also in dem drastischen Vergleiche: si quis vobis etc. auf die Plebs zu sprechen kommt, da treibt es ihn, behufs Klärung der ganzen Situation sofort jenes charakteristische Verhältnis festzustellen. Die Lebhaftigkeit seiner Gedanken drängt den Redner also zum Einschieben des Relativsatzes: quam partem velut abruptam etc., nach dessen Abschluß dann mit nachdrücklicher Wiederholung der einleitenden Worte: si quis ex his, der abgebrochene Vordersatz wieder aufgenommen wird. Der gleichen Aufgabe dient oft das einfache Pronomen is, z. B. 1, 19, 1; 49, 9; 58, 11, wo es in dem Sinne: der, welcher schon erwähnt ist, den angefangenen Hauptsatz nach mehr oder weniger umfangreicher Unterbrechung wieder aufnimmt und zu Ende führt.

An diesen Gebrauch des Pronomen is schließt sich nun die Beobachtung einer im wahren Sinne des Wortes so zu

nennenden Anakoluthie. Bei seiner Aufgabe nämlich, auf das Vorhergehende zurückzuweisen, erhält dies Demonstrativum leicht eine Form, welche mit dem bez. Relativum nicht mehr übereinstimmt, sondern unter dem Einflusse der unmittelbar vorangehenden Parenthese eine Umbildung erfahren hat. So haben wir 4, 4, 1 die Wortreihe: quod — multa — ea. Es tritt also hier der aus dem Vorhergehenden in der Relativform noch gegenwärtige Gedanke an das Konsulat allein vor der Verallgemeinerung der Parenthese — multa — in dem Grade zurück, daß nach logischem Gesetze mit ea der Plural an Stelle des Singular gesetzt wird den die Regel der Grammatik doch sonst gefordert hätte.

Ein lehrreiches Beispiel für die Art, wie diese Unregelmäßigkeit sich in der That nach Maßgabe des Gedankens und der logischen Beziehungen entwickelt, bietet 28, 31, 1 der Satz:

Laelius victor Carteiam revectus auditis, quae acta Gadibus erant, patefactam proditionem coniuratosque missos Carthaginem, spem ad irritum redactam, qua venissent, nuntiis ad L. Marcium missis, nisi si terere frustra tempus sedendo ad Gades vellent, redeundum ad imperatorem esse, adsentiente Marcio paucos post dies ambo Carthaginem rediere.

Neben den zunächst leitenden Laelius tritt hier im Laufe der Darstellung, welche den notwendig werdenden Wandel der strategischen Pläne rechtfertigen soll — siehe den abl. auditis mit seinem logisch scharf gegliederten Inhalte bis zu dem abschließenden qua venissent und siehe das sich daraus ergebende Senden der Botschaft, nuntiis bis esse —, mit gleichem Anspruch die Persönlichkeit des Marcius, der nun durch sein Beipflichten, adsentiente Marcio, bewirkt, daß eben nicht der eine Laelius allein, sondern sie beide vereint, ambo, nach Karthago zurückkehren, rediere. Ja, welche Bedeutung gerade dieses vereinte Zurückweichen der Römer für den Gang des Krieges hatte, das lehrt, wie der folgende Satz namentlich in den Worten ancipiti metu zeigt, des Gegners Mago neu erwachendes Vertrauen. Den Eindruck dieses Erfolges auch sinnlich zu veranschaulichen, mußte gerade die Wortverbindung ambo rediere die Periode abschließen. Laelius aber blieb dennoch im Eingange als leitendes Subjekt stehen, weil seine Maßregeln zunächst bestimmend gewesen waren und das geschilderte Ergebnis schließlich doch herbeigeführt haben.

Den umgekehrten Weg hat der Gedanke beim Aufbau der mit dem Plural Romani beginnenden Periode 5, 39, 4:

Romani cum pars maior ex acie Veios petisset quam Romam, nemo superesse quemquam praeter eos, qui Romam refugerant, crederet, complorati omnes pariter vivi mortuique totam prope urbem lamentis impleverunt,

genommen. Denn hier verlangte einzig und allein das Streben, dem ausführlich geschilderten Verhalten der Gallier — s. Gallos an der Spitze des Kapitels — nun endlich die Genesis der Stimmung gegenüber zu stellen, welche der plötzliche Glückswechsel auf Seiten der Römer erzeugt hatte, dies Streben forderte, daß der Begriff des Römertums überhaupt an die Spitze der Periode trat. Als dies mit dem Worte Romani sachgemäß geschehen ist, sollte man nach dem Zwischensatze: cum pars petisset, die Fortführung des mit dem Völkernamen angefangenen Hauptsatzes erwarten, etwa in dieser Form: neminem superesse crediderunt. Statt dessen macht sich nun aber das der lateinischen Sprache innewohnende Streben geltend, die zusammengehörigen Verhältnisse auch möglichst in eine Periode wirklich zusammen zu ziehen. Daher tritt mit der Fortführung des Vordersatzes, der die betr. Thatsache festgestellt hatte, in den Worten: nemo crederet etc. ihr Eindruck auf das Gemüt der vermeintlich so schlimm Betroffenen ein, und beginnt infolge dessen jetzt bereits die vollständige Abkehr des Berichtes von dem einleitenden Begriffe der Romani, der ja auch von Anfang an gar nicht die Stelle des Subjektes hatte einnehmen sollen. Die Besorgnis aber, daß nur die nach Rom Geflohenen dem Verderben entronnen und daher die anderen alle zu Grunde gegangen seien, ruft in complorati omnes, womit der Gedanke auf die nach Veji Geretteten zurückleitet, das den Satz von nun an beherrschende Subjekt hervor. So können wir der lateinischen Satzform und Wortstellung nur gerecht werden durch die Wiedergabe von Romani = auf Seiten der Römer oder = was nun demgemäß (s. die überleitenden Worte des vorhergehenden Satzes) das Verhalten der Römer betrifft, so 2c.

Durch all diese Beobachtungen ist uns das die Anakoluthie beherrschende Gesetz klar geworden: Wenn eine durch das gerade obwaltende Bedürfnis hervorgerufene Zwischenbemerkung die zu Anfang des Satzes herrschende Konstruktion durchbricht, dann fordert das Streben nach Deutlichkeit den grammatischen Anschluß des folgenden Satzteiles gerade an diese letzte Bemerkung und veranlaßt damit das Aufgeben der anfänglichen Grundlagen der [illegible]ode, wie sie im Vordersatze gegeben waren.

[illegible]o dienen also auch diese scheinbar so schwer zu erklärenden

Abweichungen von der regelrechten Satzform der großen Aufgabe, die dem Schriftsteller überall vor Augen steht, vor allen Dingen dem Leser das Verständnis zu erleichtern und, ohne das angeborne Streben nach Periodisierung aufzugeben, stets in klaren, deutlichen Worten den Gedanken ihren adäquaten Ausdruck selbst im Widerspruche mit den streng grammatischen Vorschriften zu verleihen.

Da die übrigen Eigentümlichkeiten livianischen Sprachgebrauchs, wie sie Kühnast S. 21 und 22 anführt, z. B. der freiere Gebrauch des Abl., der Übergang aus oratio obliqua in directa etc., vor allem die sog. Gräcismen in Substantivierung der Adjektiva, in allerlei Konstruktionen 2c. dem Verständnisse entweder gar keine Schwierigkeiten bereiten oder sich nur äußerst selten vorfinden und dann stets ihre ganz bestimmte Erklärung aus dem Verhältnisse und dem Inhalt der Gedanken gewinnen, so können wir nun wohl an unsere eigentliche Aufgabe, an die Erklärung der livianischen Periode selbst, herantreten. Am besten glauben wir derselben durch eine Betrachtung der Mittel gerecht zu werden, deren sich der Schriftsteller bedient hat, um trotz des räumlichen Umfanges der Satzteile und ihrer mannigfachen Verschränkung dennoch der gewichtigsten Vorschrift alles sprachlichen Ausdrucks, dem Gesetze der leichten Verständlichkeit und Klarheit, gerecht zu werden. Er hat diese Leuchten sich geschaffen in der stets nach Maßgabe des Sinnes und des Zusammenhanges geregelten Wortfolge im allgemeinen und in der jedesmal angemessenen Verwendung der sog. Anapher und des Chiasmus.*)

IV.

Die Wortstellung.

Theoretisch wird als maßgebend angenommen die sogenannte grammatische Wortstellung, der zufolge dem einführenden Subjekte mitsamt seinen Zusätzen die näheren Bestimmungen des Prädikats

*) Unter Anapher verstehen wir mit Nägelsbach 1. die Wiederholung ein und desselben Wortes im Eingange mehrerer Sätze und 2. die Wiederkehr derselben Wortfolge in dem nämlichen Satze oder in einer Reihe von Sätzen, die also wenigstens zum Teil gleichartig gebaut sein müssen. Der Chiasmus ist dazu das Gegenstück, da er ein Glied, ein einzelnes Wort oder einen Satzteil, dem korrespondierenden in gerade umgekehrter Ordnung gegenüberstellt.

nach Zeit und Raum sich anschließen; dann kommt der Dativ und das nähere Objekt, hierauf das Adverb der Art und Weise, bis das von dieser ganzen Summe der Wortarten und Kasus vorbereitete Verbum den Schluß des Satzes bildet und den Gedanken auch logisch vollendet. Demnach müßte es heißen: Hannibal puer altaribus admotus eo die Carthagini patri iusiurandum verissimum constanter iuravit.

In der wirklichen Darstellung freilich werden wir dieses Schema nur höchst selten streng beobachtet finden. Denn hier, in dem Getriebe lebensvoller Wirksamkeit, gebietet der Zusammenhang das Hervorheben eines bestimmten Begriffes und setzt daher das bezügliche Wort ohne Umstände an den Eingang der Periode, deren regelmäßiger Bau dadurch sofort durchbrochen wird. Außerdem erhält auch jede einzelne Bestimmung je nach ihrem Werte für den Gedanken und nach ihrem Verhältnisse zu ihrer Umgebung den gebührenden Platz. Stellt sich doch auch bereits der sprechende Lateiner im Einklange mit der ihm angebornen Richtung auf das Rhetorische niemals die einzelnen Satzteile nach der streng grammatischen Wortfolge vor, sondern sofort gruppiert er sie, fast könnte man sagen instinktmäßig, nach dem Werte, den sie für den ganzen Gedanken wirklich haben und in der Auffassung des Hörers gleichfalls bedeuten sollen. Reiche Fülle der Nüanzierungen bietet dieses Hilfsmittel, das daher bei der sinngemäßen Übersetzung peinlicher Sorgfalt gewürdigt werden muß, dem sprachlichen Ausdruck der Gedanken dar. So werden wir der ungewöhnlichen Wortfolge angebatur ferox Tullia nihil materiae in viro etc. 1, 46, 6 nur durch die Übersetzung gerecht: Schmerzlich empfand die leidenschaftliche Gemütsart der Tullia den Mangel im Charakter ihres Gatten ꝛc.

Diese Freiheit der Wortstellung bietet ferner die Möglichkeit, dem vornehmsten Erfordernisse der lateinischen Periode gerecht zu werden. Fein dem Leben und seinen Äußerungen nachgehend, giebt sie den einzelnen Wörtern den Platz, welcher in dem betr. Zusammenhange, dem Zwecke des Redenden zu genügen, gerade erforderlich erscheint, und trägt so ein Wesentliches zur Erfüllung der Aufgabe bei, ein Abbild der Dinge und der Verhältnisse der Wirklichkeit dem Leser vor Augen zu führen.

Was nämlich in der Reihenfolge der realen Verhältnisse als Ursache und Wirkung zusammengehört oder sonst irgendwie verknüpft erscheint, das erhält sein Gegenbild im Gedanken des Beobachters und soll nun, so will es das Gefühl des Lateiners für

die Form und für ihren Parallelismus mit dem Inhalt, eine entsprechende Ausprägung im Gewande der Sprache gewinnen. Nach dem Grade der Vollkommenheit, zu welcher dieses Werkzeug ausgearbeitet ist, und nach der Kunst, mit der es der Schriftsteller anzuwenden versteht, fällt nun auch die Leistung der Periode aus. Sie hat zu zeigen, in wie weit sie ihrer Aufgabe, Deutlichkeit des Ausdrucks mit Vollkommenheit des Gepräges zu verbinden, nun auch wirklich gewachsen ist.

Danach gilt für den Bau der Periode im ganzen 1. die Grundregel, daß die zu längeren Konstruktionen erweiterten Bestimmungen den Platz jedesmal erhalten, welchen die umschriebenen Begriffe selbst in einfacherem Ausdrucke haben würden. So bestimmt sich die Stellung der Objekts-, Subjektsbegriffe u. dgl. vertretenden Nebensätze und ist der Platz fixiert, den die erweiterten Objekte und Ablative, wie sie sich im acc. c. inf. und abl. abs. darstellen, einzunehmen haben.

2. Der Nebensatz beginnt erst dann, nachdem die Stücke, welche er mit dem Hauptsatze gemeinsam hat, vorausgeschickt sind.

3. Die Vorbedingungen der Haupthandlung, wie sie in zeitlichen, ursächlichen und ähnlichen Verhältnissen gegeben sind, werden auch in den sie zu sprachlichem Ausdruck bringenden Nebensätzen vorangestellt, während die Folgen und Wirkungen auch hier ihren Vorbereitungen nachgesetzt werden und der Absichtssatz naturgemäß je nach seinem Sinne zwischen beiden Stellen schwankt.

4. Wollen wir uns den schnellen Überblick über einen ausgedehnten Gedankenkomplex wesentlich erleichtern, so müssen wir die Anfangswörter der einzelnen Perioden ins Auge fassen; denn der Lateiner knüpft den Fortschritt des Gedankens nicht nur an bestimmte Konjunktionen, welche jedesmal das logische Verhältnis zu sinnlichem Ausdruck bringen, wie es zwischen Vorangehendem und Nachfolgendem obwaltet, sondern zufolge seinem Streben nach Klarheit und Übersichtlichkeit stellt er auch einzelne Nomina oder Verba an die Spitze des Satzes, mit der Aufgabe in scharfem Gepräge das Ergebnis der vorausgehenden Gedankenentwicklung kurz zusammenzufassen und so die Pfeiler zu bilden, auf denen das Gebälk der Gedankenmasse seinen sichern Stützpunkt findet. Es wird daher allemal das Wort vorangestellt, welches mit dem im vorhergehenden Satze bereits Angedeuteten in der nächsten Beziehung steht oder darauf verweist, welches so zu sagen aus den Prämissen organisch herauswächst. Man kann daher den Zusammen-

hang eines Abschnittes auch durch ein Zurückgehen vom letzten Satze, der Krönung des ganzen Werkes, her durch alle einzelnen Stufen bis zum Eingange hin sich klar machen, um durch diese Art der Analyse das Verständnis wesentlich zu vertiefen.

Das Streben nach Klarheit, nach sicherem und schnellem Verständnis also ist im Bau der livianischen Periode gepaart mit dem Trachten nach möglichst adäquater Wiedergabe der realen Verhältnisse und ihrer Entwicklung. Der Reichtum der lateinischen Sprache an Wortformen und Flexionen, der die freie Wortstellung erst ermöglicht, kommt diesem Streben wesentlich zu Hilfe, und daß Livius selbst mit großer Sorgfalt dabei zu Werke gegangen ist, das läßt sich schon aus der Thatsache folgern, daß er erst nach Jahre langen rhetorischen Studien und sorgfältigen Übungen an seine Lebensaufgabe mit ernstem Bedacht herangetreten ist.

Diese Vorbedingungen für eine verständige Ausdrucksweise sind allerdings doch noch nicht imstande, dem Uneingeweihten alle Schwierigkeiten sofort fern zu halten. Zunächst sieht er sich oft infolge der frappanten Abweichung von dem bisher Bekannten in die größte Verwirrung und Ratlosigkeit gestürzt. Ist er aber von vornherein davon überzeugt, daß bei der geschilderten Aufgabe der lateinischen Periode eine gewisse Länge der Satzgefüge unvermeidlich ist, so wird er sich mit diesem Umstande bald zu versöhnen wissen und seine ganze Aufmerksamkeit dem Aufspüren der Mittel widmen, vermöge deren der Schriftsteller zugleich der Verpflichtung zur Deutlichkeit und Durchsichtigkeit der Periode nachzukommen gedenkt. Er wird dabei bemerken, daß stets die Wortfolge inne gehalten ist, welche auf dem kürzesten und bequemsten Wege zum Ziele führt, daß niemals die dem Sinne nach zusammengehörigen Wörter willkürlich aus einander gerissen sind und daß die kommenden Gedanken und Begriffe durch die vorausgehenden stets angemessen vorbereitet werden. Schließlich muß es die Gewandtheit im Überschauen ganzer Gedankenkreise dahin bringen, daß der aufmerksame Leser sich nicht mehr veranlaßt sieht, behufs richtigen Verständnisses sich einen Satz zum zweiten Male vorzuführen.

Dieses Endziel zu erreichen, dazu bietet uns der Schriftsteller selbst auch noch im einzelnen neben der reichen Fülle von Konjunktionen und Partikeln bestimmte Stellungen der Wörter, welche gegebenen Falls immer wieder zur Anwendung kommen. Er bethätigt dabei die Erkenntnis, daß es der Ausdruck an sich meist

nicht einmal ist, was den Leser in Ratlosigkeit bringt, sondern nur das Unerwartete und Unvermittelte einer Wendung stürzt ihn in Bedrängnis, so daß er gewissermaßen plötzlich den Faden verliert. Ist er daher durch irgend welches Vorzeichen auf den Gang, den das Folgende nehmen wird, schon vorbereitet, dann wird er, zu scharfem Aufmerken veranlaßt, im Zusammenhange festgehalten und kann ohne Schwierigkeiten die klare Erkenntnis gewinnen.

Solch einen willkommenen Handgriff finden wir in dem Brauche, daß der zweite von zwei mit je besonderem Subjekte zusammengestellten Sätzen sein Subjekt an der Spitze hat. Dadurch ist es sofort klar, daß noch ein mit dem ersten auf gleicher Stufe stehender Satz nachfolgen wird, während ein Vorantreten des Verbums den Irrtum hätte erwecken können, es komme nur noch eine weitere Ausführung des ersten Satzes, s. z. B. die danach gruppierten Sätze 4, 13, 8 rc., ferner 5, 39, 4; 21, 40, 3.

Das Ende des Vorder- oder Nebensatzes tritt scharf hervor durch den Ausgang auf das regierende Verbum, eine Stellung, welche sich als ein aus dem Organismus der lateinischen Darstellungsform hervorgehendes Ersatzmittel für unser „so" des Nachsatzes ergiebt. Damit in den logischen Beziehungen einer Reihe von Nebensätzen zu dem Hauptgedanken keine Unklarheit eintrete, so sind dieselben meist, je nach ihrem logischen Verhältnisse, durch die jedesmal geeigneten Konjunktionen eingeleitet, so daß sie sich nach dem Unterschiede von quod, si, cum etc. leicht gruppieren lassen. Die Gefahr ferner, welche längere Infinitiv-Konstruktionen dem schnellen Verständnisse bringen können, wird durch Voranstellung der Infinitivform selbst sofort vermieden, z. B. 5, 30, 2—3, oder es macht das regierende Verbum schon im Eingange der Periode auf das Kommende aufmerksam, so 1, 1, 1 constat etc.

Hat sich der Leser mit Hilfe all dieser Handhaben einigermaßen Ordnung geschafft und sucht er nun in ruhiger Stimmung nach dem Anlasse eines etwaigen Verstoßes gegen das bisher als herkömmlich Anerkannte, dann wird er stets finden, daß ein ganz bestimmter, in den Verhältnissen der Gedanken selbst liegender Grund den Schriftsteller zur Wahl gerade dieser Wortfolge bewogen hat. Eine Reihe von Beispielen ist geeignet, in das Verständnis dieser Eigentümlichkeiten näher einzuführen und den Wert der Wortstellung für den ganzen Bau der Rede ins rechte Licht zu setzen.

Zunächst springt es in die Augen: der Brauch, die für den

Gedanken bedeutungsvollsten Wörter jedesmal an die Spitze der Perioden zu stellen, bietet den zuverlässigsten Anhalt für die Gliederung des ganzen Komplexes; denn da sie zugleich den zuverlässigsten Aufschluß über ihr Verhältnis zu dem jedesmal vorausgehenden Gedanken geben, so brauchen wir nur diese Klammern zu fixieren, um in einer Wörterreihe die ganze Disposition des Kapitels aufsuchen zu können und damit sofort Klarheit über den Gang des Gedankens zu erwirken. So erweisen die 5, 2, 4 und 6 vorangestellten Verbalformen venisse und vexari mit ihren bezüglichen näheren Ausführungen die Richtigkeit der § 3 vorausgeschickten Behauptung: nec se fefellisse id donum inimicorum veneno inlitum fore. Mit hoc § 8, das zugleich auf die soeben geschilderten Qualen zusammenfassend zurückweist, wird dann der packende Vergleich mit den früheren Gewaltherren in der Weise eingeführt, daß dieses Pronomen mit seinem durch weiten Zwischenraum von ihm getrennten Substantivum servitutis die ganze diesem Begriffe entsprechende Charakteristik der verschiedenen Regierungsformen umschließt. So kommt eine Wortstellung zustande, welche, im Deutschen nicht wiederzugeben, einzig von dem Streben diktiert ist, den Begriff schmählicher Knechtschaft Schritt für Schritt vorzubereiten und in seiner Vollendung dann recht eindrucksvoll vor Augen zu führen. Wir sehen, der leitende Gedanke allein ist es, der dem Schriftsteller Wortlaut und Wortfolge vorschreibt.

Und wie die Fähigkeit, in Nebensätzen einen Begriff nach allen seinen Seiten auszubauen, im Lateinischen entwickelt ist, das zeigt der durch ut § 8 eingeleitete Folgesatz mit seiner Aufgabe, den Inhalt von hoc servitutis näher zu bestimmen, und weiter beweist dies der unmittelbar daran anschließende Relativsatz: quod tribuni militum in plebe Romana regnum exercerent; denn in seiner grammatischen Form durch die Beziehung auf das weit vorausgehende hoc festgestellt, leitet das Relativpronomen zugleich den in perennem militiam liegenden Begriff der ununterbrochenen Dauer des Kriegsdienstes hinüber zu der Vorstellung des altverhaßten regnum, um den Gedanken mit dem in exercerent gegebenen Hinweise auf die rücksichtslose Tyrannis nachdrucksvoll ausklingen zu lassen. So umfaßt dank der Freiheit der Wortstellung eine in sich geschlossene Periode, deren einzelne Glieder fest in einander verknüpft sind, alle die Gedankenteile, welche im Einklange mit der augenblicklichen Sachlage irgendwie mit dem Begriffe der servitus zusammenhängen.

Da demnach der Schriftsteller vor allem bestrebt ist, den

Leser möglichst schnell und vollständig in den richtigen Zusammenhang zu setzen, der ihm den klaren Einblick in die vorliegenden Verhältnisse gestattet, so ist es erklärlich, wenn er sich oft beim Aufbau seiner historischen Periode nicht so ängstlich an die Regeln über die Stellung des Subjektes gebunden glaubt, welche die schematisierende Grammatik aus des Redners Cicero Schriften gezogen und mit Gesetzeskraft ausgestattet hat. So ist es nicht etwa blos als persönliche Vorliebe, von der er sich keine Rechenschaft gegeben, zu entschuldigen, wenn Livius 23, 17, 1 in dem Satze

Hannibal spe potiundae Nolae adempta cum Acerras recessisset, Marcellus extemplo — questionem habuit,

es wagt, das Wort Hannibal, obgleich es nur Subjekt für den Nebensatz ist, an die Spitze der ganzen Periode zu setzen. Überblicken wir nämlich den Zusammenhang der Stelle, so sehen wir bald, des Marcellus Verfahren ist nur geschildert, um das momentane Interesse, das der Leser an dem Manne hier nehmen mag, zugleich schnell zu befriedigen, und weil es der Vervollständigung des Charakterbildes dient, das wir aus dem bereits Bekannten uns von dem Organisator des Festungskrieges zusammenzustellen im Begriffe stehen. Die Hauptperson aber der ganzen Handlung bleibt trotz alledem der noch lange furchtbare Punier. Hat er doch auch wieder § 4 und 7 und im Eingange des folgenden Kapitels die Leitung der Aktion. Darum ihn auch an unserer Stelle in dieser seiner Bedeutung zu erhalten, hat sich der Schriftsteller nicht ängstlich bedacht, gegen die sonst als so verbindlich geltende Vorschrift zu verstoßen, wonach nur die gemeinsamen Bestandteile der Sätze vorangestellt werden dürfen.

Ebenso ist 2, 28, 5 in dem Satze:

Correpti consules cum, quid ergo se facere vellent, nihil enim segnius molliusve quam patribus placeat acturos, percunctarentur decernunt, ut etc.

trotz des Subjektswechsels die Voranstellung der Worte correpti consules durchaus notwendig gewesen, wenn der Eindruck der gerade den höchsten Beamten des Staates gemachten Vorwürfe zu der erforderlichen Geltung kommen und das dann anschließende unterwürfige Erbieten der Getadelten nach seinen psychologischen Anlässen ausreichend vorbereitet werden sollte. Die Hast, mit der die ganze Aktion übrigens vor sich geht, hat gleichfalls ihren entsprechenden Ausdruck in der Übereilung gefunden, wie sie im Fortlassen der zu correpti eigentlich gehörigen näheren Zusätze und im Ausbleiben des Subjektes zu decernunt sich kenntlich macht. Dem-

selben Zwecke dienen die Partikeln ergo und enim, welche mit ihrer Lebhaftigkeit den festen Zusammenschluß der Periode rücksichtslos durchbrechen. Wäre eine ruhig verlaufende Darstellung beabsichtigt gewesen, dann hätte die in correpti consules liegende Vorstellung ihren Ausdruck gewiß in einem besonderen Satze gefunden, als dessen Stellvertreter wir nun diesen prägnanten Begriff anzusehen haben.

Die Voranstellung der Konsuln im Eingange des 30. Buches aber ist nicht nur durch die Thatsache bewirkt, daß diese beiden Beamten das Subjekt der ganzen folgenden Beschlüsse bleiben, sondern sie ist auch, wie es denn der Wortlaut der Parenthese erkennen läßt, zum Teil mit hervorgerufen durch die Absicht, gerade diese Namen, wie sonst üblich, zugleich zur Fixierung des betr. Jahres zu benutzen. Und 37, 12 konnte Abydus ohne Bedenken an die Spitze gestellt werden, weil dieser Name gerade das logische Subjekt einführt, dessen Besonderung für die Einzelaufgabe die Worte magistratus e o r u m nachher zu leisten haben.

Besonders eindrucksvoll tritt dieser Zusammenhang zwischen Wortstellung und Gedanke hervor 1, 54, 8 in den Worten:

> Sexto ubi quid vellet parens quidve praeciperet tacitis ambagibus patuit, primores civitatis criminando alios apud populum alios sua ipsos invidia opportunos interemit.

Es sollte hier der vorher ausgemalten vollständigen Ratlosigkeit des Boten der Kontrast des Verständnisses auf seiten des Prinzen gegenüber treten. In den Worten: Sexto patuit liegt also des ganzen Gedankens Kern, aus welchem sich alles Folgende mit einer Art Naturnotwendigkeit zu entwickeln hatte. Dieses Verhältnis darzustellen ist die gewählte Reihenfolge der Wörter gerade die allein mögliche gewesen. Unterstützt wird sie durch die Thatsache, daß Sextus zu der Handlung des interimere, die er nur veranlaßt hat, genau genommen auch gar nicht den Subjektsbegriff bildet.

Bei solcher Unabhängigkeit von den sonst geltenden Regeln der Wortstellung kann es nicht auffallen, wenn wir 4, 36, 5 lesen:

> t r i b u n i plebis nec cum absentibus eis, qui senatus consultum fecerant, nec cum Appio transacta re quod contenderent fuit,

und hier also eine Zusammengehörigkeit des pluralen Subjekts mit einem Verbum im Singular vor Augen haben. Allerdings wird diese Unregelmäßigkeit durch die weite Trennung der zusammengehörigen Wörter abgeschwächt und durch den abhängigen Satz

quod contenderent entschuldigt, dessen logisches Subjekt in tribuni plebis gleichfalls gegeben ist. Auffällig bleibt diese Anomalie immerhin, sie dient aber in der Absicht des Schriftstellers gerade der Schärfe der Zeichnung, weil es darauf ankam, die sonst so schlauen Volkstribunen zu schildern, wie sie der diplomatischen Überlegenheit der Regierung auch einmal ratlos gegenüber stehen. Darum ist denn auch der Subjektskasus festgehalten und der sonst wegen fuit so nahe liegende Dativ eben nicht gewählt, obgleich er jede grammatische Schwierigkeit beseitigt hätte. Der Person der Getäuschten und ihrer Behinderung am Handeln allein wendet sich jetzt das Interesse zu, dann erst folgt die Gliederung der etwaigen Kampfobjekte nach nec — nec und in transacta re wird die für das Unterbleiben des contendere maßgebende Ursache unmittelbar vor diesen Begriff gesetzt. Darauf endlich stellt das Hauptverbum fuit die objektive Thatsache unabhängig von allem persönlichen Belieben, wie es durch habebant vielleicht ausgedrückt würde, unverrückbar fest. An keiner Stelle tritt das freie Schalten des Schriftstellers über die Wortstellung und seine Unabhängigkeit von den Fesseln der strengen grammatischen Vorschriften augenfälliger zu Tage. Wie bei Thucydides, so ist es auch einmal hier der freie Gedanke, der sich selbst die Sprachform schafft und den Bann der formalen Gesetze höheren Zielen zuliebe ohne Bedenken durchbricht. Nach demselben Grundsatze ist denn auch der Nominativ festgehalten 4, 4, 12, wo vos dem vorausgehenden nos scharf entgegen treten soll, und steht 4, 3, 15 civis Romanus, um dem patricius consul die Wage zu halten.

Stellen, wie 1, 29, 4 quibus quisque poterat elatis und 4, 39, 9 quibus poterat sauciis ductis secum, wo das Relativpronomen hineingezogen wird in die Konstruktion des abl. abs., haben gar nichts Auffälliges; denn diese Ausdrucksform ist nach dem Vorgange des griechischen Brauches weiter entwickelt aus der allgemein geltenden Regel, wonach das Relativpronomen seinen Kasus gemäß der Natur des Nebensatzes bestimmt erhält, s. homo qui timeo ne noceat vobis und homo cui timeo ne nocueris etc. Ebenso erklärt sich 4, 49, 10 in den Worten eam magis adducor ut credam irae causam exercitui fuisse die auffallende Verschränkung der Satzteile aus dem an dieser Stelle nahe liegenden Streben, durch Voranstellen des Pronomens den Wert des soeben erzählten Vorgehens ins rechte Licht zu stellen. Trat nun aber eam einmal an die Spitze des Satzes, dann war gar keine andere Wortfolge mehr möglich, als sie nun sich entwickelt hat.

Bei solcher Freiheit etwa vorkommende Schwierigkeiten werden leicht gehoben, wenn wir den lateinischen Sprachgebrauch scharf beobachten; so wird z. B. 45, 32, 5 bei den Worten praedivites alii alii quos fortuna non aequarent his sumptibus pares derjenige über Bedeutung und Beziehung von his keinen Augenblick im Zweifel sein, der das enge Verhältnis, wie es zwischen den Korrelaten im Lateinischen obwaltet, scharf im Auge behält.

Welchen Einfluß gerade die Wortfolge für die Auffassung bestimmter Komplexe hat, wo nach der Grammatik an und für sich auch eine andere Beziehung der Begriffe ebenso gut möglich wäre und selbst der Sinn der Stelle sich damit vereinigen ließe, das geht hervor z. B. aus 2, 48, 10, wo es heißt:

consul e curia egressus comitante Fabiorum agmine qui in vestibulo curiae senatus consultum expectantes steterant domum redit.

Wenn es hier heißen sollte: Als der Konsul unter dem zahlreichen Geleite der Fabier die Kurie verlassen hatte ꝛc., dann hätte der abl. abs. mitsamt seinem Relativsatze zwischen den Worten consul und e curia egressus stehen müssen; denn nur so hätte dem logischen Verhältnisse auch die räumliche Gruppierung der Glieder entsprochen, nach welcher gerade Livius alle zu einem Satzteile zusammengehörigen Begriffe durch die regierenden Wörter umschließt.

Daher lesen wir 7, 36, 2 cum ‖ superscandens | vigilum strata somno corpora | miles ‖ offenso scuto praebuit sonitum. Zugleich beobachten wir an der Gruppierung superscandens vigilum strata und andererseits somno corpora miles den Brauch der Lateiner, die gleichen Redeteile, also hier Adjektivformen und Substantiva, möglichst zusammen zu stellen. Und doch ruft solches Durcheinanderwürfeln keinen Augenblick Verwirrung hervor, wenn der Leser daran gewöhnt ist, die umschließenden Wörter sofort an einander zu fügen und davon die eingeschobenen in Abhängigkeit zu denken. Umgekehrt kann daher die Bezeichnung oriundi ab Syracusis exule avo, 24, 6, 2, nach der Grammatik sehr wohl heißen: stammend von einem Ahn, der aus Syrakus verbannt war. Die Wortfolge aber verlangt die allein mögliche Auffassung: stammend von Syrakus her, wo ihr Ahn in der Verbannung gelebt hatte. Hätten doch in jenem Falle mindestens die Worte folgende Reihe bilden müssen: oriundi ab avo Syracusis exule.

Selbst 24, 8, 5 wird die Gruppierung der Begriffe M. Valerio etc. leicht verständlich, nur müssen wir daran denken, daß die Akkusative Gallum ad certamen dem Gesetze der Mannigfaltig-

keit zuliebe von den vorangehenden gleichartigen Nominalformen durch den Dativ capienti getrennt werden mußten.

Auch 2, 49, 2 braucht in den Worten: si sint duae roboris eiusdem in urbe gentes, deposcant haec Volscos sibi illa Aequos, populo Romano tranquillam pacem agente omnes finitimos subigi populos posse, der nur einigermaßen geübte Leser gar nicht bis zum Ende des Satzes vorgedrungen zu sein, er wird es doch schon auf den ersten Blick bemerken, daß der mit deposcant einsetzende Satzteil noch zur Protasis gehört und nicht etwa schon den Nachsatz einleitet; denn die in der Wortfolge sint duae — deposcant haec hervortretende Anapher will ein Zeichen dafür sein, daß auch der zweite Satzteil an die mit der Konjunktion si eingeleitete Bedingung geknüpft ist. Und daß die Singularia haec und illa zusammen den Subjektsbegriff für den Plural deposcant enthalten, das zeigt gleichfalls die Gleichmäßigkeit in der Stellung und das zwischen beiden Teilen vermittelnde Personalpronomen sibi.

Gleichfalls schützt die Anapher vor Mißverständnis eine Stelle wie 2, 49, 7: quidquid deorum oculis, quidquid animo occurrit etc.; denn obgleich die Folge deorum oculis animo zur begrifflichen Zusammenstellung gerade dieser Wörter verführen könnte, so ist doch klar, daß quidquid absolut ohne Ergänzung eines Genetivs unmöglich gebraucht werden könnte; verleiht doch dieser Kasus dem an sich inhaltslosen Pronomen erst seine lebensvolle Kraft. Da das nochmalige Einsetzen desselben Wortes zugleich die Ergänzung desselben Genetivs verlangt, so verstärkt es diese Beziehung und beseitigt so allen Zweifel an der Richtigkeit der gewählten Konstruktion.

Nicht allein der Deutlichkeit dient aber die freie Verfügung über die Stelle, welche jedem Worte im Satze zukommt; es hat sich dadurch auch eine Kürze des Ausdrucks ermöglichen lassen, welche beim Fehlen dieses Hilfsmittels nicht angängig gewesen wäre. Weil es z. B. gar nichts Auffälliges hat, wenn Livius aus Anlaß des bez. Zusammenhanges das Prädikat voranstellt, so kann er auch die Konstruktion des abl. abs. selbst dann beibehalten, wenn ein Prädikatsnomen hinzutritt. Steht dasselbe voran, so erkennt eben der Leser trotz der Häufung der gleichlautenden Kasus sofort des Wortes Bedeutung und versöhnt sich leicht mit der Kürze des Ausdrucks, wie sie hervortritt 1, 27, 3; 2, 58, 5 und namentlich 4, 46, 11. An allen diesen Stellen wäre sonst ein umständlicher Temporalsatz erforderlich gewesen, ja die letzte hätte

zwei derselben verlangt und wäre dadurch ganz unbeholfen geworden. Lautet sie doch: magistro equitum creato, a quo ipse tribuno militum dictator erat dictus, filio suo etc.

Zu dieser Bequemlichkeit des Ausdrucks, wie sie die keiner grammatischen Beschränkung unterworfene Wortfolge allein ermöglicht, tritt nun aber der wichtigere Vorzug, welchen sie im Vertiefen der Gedanken und in haarscharfer Genauigkeit der Darstellung mit sich bringt.

So heißt es 3, 18, 6: quae fraus ab tribunis occulta in lege ferretur, während die grammatische Genauigkeit folgende Reihe verlangt hätte: quae fraus occulta in lege ab tribunis ferretur. Durch jene Trennung der begrifflich zusammengehörigen Wörter fraus und occulta — wobei die Besorgnis vor überflüssiger Undeutlichkeit ein noch weiteres Zurückschieben des Wortes occulta hinter in lege vermieden hat —, sollen nicht nur die betr. einzelnen Begriffe in ihrem Werte gehoben werden, sondern, was noch wichtiger ist, Livius will auf diese Weise die Vorstellung lebhaft versinnlichen, es gehe eben gerade von den Tribunen das hinterlistige Trugwerk aus. Diese Lebenskraft der Wortstellung würde ganz verloren gehen und der Ausdruck ließe uns kalt, wenn der Begriff der handelnden Person vor das verbum finitum gesetzt wäre; würde uns doch dann nur an und für sich Selbstverständliches mitgeteilt werden.

Ja, in der Periode 4, 36, 3: Captatum deinde tempus ab tribunis militum, quo per discessum hominum ab urbe, cum patres clandestina denuntiatione revocati ad diem certam essent, senatus consultum fieret absentibus tribunis plebi, ut etc. würde uns nach altgeheiligter römischer Einrichtung geradezu Unmögliches mitgeteilt werden, wenn die in den Worten absentibus tribunis plebi erwähnte Abwesenheit der Volkstribunen nicht durch das unmittelbar vorausgehende Wort senatus ihre genauere Beziehung erhielte. Danach ist es offenbar, daß die Volksvertreter eben nur im Senate nicht zugegen gewesen sind, dessen Berufung ihnen absichtlich verheimlicht war. Weil aber dem Ausdrucke senatus consultum der Begriff der Bewegung vollständig fehlt, während er dagegen in dem vorangehenden Gliede: per discessum hominum ab urbe und in dem Satze: cum patres revocati essent sich nachdrücklich geltend macht, so könnte sich der Übersetzer immer noch leicht dazu verleiten lassen, die Abwesenheit der Volkstribuuen gleichfalls als ein [illegible]in von der Stadt zu verstehen und sie damit eines schweren

Verstoßes zu beschuldigen. Halten wir dem gegenüber an der Vorschrift fest, wonach trotz aller scheinbaren Regellosigkeit der Gedanke allein der Wortfolge ihre Richtschnur giebt und die logisch in Beziehung stehenden Begriffe auch räumlich einander nahe gerückt werden, so ist eben infolge der gegenseitigen Annäherung der Worte senatus und absentibus tribunis der Fehler bei sorgsamer Rücksicht auf die Wortfolge leicht zu vermeiden und alles Schwanken der Einsicht fern gehalten.

Aus all diesen Beispielen ergiebt es sich: die lateinische Sprache ist vermöge ihres Reichtums an Flexionen und Suffixen soweit unabhängig von den Vorschriften einer sogenannten grammatischen Wortstellung, als eben der Mangel ferngehalten wird, den zu beseitigen gerade alle Sprachmittel vornehmlich bestimmt sind. Soweit also das Gesetz der Klarheit und Übersichtlichkeit gewahrt bleibt, kann der Lateiner die einzelnen Wörter in die räumlichen Beziehungen zu einander setzen, welche an der betr. Stelle seinen Absichten und Aufgaben gerade am vollkommensten zu entsprechen scheinen. Wie locker aber jene Fesseln gehalten sind, das zeigt neben den von uns behandelten die Fülle von Beispielen, welche Nägelsbach in seiner Stilistik § 168, 3 hierfür zusammengestellt hat und aus denen wir erkennen, daß der lateinische Schriftsteller der Kombinationsfähigkeit seiner Leser auf diesem Gebiete ziemlich viel zumuten darf. Wenn wir also bei dieser nach deutschen Begriffen wenigstens vollständig freien Verfügung über den Sprachstoff jedesmal eine ganz bestimmte Wortfolge gewählt finden, so ist es unsere Pflicht, den sachlichen oder persönlichen Anlässen nachzuspüren, welche bei solcher Anordnung für den Klassiker denn eigentlich maßgebend gewesen sein mögen. Dabei ist die Annahme gar nicht einmal erforderlich, der Schriftsteller habe an jeder Stelle erst einer längeren Erwägung bedurft und sich im einzelnen genaue Rechenschaft über sein schließliches Verfahren gegeben. Nein, es trat vielmehr bei jedem Gedanken, den er in der sinnlichen Form der Rede zu verkörpern gedachte, sofort die geeignete Fügung des Satzes, auch der längeren Periode, vor sein geistiges Auge. Sein durch wissenschaftliche Schule zu großer Feinheit ausgebildetes und vertieftes Sprachgefühl schuf ihm diese Kunstfertigkeit, und die lange Übung im Schreiben hat sie dann zu einem untrüglichen Taktgefühl weiter entwickelt. Läßt sich doch auch dieses allmähliche Vordringen zu immer freierer Herrschaft über die Sprachform in der Reihenfolge der Bücher an ganz bestimmten Anzeichen verfolgen.

Falls wir Nachlesenden nun aber den wahren Gehalt des Schriftstückes erfassen und es in seinem ganzen Umfange verstehen wollen, müssen wir all jenen Kunstmitteln nachgehen; wir haben sie uns zu klarem Bewußtsein zu bringen und die Ursachen und Anlässe ihres Auftretens, ihre Absichten und Wirkungen begreiflich zu machen. Was der Genius in unmittelbarer Intuition vor unseren bewundernden Blicken ausgebreitet, das müssen wir uns, falls wir es als Nahrung des Geistes und zum Werkzeug seiner Ausbildung nützen wollen, zuerst ins einzelne zerlegen und möglichst allseitig prüfen. Dann erst, wenn wir diese Pflicht der Analyse erfüllt und dabei alle die einzelnen Operationen kennen gelernt haben, welche der Geist des Schriftstellers in einem Aufschwunge mit richtigem Gefühl für das Angemessene vollzogen hat, dann erst sind wir imstande, den beherrschenden Standpunkt des Lateiners gleichfalls einzunehmen und in einer verständnisvollen Synthese das ganze Gebilde zu überschauen. Nur auf diesem Wege erreichen wir den nächsten Zweck, den die Pflege der klassischen Sprachen zu verfolgen hat, wenn sie sich den Vorzug der Wissenschaftlichkeit zu wahren gedenkt: so nur gelingt es uns, die Ausbildung der Geisteskräfte zu freiem, selbstthätigem Schaffen zu fördern.

1. Die Anapher.

Während die Stellung der einzelnen Wörter zu einander, wie wir bisher dargelegt, von wesentlichem Werte für die Erkenntnis des Gedankens ist, sehen wir weiterhin den Zweck des Schriftstellers, den Bau langer Perioden mit den Forderungen der Klarheit und Übersichtlichkeit zu vereinigen, in seiner Verwirklichung unterstützt durch den Gebrauch ganz bestimmter Weisen der Wortfolge, welche bei Wiederkehr derselben oder ähnlicher Bedingungen immer wieder hervortreten. Will der Schriftsteller irgend einen Begriff, eine Beziehung oder eine bestimmte Nüance des Gedankens hervorheben, so liegt zunächst nichts näher, als eine Wiederholung des bezeichnenden Wortes; denn schon nach organischen Gesetzen tritt dabei unwillkürlich eine Steigerung der Stimme ein, welche die zum zweiten oder dritten Male ausgesprochenen Wörter hervorhebt und dadurch nachdrücklich dem Bewußtsein einprägt. So wachsen beim freien Sprechen und infolge der Übung auch schon beim bloßen Lesen Lebendigkeit und Feuer des Tones; und da bei gesunden Sprachverhältnissen allemal die Verkörperung des Gedankens in Worten in ursächlichem Zusammenhange mit seinem Inhalte steht, so bedeutet dieser Parallelismus des Ausdrucks eben eine

scharfe Hervorhebung des betr. Begriffes, wie sie 4, 15, 2 in den Worten hervortritt:

vim parantem ne iudicio se committeret
vi coercitum esse.

Wir müssen daher übersetzen: bei seinem Streben, durch Anwendung von Gewalt der gerichtlichen Anklage vorzubeugen, sei er unschädlich gemacht gerade durch dasselbe Mittel.

Aus dieser blos schärferen Betonung, wie wir sie dem Streben der lateinischen Sprache gemäß die Beziehungen zu sinnlich realem Ausdruck zu bringen, in geläufigen Wendungen z. B. alius aliud agit, manus manum lavat, etc. beobachten, entwickelt sich sachgemäß leicht das Verhältnis der Steigerung, der Gradatio oder Klimax, sobald das wiederholte Wort in mehreren, von einander getrennten Satzteilen zur Anwendung gekommen ist. So wächst in den Worten 4, 15, 5: nullam nobilitatem, nullos honores, nulla merita cuiquam ad dominationem pandere viam die Schärfe der Abwehr in dem Grade, daß wir die letzte Negation nur durch die Wiedergabe: ja nicht einmal, zu adäquatem Ausdruck bringen können. Zugleich aber erkennen wir an diesen Beispielen: Die Figur der Anapher darf man — und dies steht im Einklange mit der oben gegebenen Definition — in ihrer Geltung nicht auf das einzelne wiederholte Wort beschränken, sondern ihre Wirksamkeit reicht weiter, sie zieht in ihren Bereich auch die nächst stehenden Wörter, die daher vom Schriftsteller auch dementsprechend ausgewählt und geordnet sind. So umfaßt in unserem Beispiele die Steigerung offenbar auch die drei angeschlossenen Substantiva. Diese sind aneinander gereiht nach der wachsenden Kraft, mit welcher die Bestimmungsgründe auf die einzelnen Wähler etwa persönlich einwirken; denn höher als die nobilitas, die vornehme Geburt, steht die vom Volke selbst in den honores bereits früher ausgesprochene Wertschätzung, während die persönlichen Verdienste selbst mit größtem Nachdruck den Ausschlag geben müßten.

Ja, wie nach dem die Anapher darstellenden einzelnen Worte nun auch der Bau ganzer Sätze sich richtet und gemäß der Gliederung des ersten auch in den folgenden die Satzteile geordnet sind, das zeigen uns 4, 49, 14 die drei ganz gleichmäßig gebauten Relativsätze:

tamen haec belua dignior vobis tanto honore videbitur quam

1. qui vos urbe agrisque donatos in colonias mittunt,
2. qui sedem senectuti vestrae prospiciunt,

3. qui pro vestris commodis adversus tam crudeles superbosque adversarios depugnant?
welche die § 16 am Schlusse scharf betonte Behauptung sachlich begründen, daß die Volkstribunen der Plebs 1. agros 2. sedesque ac 3. fortunas schaffen wollen.

Wie auch diese 3 Relativsätze eine Steigerung der Gedanken enthalten, das lehrt ein Vergleich der betonten Begriffe nach dem Werte, welchen sie für die Ansprüche und Interessen der Angeredeten haben. Wichtiger als das mittere in colonias ist ihnen die Altersversorgung, welche wiederum in den Hintergrund tritt vor dem Versprechen, überhaupt für ihre Interessen überall eintreten zu wollen, eine Aussicht, die im Hinblick auf die crudeles superbosque adversarios ganz besonders ermutigend wirkt. So dient die Angabe dieser Gegner wesentlich der in der Anapher beabsichtigten Steigerung und ist denn auch zur Vervollständigung des Gedankens notwendig geworden.

In ähnlicher Weise wird in der Rede 2, 55, mit welcher Volero seine Standesgenossen zum Auftreten gegen die Willkürakte des Senates anfeuert, durch die Anapher § 7

adeste cives, adeste commilitones

(ähnlich s. 3, 72, 6 die Anordnung der Begriffe), an und für sich der Dringlichkeit der Bitte Ausdruck geliehen. Zugleich aber tritt auch in dem gegenseitigen Verhältnis der beiden Begriffe, durch welche die Kreise der Angerufenen bezeichnet werden, eine Steigerung folgenden Sinnes hervor: „Wenn ihr Mitbürger alle in eurer Gesamtheit mir nicht Hilfe bringt, so darf ich sie von meinen Kriegskameraden gewiß erwarten; denn diese werden sich durch das gesetzwidrige Vorgehen des Senates gewiß nicht einschüchtern lassen.“ Mit der Provokation an die cives hat er sein Verhalten zunächst als ein dem Geiste der Verfassung entsprechendes unter den Schutz der Gesetze gestellt. Wenn er aber vom Appell an den populus, § 5, zur Bitte an die Plebs, § 6, übergeht, bis er sich schließlich an seine Kameraden wendet, so beobachten wir in dieser fortschreitenden Beschränkung den entmutigenden Einfluß, welchen das Vorgehen der Exekutive auf die Anhänger des Gefährdeten ausübte. Er muß es erleben: vom populus hat er nichts zu erwarten, auch die Plebs zeigt sich, wie es Ernst wird, schwankend, schließlich halten nur noch die treuen Kampfgenossen — commilitones — aus. Sie sind denn auch wohl unter den concitati homines § 8 zunächst zu verstehen, denen sich dann erst die anderen anzuschließen wagen.

So dient die durchgeführte Anapher der Lebhaftigkeit des Ausdrucks, aber auch dem Streben des Lateiners nach congruentia aequalitasque sermonis kommt sie zu gute, indem sie die Gedanken in klare, leicht übersichtliche Satzgebilde gliedert und in bestimmte, gegen einander abgesonderte Wortreihen ordnet. Da diese harmonische Anordnung, welche natürlich stets auch, wenn sie gesund bleiben soll, dem Zusammenhange und dem gegenseitigen Verhältnisse der den Wörtern zu Grunde liegenden Gedanken entsprechen muß, das Wesentliche dieser ganzen Ausdrucksweise darstellt, so ist es nicht einmal erforderlich, daß immer nur ein und dasselbe Wort die einzelnen Reihen einleitet, sondern es reicht für den beabsichtigten Eindruck vollständig aus, wenn die einzelnen Satzteile in der durch das erste Glied einmal eingesetzten Ordnung auf einander folgen. Und diese Form der Anapher ist es denn auch, welche den lateinischen Satzbau in seiner ganzen Gliederung beherrscht und auf seine Entwicklung den tiefgreifendsten Einfluß gewonnen hat. In ihr hat sich das rhetorische Moment der Sprache am deutlichsten ausgeprägt, jener Sprache, welche auf dem Forum im lebendigen Streite der Parteien, in den großen Staatsreden der Tribunen und Konsuln vornehmlich alle die Mittel sich ausgestalten mußte, die den Eindruck der Gedanken auf die Zuhörer zu verstärken und ihr Haftenbleiben im Gedächtnisse zu erwirken geeignet erscheinen.

Deshalb tritt namentlich in den Reden des Livius die Kraft dieser Anordnung recht anschaulich zn Tage. Da es z. B. 7, 35 darauf ankommt, den bei Besetzung des wichtigen Platzes bereits als tüchtig erkannten Heeresteil zu noch größeren Thaten anzufeuern, so herrscht in der Rede des P. Decius die Anapher vor mit der Aufgabe, gerade das Verhältnis der Steigerung, in welchem die Gedanken durchgehends zu einander stehen, mit den geeigneten Mitteln darzustellen. Daher heißt es § 3:

non fuga delatos
nec inertia relictos hic vos circumvenit hostis;
virtute cepistis locum
virtute hinc oportet evadatis

d. h. nicht die Flucht hat euch hierher verschlagen, noch seid ihr — und das wäre für die bevorstehende Aufgabe noch schlimmer —, aus Schlaffheit hier zurückgeblieben; sondern ihr habt vielmehr als tapfere Leute diesen Platz besetzt, und die Tapferkeit ist es denn auch, die euch aus dieser bedrängten Lage wieder befreien soll.

Den realen Wert der in cepistis und evadatis enthaltenen

Begriffe auszuprägen, fährt die Darstellung, das obwaltende Verhältnis der Steigerung festhaltend, § 4 fort:

veniendo huc exercitum egregium populo R. servastis,
erumpendo hinc vosmet ipsos servate

d. h. Nachdem ihr durch Besetzung dieses Platzes dem Staate ein tüchtiges Heer erhalten habt, ist es nun aber auch eure Aufgabe, euch selbst zu retten. Verdient aber habt ihr diesen Lohn:

digni estis qui
pauci pluribus opem tuleritis
ipsi nullius auxilio egueritis

d. h. habt ihr doch mit eurer geringen Zahl einem ganzen Heere Luft gemacht, ohne auch nur, und das ist das besonders Rühmenswerte, irgend welche fremde Hilfe für euch in Anspruch zu nehmen.

Auch in lebhaften Schilderungen ist die Anapher an ihrem Platze. Nachdem z. B. lib. 27, 48 gegen Ende die Katastrophe der Armee bereits herbeigeführt ist, leitet die Erwähnung der Elefanten auf den Führer der Karthager hinüber und vermittelt so 49, 2 mit den Worten: dux cum saepe alias memorabilis tum illa praecipue pugna den Übergang zur Schilderung seines rühmlichen Ausganges. Dieselbe wird § 3 gegliedert in 4 Sätze, von denen 3, durch ille eingeführt, das unermüdliche Ankämpfen des Helden gegen sein Geschick ausmalen, während der letzte § 4 mit postremo etc. das verzweiflungsvolle Ende zeichnet und erklärt. Die Schilderung des Kämpfenden selbst schreitet in den durch das Pronomen eingeleiteten Sätzen nach dem Gesetze der steigernden Anapher in der Weise vorwärts, daß in demselben Grade, wie die Widerstandskraft bei den Soldaten dahinschwindet, seine eigene Thätigkeit wächst und sich ausbreitet. So korrespondieren denn die Begriffe:

pugnantes: sustinuit,
fessos abnuentesque: accendit,
fugientes: revocavit

und abschließend

omissamque pugnam: restituit.

Das Gesetz der Zweiteilung bethätigt sich hier insofern, als in den beiden ersten Sätzen die entsprechenden Mittel der Thätigkeit durch paarweise gruppierte Gerundien zur Darstellung kommen, während im dritten Satze, wo eine solche Angabe keine Stätte mehr hat, die Thätigkeit selbst in 2 Verba gegliedert ist. Zum Ausdruck des Objektes dient im ersten Satze der eine Begriff, pugnantes,

im zweiten sind 2 erforderlich, fessos abnuentesque mit der adverbialen Ergänzung taedio et labore, und im dritten hat jedes der beiden Verba sein besonderes Objekt erhalten.

Die mit postremo § 4 eingeleitete Katastrophe entwickelt sich in 3 gleichfalls anaphorisch gebildeten Sätzen, von denen jeder auf das Verbum ausgeht (— esset — esset — immisit) und der letzte als Hauptsatz den entscheidenden Entschluß hervorbringt. Vorbereitet wird er durch den Satz: cum — esset, welcher dem Momente des postremo seinen charakteristischen Inhalt giebt und dem Gedanken des folgenden Absichtssatzes: ne superstes etc. die reale Grundlage darbietet.

Vermöge des Nachdrucks, welchen dieser gleichmäßige Bau der Satzteile den einzelnen Gliedern zu geben vermag, ist die Anapher besonders geeignet, die sprachliche Form für längere Charakteristiken zu bilden, zumal sie den Leser auch zu dem Bestreben veranlaßt, die mit dem Auge leicht umfaßten Glieder auch in Gedanken fest zusammen zu halten. Eine solche Darstellung dient z. B. 3, 57, 2—4 dem Verginius dazu, die Gefangensetzung des Dezemvir durchzusetzen. Nicht blos eine deutliche und leicht zu überschauende Charakteristik will also diese Zeichnung des Unholds geben, sondern sie ist auch bestrebt, gerade durch die Art des gewählten Ausdrucks das Gemüt zu erschüttern und die Zuhörer zu durchgreifenden Entschlüssen zu treiben. So kommen diese beiden Aufgaben der Anapher hier zur Wirksamkeit: Gliederung, Schärfe und Übersichtlichkeit des objektiven Bildes und eindrucksvolle, ergreifende Wirkung auf Gemüt und Willen des Zuhörers und Lesers treten hervor.

Demgemäß wird an unserer Stelle die Summe der Schandthaten vorgeführt in den 3 nach dem Terminus der Zeit geordneten Relativsätzen ubi — ubi — ubi, die in sich wiederum die gleiche Folge der einzelnen Bestimmungen beibehalten (s. oben S. 49 die Betrachtung über 4, 49, 14), so daß sie jedesmal auf das durch die vorangestellten Merkmale oder Motive vorbereitete Verbum ausgehen: — dederit — armaverit — iusserit. Der erste dieser die Handlungsweise des Tyrannen entwickelnden Nebensätze mußte deshalb die folgenden an Länge und Gewicht übertreffen, weil er zugleich die Aufgabe hatte, die Merkmale, welche den Begriff des Gewaltmenschen ausmachen, gleichfalls in anaphorischer Reihenfolge voranzunehmen. Nur so konnte die erforderliche psychologische Begründung des gesetzwidrigen Verfahrens eingeführt werden. In sich geschlossen aber steht diese Charakteristik da, weil der den

einzelnen Satzteil jedesmal beherrschende Begriff ans Ende gesetzt ist und so immer eine scharfe Sonderung vom folgenden hervorruft: — perpetuus — infestus — minitans — contemptor — stipatus.

Wollen wir hier einmal Gelegenheit nehmen, die Varietas des Ausdrucks zu beobachten, so ist in dieser Periode zu bemerken der Wechsel zwischen Verbalformen (minitans — stipatus) und Nominibus (infestus — contemptor) und die Mannigfaltigkeit der Kasus in den näheren Bestimmungen, da auf den Dativ (bonis etc.) folgt der Akkusativ (virgas etc.), der Genetiv (deorum etc.), der Ablativ (carnificibus etc.). Die Konstruktion des abl. abs. animo — verso leitet dann den Begriff der Handlung ein, deren Objekt in seinen näheren Zusätzen (velut bello captam ab amplexu patris abreptam) gleichfalls anaphorische Reihenfolge zeigt. Was nun die Stellung der nominalen Zusätze in den einzelnen, durch ubi eingeleiteten Satzteilen betrifft, so beobachten wir in den beiden letzten die gleichmäßige Voranstellung der Attribute vor die Substantiva: crudeli decreto nefandisque vindiciis, tollentes — sponsum avumque, während die bez. Bestimmungen des ersten Satzes dazu im Chiasmus stehen: ab rapinis et caedibus animo verso und virginem ingenuam captam etc. und ministro cubiculi sui. Das Partizipium motus soll am Ende der ganzen Periode die sittliche Verwilderung angeben, in welcher der Wüterich seine Handlungen ausgeführt und in die versunken er der alle anderen Beteiligten tief erschütternden Katastrophe gegenüber stand. Da diese Verbalform die Erinnerung an die vorher gleichfalls zur Charakteristik benutzten Partizipien zurückruft, so finden wir in dieser Beziehung der Glieder auf einander ein neues, sehr willkommenes Mittel, die Abrundung der sprachlichen Form zu vervollständigen und die inhaltliche Geschlossenheit der Periode weiterhin zu sichern.

Da die Anapher die Absicht hat, die von ihr beherrschten Wortreihen stark hervorzuheben und recht nachdrücklich zur Geltung zu bringen, so tritt sie besonders gern ein am Schlusse der Rede, der immer dazu auffordert, in kurzen, nach Art der Sentenzen scharf ausgeprägten Sätzen den Gedanken hervorzuheben. So schließt 4, 5, 6 Kanulejus seine große Staatsrede mit den Worten ab:

cum quibus nec in re publica honorum nec in privata conubii societas est

und zeigt durch diese Wortfolge den durchaus gleichen Wert

an, welchen die beiden Begriffe und die dadurch bezeichneten Beziehungen vor seinem Urteile und in den Verhältnissen haben.

Wenn die Anapher mit solchem Nachdruck die Wörter neben einander stellt, so kann sich die gegenseitige Beziehung der betr. Begriffe, wie wir gesehen haben, zur Steigerung entwickeln; es kann aber auch ebenso gut ein etwaiger Gegensatz, der zwischen ihnen waltet, ein Kontrast mit Schärfe geltend gemacht werden. Beiden Verhältnissen vermag diese Wortfolge naturgemäß zu dienen, da die bloße Hervorhebung durch die Stimme beiden zum Ausdruck verhilft und erst die Reflexion auf den innerlich obwaltenden Zusammenhang Aufschluß darüber giebt, welcher Beziehung der Gedanken der Nachdruck des Tones eigentlich zu dienen hat.

Diese beiden Formen der Anapher finden wir nun nahe verbunden 21, 43, 10—11 in der großen Rede, in welcher Hannibal kurz vor Beginn des Entscheidungskampfes die Chancen des Sieges erwägt. Den Kampfesmut der Seinigen zu steigern, dient die erste Anapher, welche in den Worten:

hic vobis terminum laborum fortuna dedit;
hic dignam mercedem emeritis stipendiis dabit,

das gleichfalls in Aussicht stehende Zusammenfallen der labores und ihrer merces mit gehobener Stimme zeichnen will, um dann gleichfalls anaphorisch die Charakteristik der Gegner § 11 mit der Mahnung einzuleiten, doch ja nicht Schein und Wirklichkeit zu verwechseln:

nec quam magni nominis bellum est,
tam difficilem existimaritis victoriam fore.

Dies zu beweisen, beruft er sich mit den Worten:

saepe et contemptus hostis cruentum certamen edidit
et incliti populi regesque perlevi momento victi sunt

auf die Erfahrungen der Geschichte, die, wenn auch durch das koordinierende et — et gegliedert, dennoch den stärkeren Nachdruck auf den zweiten Teil des Gedankens legen, welcher denn auch zu der nachfolgenden genaueren Betrachtung der Römer hinüberleiten soll. Dieser stärkere Ton steigert aber auch die Schärfe des Gegensatzes, in welchen dieser zweite Gedanke mit all seinen Begriffen zum ersten getreten ist. Die Anapher dient also hier der schärfsten Hervorhebung des Kontrastes, der in den betr. Gedanken in folgendem Sinne zum Ausdruck kommt: „Während ein gering geschätzter Gegner den Streit oft blutig und verlustreich macht, sind andererseits auch hochberühmte Reiche durch einen kleinen Anstoß zu Fall gekommen.“

Denselben Sinn finden wir 4, 32, 2 vor, wo die Anapher trotz der Verbindung der Satzteile durch non — nec in den Worten non virtute hostium nec ignavia Romani exercitus den Kontrast der beiden Begriffe zur Darstellung bringt, wie derselbe denn auch durch das mit sed fortfahrende Glied: discordia imperatorum bezeugt wird und auch 4, 5, 4 in der asyndetischen Gruppierung der beiden Begriffe selbst herrscht. Die Überhebung der Römer und die Dreistigkeit ihrer Ansprüche recht nachdrücklich zu veranschaulichen, dienen dem Hannibal 21, 44, 5 die Worte:

cum quibus bellum, cum quibus pacem habeamus, se modum imponere aequum censet.

Und wo Scipio dem Widerspruche des Fabius Kunktator gegenüber seinen großen Angriffsplan auf Karthago verteidigt 28, 44, da dient ihm die Anapher, welche § 12—15 den Gegensatz zwischen der Behandlung und dem Schicksale Afrikas und Italiens, zwischen der Führung des ersten und der des zweiten punischen Krieges scharf hervorhebt, als rhetorische Form für seine schlagenden Beweise. Überhaupt erfüllt diese Figur die Aufgabe, im Wortkampfe dem etwaigen Gegner scharf zuzusetzen, indem sie ihn durch Häufung der Überredungsmittel gewissermaßen zu betäuben trachtet. So heißt es 3, 72, 3:

hoc legatos referre domum hoc vulgari, hoc socios audire hoc hostes. quo cum dolore hos quo cum gaudio illos!

Die Anapher leistet also vermöge der Gleichmäßigkeit der Wortformen in Stellung, Klang und Bedeutung nach Ausweis der vorstehend behandelten Beispiele die Aufgabe, den Gedanken des Sprechenden in der Steigerung oder im Gegensatz zu energischem Ausdruck zu bringen, wie es der Zusammenhang gerade verlangt. Unterstützt wird dieser Brauch durch das Gesetz, wonach die lateinische Sprache bestrebt ist, die begrifflich zusammengehörigen Wörter auch in ihren sinnlichen Formen gleichmäßig zu gestalten, so daß in der Ähnlichkeit der Flexion zugleich ihre begrifflichen Beziehungen erkannt werden. Mit dieser Anschauung in Widerstreit steht nun nicht, wie man zunächst vielleicht denken sollte, der sogenannte

2. Chiasmus.

Auch diese Figur dehnen wir über die Gleichheit der einzelnen Wörter aus auf das Zusammentreten gleicher Wortarten und Satzteile. Ihre Natur ist in der That ursprünglich gar nicht verschieden von dem, was wir als Wesen der Anapher bezeichnet

haben, wie dies ein Einblick in ihre Genesis lehren möchte. Heben wir nämlich die beiden im Chiasmus zunächst in den Vordergrund tretenden Wortformen aus dem Zusammenhange des umschließenden Kreises heraus, so will ihre Wiederholung gerade wie die Anapher zunächst nichts weiter, als ein bestimmtes Wort betonen oder eine wichtige Vorstellung markieren. So kommen 3, 17, 5 in Fortführung des Begriffes der Bewegung, wie er in opem ferre liegt, in den Worten currere, liberare Hast und Eifer der Thätigkeit augenscheinlich und sachgemäß zum Ausdruck, und nehmen wir das dem currere vorausgehende Ziel in Capitolium hinzu, so erscheint der Ausdruck als eine Anapher, deren zweite Hälfte über der Hervorhebung des für den Gedanken wesentlichsten Begriffes den nominalen Zusatz außer Acht gelassen hat. In scharfer Betonung schien das Aussprechen des Verbums liberare, daher noch verstärkt durch pacare, allein vollauf zu genügen, war doch das Objekt als selbstverständlich aus: in Capitolium leicht zu ergänzen. Nachdem so der eigentliche Zweck der Rede erreicht war, hat dann erst das Streben des Lateinischen nach concinnitas der Redeform die Erweiterung des zweiten Begriffs durch ein ihm gemäßes Objekt herbeigeführt, ohne daß dadurch die Grundbedeutung der Figur irgendwie hätte verändert werden können. So heißt es nun erst: in Capitolium currere, liberare ac pacare sc. Capitolium. Dies wäre ein selbstverständlicher Zusatz, der nun aber der Füllung der Rede zuliebe ersetzt wird durch seinen Wechselbegriff, welcher zugleich die hier wesentliche Aufgabe erfüllt, die religiöse Bedeutung des betr. Platzes klar zu vergegenwärtigen. Daher heißt es denn weiter: augustissimam illam domum Iovis optimi maximi. Ebenso fordert § 7 die Ankündigung des Helden se arma capere zunächst, wenn diese Handlung wirksam sein soll, nichts weiter als das Erheben des Rufes in vocare und sind die Worte omnes Quirites ad arma erst später hervorgerufen vermöge der erwachenden Reflexion, es sei notwendig, den vorausgehenden Nominibus eine ihnen entsprechende Kompletierung zu geben.

Jedenfalls glauben wir durch solche Kombination über die Genesis dieser der lateinischen Darstellung so wesentlichen Ausdrucksform der alt überlieferten Annahme entgegenzuarbeiten, es sei der Chiasmus eine der Anapher insofern auch in der Bedeutung entgegengesetzte Weise der Wortfolge, als er ursprünglich den Gegensatz der Begriffe, den Kontrast der Gedanken zum sinnlichen Ausdrucke brächte. Wir sehen, diese Auffassung liegt nicht im Wesen der Figur, auch bieten die angeführten Beispiele für eine

solche Annahme keine Spur von sachlicher Berechtigung. Die hier folgenden Stellen werden das durchaus bestätigen. Setzt doch auch der vollständige Chiasmus zunächst nur das Zusammentreten der zu einander in Beziehung stehenden Wörter voraus, nur in der Art dieser Stellung liegt sein Unterschied von der allein auf dem Grundsatze der Gleichmäßigkeit beruhenden Anapher; denn bei ihm wird die Reihenfolge der verwandten Formen umgekehrt, so daß plötzlich die grammatisch oder begrifflich einander näher verwandten in der Mitte des ganzen Komplexes zusammentreten und die übrigen nach beiden Enden hin sich abstufen. So entsteht das Schema: 1 2 3 — 3 2 1. Von vornherein diese Figur zu verdeutlichen, möge als Beispiel dienen der Chiasmus, wie er anschaulich durchgeführt ist 9, 12, 3 in den Worten:

> adeoque post Caudinam pacem animi mutaverant, ut clariorem inter Romanos deditio Postumium quam Pontium incruenta victoria inter Samnites faceret.

Die vom Wesen der Figur nicht geforderte Gleichheit der betr. Wörter ist hier, wo ihre Umkehrung in der Reihenfolge verlangt wird, naturgemäß noch seltener als bei der Anapher. Und jetzt, wo wir den Chiasmus in seiner vollständigen Form vor Augen haben und das Bewußtsein von seiner Entstehung mehr zurücktritt, da ist es in Übereinstimmung mit der äußeren Form zunächst das Plötzliche, Unerwartete, was den Charakter dieser Wortfolge zu bestimmen scheint. Infolge dieser wesentlichen Eigentümlichkeit tritt der Chiasmus häufig ein, nur um der Einförmigkeit, welche eine fortgesetzte Anapher leicht hervorruft, bei Zeiten noch vorzubeugen. Hat nämlich die Stimme eine längere in der immer gleichen Form der Redeteile gehaltene Periode gesprochen, dann läßt sie in ihrer Kraft ebenso sicher nach, wie die Aufmerksamkeit des Zuhörers zu schwinden droht, und die Schlußworte kommen nicht mehr zu der vollen Geltung, welche sie zufolge ihres inhaltlichen Wertes zu beanspruchen haben. Darum gehen solche längere, in der parallelen Wort- oder Satzstellung gehaltene Gebilde in ihren Endgliedern gern ohne alle Vermittlung und ohne daß etwa ein Wandel im Gedankenzusammenhange eingetreten wäre, in diesen scheinbaren Kontrast über, allein zu dem Zwecke, damit die Schlußteile des Gedankens neben den durch die Anapher hervorgehobenen die gleiche Geltung behaupten und an dem Gewichte ihres Inhalts keine Einbuße erleiden. So ist der Ausgang der vornehmsten Perioden, die wir oben

unserem damaligen Zweck entsprechend, nur immer soweit betrachtet haben, als sie anaphorische Gliederung zeigen, während sie schließlich fast alle auf einen kräftigen Chiasmus ausklingen. So durfte 2, 55, 10 (s. oben S. 50) die Anapher nicht weiter geführt werden, wenn sie nicht infolge der dadurch hervorgerufenen Eintönigkeit ihre Kraft einbüßen, also das genaue Gegenteil von dem, was sie ursprünglich beabsichtigt hatte, schließlich verwirklichen wollte. Daher mußte eben, die durch den Parallelismus der Begriffe eingeleitete Steigerung weiter zu führen, der Kontrast eintreten in Form des Chiasmus, indem es nun heißt: Voleronis audaciam. In der Übersetzung gewinnt er nur die erforderliche Kraft, wenn wir sagen: ganz außer sich waren sie über die Frechheit des Mannes. Auch 7, 35, 3 (s. oben S. 51) tritt in den Worten

cepistis locum hinc oportet evadatis

neben den vorherrschenden Parallelismus schließlich der Chiasmus, um neben den persönlichen Eigenschaften der Helden zugleich die Gefahr der Situation zur Beachtung kommen zu lassen. Den gleichen Einfluß hat dann § 12 die Wortfolge:

ego eandem quae duxit hunc
sequor fortunam.

Sie giebt der ganzen Rede des Decius ihren kraftvollen Abschluß, wie er zur Bezeichnung des Entschlusses, den der Held für sich gefaßt, erforderlich war.

Auch 27, 49, 4 (s. oben S. 52) tritt bei Angabe des Endergebnisses des langen verzweifelten Ringens endlich der Chiasmus in dem Vergleichungssatze ein, welcher den Sohn und Bruder gleichberechtigt neben die beiden führenden Geister der edlen Familie stellt.

Da es sich in der Rede 4, 32, welche der Diktator Mam. Aemilius zur Ermutigung seiner Mitbürger gegenüber dem Angriffe der Vejenter und Fidenaten hält, vornehmlich um den Nachweis handeln muß, die Römer würden sich auf eingeborene, ihnen dauernd zugehörige Vorzüge (eosdem etc. § 3) im bevorstehenden Kampfe stützen, während auf Seiten der Feinde (cum hostibus § 5) das drückende Schuldbewußtsein keine kraftvolle Erhebung aufkommen lasse, so werden diese beiden Termini in anaphorischer Folge, die sich auch über die Nebenbestimmungen ausgebreitet hat, dazu benutzt, recht klare und wirksame Bilder der Vorbedingungen zu zeichnen, wie sie auf beiden Seiten für die Waffenentscheidung vorhanden ist. Die mit immer mehr anwachsendem Nachdruck betonte Wiederholung des Begriffes der Identität in

der Beschaffenheit beider Parteien und namentlich dann in der Bewährung der römischen Feldherrn muß den Zuhörern das Vertrauen auf die eigene Kraft festigen, und der mit der Präposition cum eingeleitete Unterschied in den bisherigen Erfolgen und beiderseitigen Thaten giebt den aus solchen Prämissen unvermeidlich sich ergebenden Schluß unmittelbar an die Hand: proinde — arma caperent memores etc. d. h. im vollen Vertrauen auf die Hilfe der Götter. Wenn aber dabei die Aufzählung der 4 Frevelthaten, durch welche die Feinde sich den Zorn der Götter zugezogen, auf 3 anaphorisch gestellte Punkte den 4. im Chiasmus: indutias ruptas septimam infelicem defectionem folgen läßt, so tritt als Anlaß dieser Abweichung wieder allein der Trieb hervor, den Eindruck der Einförmigkeit möglichst zu vermeiden. Zugleich verhindert der dadurch hervorgerufene Kontrast, daß das letzte Glied hinter die 3 bereits nach ein und demselben Schema gebauten Satzteile in seiner begrifflichen Geltung allzu sehr zurückträte.

Den gleichen Erfolg, nämlich die leitenden Motive recht klar vorzulegen und zugleich den Zuhörern scharf ins Gewissen zu reden, haben die gleichfalls durchgehends nach dem Gesetze der Anapher gebauten Perioden .4, 5, 5—6. Es reihen sich hier die Bedingungen, gegen deren Zugeständnis die Plebs allein sich dem Aushebungsgebot fügen werde, mit wachsendem Nachdruck übersichtlich an einander, und die Wiederholung des nemo versichert die Aussichtslosigkeit, welche einem jeden gegenteiligen Verfahren der Patrizier beschieden sei. Auch hier beobachten wir im allerletzten Gliede arma capturus: dimicaturus pro superbis dominis das Eintreten des Chiasmus für die bisher allein herrschende Anapher. Es soll dadurch der Nachteil, welcher aus seiner ungünstigen Stelle für die Wertschätzung gerade dieses Gedankens erwachsen könnte, wieder ausgeglichen und entsprechend den Geboten des logischen Zusammenhanges beseitigt werden.

Ebenso sind die Relativsätze 4, 15, 3—4 in genauem Parallelismus gebaut, da in allen 4 die Folge von Subjekt und Prädikat streng festgehalten wird. Aber im letzten ist abweichend das Verbum vor die Angabe seines Anlasses gestellt: multatos ob superbiam regiam, nur damit der an dieser ganzen Stelle den Gedanken beherrschende Begriff der Alleinherrschaft recht nachdrücklich hervorgehoben würde.

Den gleichen Vorzug hat auch die 24, 5, 5 gegebene Charakteristik des unreifen Hieronymus: Nachdem der Prunk seines

Auftretens in lebhaften Farben geschildert ist, stellt der Begriff contemptus omnium hominum den Grundzug seines Verhaltens gegen seine Mitbürger fest, der dann durch die folgenden 3 steigernden Anaphern superbae aures etc. in seinen verschiedenen Äußerungen beschrieben wird. Gegen diese Gepflogenheiten des Verkehrs hebt sich der sittliche Standpunkt des Jünglings scharf ab durch die Worte: libidines novae, welche im Gegensatze zu der vorausgehenden Anapher, dagegen aber parallel dem auf gleicher Stufe stehenden Oberbegriff geordnet sind. Zu diesem Mangel an Selbstzucht tritt als Komplement des Bildes die inhumana crudelitas in den Chiasmus, um so die sittlichen Fehler scharf und in sich geschlossen hervorzuheben und mit gewichtigem Nachdruck die Charakteristik abzuschließen.

Infolge dieser starken Betonung, mit welcher er die dabei in Frage kommenden Wörter ausstattet, dient der Chiasmus nun auch der Aufgabe, das Bewußtsein für die Bedeutung und die begrifflichen Unterschiede recht zu schärfen, wie es denn das Bedürfnis des jedesmal geltenden Zusammenhanges gerade verlangt. So wird 24, 5, 4 die Kraft des zweiten Begriffes im Chiasmus besonders verstärkt, da die Worte ei conspexere sich offenbar gegen das vorausgehende qui — vidissent so scharf abheben, daß sie die Bedeutung erhalten = die mußten es jetzt mit ansehen ꝛc. Und so wird 25, 27, 5 durch die Wortfolge Bomilcaris adventus fama primo, dein praeter spem mora cum gaudium et metum in vicem Romanis Syracusanisque praebuisset etc. der rasche Wechsel der Stimmung, wie ihn der adverbiale Zusatz in vicem dann zusammenfassend charakterisiert, sofort selbst gekennzeichnet, und wenn 2, 37, 8 der Grund für das Gelingen des teuflischen Planes, den der Volksverführer ins Werk gesetzt hatte, mit den Worten angegeben wird: consules cum ad patres rem dubiam sub auctore certo detulissent, auctor magis ut fit quam res ad praecavendum movit, so konnte sich der zwischen dem objektiven Thatbestande und seiner Darstellung durch den Angeber obwaltende Unterschied gar nicht deutlicher und packender zum Ausdruck bringen lassen. Zugleich giebt uns die scharfe Gegenüberstellung des Chiasmus das Gefühl ein, als verhalte es sich mit der Berechtigung der vorausgehenden Attribute thatsächlich wohl gerade umgekehrt, so daß vielmehr der auctor das der res zugeteilte Mißtrauen verdiente. Der Zusatz ut fit ist nur geeignet, diesen im Leser erwachenden Verdacht noch weiterhin in seiner Entwicklung zu unterstützen. Aber auch hier ist der Chiasmus

mit der Anapher nahe zusammen gestellt, welche in der Reihe rem dubiam sub auctore certo das Zusammenbestehen dieser beiden Gegensätze vorerst feststellt, bis dann der Chiasmus ihre Wirkungen zum Ausdruck bringt.

Sonach äußert diese Wortstellung die gleiche Kraft für das Verständnis, welche wir oben zu 2, 49, 7 an der Anapher kennen gelernt haben (auch dies ein Beweis für die ursprüngliche Verwandtschaft beider Formen), und ist sogar im stande, der Ergänzung des richtigen Wortlautes zu dienen. Dies tritt hervor an Stellen wie 26, 17, 8, wo in dem Satze — ut ipsa paucitas cum ad hostem silentio fallendum aptior tum ad evadendum per artas semitas ac difficiles esset, nach tum augenscheinlich derselbe Komparativ aptior zu ergänzen ist, während 45, 3, 6 in den Worten: Rhodios nec utilitatium Graeciae neque cura impensarum populi Romani, sed pro Perseo legationem eam misisse, eben dasselbe Bedürfnis die Interpreten zur Einschiebung von gratia oder cura hinter dem gen. Graeciae überflüssigerweise veranlaßt hat.

Wie es der Lateiner versteht, die an sich leicht verwirrende Fülle der Namen mit Hilfe des Chiasmus übersichtlich zu gruppieren, das lehren Stellen wie 1, 33, 2, wo der Oberbegriff circa Palatium zergliedert wird in der Gegenüberstellung von Sabini Capitolium atque arcem, Caelium montem Albani. Ebenso wird 32, 29, 7 die Einförmigkeit in der Angabe der Völkernamen und der Prädikate gleichfalls durch die beiden Chiasmen beseitigt, wie sie sich darstellen in den Worten Gallorum Boios, Ilvates Ligurum und quindecim oppida, hominum viginti milia. Und die Einförmigkeit in der Satzbildung, wie sie die anaphorische Struktur leicht hervorruft, wird 23, 44, 5 durch den Chiasmus der Völkernamen durchbrochen: in urbem Romani, Poeni in castra receperunt sese.

Um nun aber auf den begrifflichen Wert und die logische Bedeutung dieser Wortstellung näher einzugehen, so finden wir zunächst wichtige Momente, welche im Gedächtnis der Nachwelt festgehalten zu werden verdienen, im Chiasmus besonders noch gekennzeichnet. So hebt der Bericht über den weltgeschichtlichen Augenblick, da Scipio sich zum Übersetzen nach Afrika fertig macht, 29, 25, 10 durch die chiastische Reihenfolge, welche er der Aufzählung der Flottenabteilungen giebt, gerade den Eindruck der [illegible]e und Bedeutung dieses Unternehmens noch besonders nach[illegible]h hervor. In derselben Weise, wie wir es oben bei der

Anapher kennen gelernt haben, ist ferner die Absicht des Schreibenden ausgeprägt, die Gleichberechtigung der beiden besonders betonten Begriffe zum Ausdruck zu bringen. Aus diesem Streben erklären sich Reihen wie 24, 6, 7: Himera amnis finis regni Syracusani ac Punici imperii esset, wo die Konjunktion ac ihrer eigentlichen Aufgabe, die Gleichstellung der verbundenen Begriffe zu bezeichnen, gerecht wird und damit unsre Auffassung dieses Chiasmus bestätigt. Gleichfalls soll 7, 19, 10 durch die Stellung ex auctoritate patrum ac populi iussu — also wiederum ac! — die Thatsache betont werden, daß in dieser Beziehung zu gleichem Rechte neben dem Senate die beschließende Gewalt der Centuriat-Komitien steht. Daher heißt es auch 21, 18, 10 neque auctoritate patrum nec populi iussu. Und wie andrerseits beide, patres und populus, auch wieder gleichsam eins sind und diese beiden Potenzen als Glieder einer einzigen Instanz zusammengehören, das drückt die Umfassung der beiden an sich immerhin doch verschiedenen Begriffe durch die in ihrem Begriffe zusammenfallenden Ablative aus. So ist der Chiasmus auch imstande, die unter seinem Einflusse stehenden Wörter als eine in sich zusammengehörige Masse aus dem Umkreise der Gedanken herauszuheben und abzusondern.

Wenn aber bei den Worten 25, 16, 19:

id referre, utrum praebentes corpora pecorum modo inulti trucidentur an toti a patiendo expectandoque eventu in impetum atque iram versi, agentes audentesque, perfusi hostium cruore inter exspirantium inimicorum cumulata armaque et corpora cadant,

in die nach utrum — an gegliederte Anapher der Chiasmus der Partizipien — dabei wird in iram versi näher bestimmt durch agentes audentesque —, mitten hinein tritt, dann kann es sich an dieser bedeutungsvollen Stelle, wo die letzten heroischen Worte eines hochgefeierten Feldherrn der Nachwelt mitgeteilt werden, ganz zu schweigen von der Gleichstellung, auch nicht blos um Mannigfaltigkeit und Frische des Ausdrucks handeln. Es ist vielmehr das Verhältnis der Steigerung, gerade wie wir es oben bei der Anapher nachgewiesen haben, das allein in solchem Zusammenhange hervortreten kann; denn in dem Merkmal des perfusi cruore wird der Erfolg der vorausgegangenen Thaten für das Aussehen der Helden in seiner höchsten Ausgestaltung dargestellt und zugleich dem Bilde ihrer Tapferkeit der am besten bezeichnende Ausdruck geliehen.

Und wenn es einige Zeilen weiter heißt § 20: eum decus eximium, egregium solacium suae morti inventurum, so waltet hier ganz dasselbe Verhältnis zwischen den Begriffen ob: zu dem Glanze des Namens wird der Rächer noch für sich persönlich den Trost gewinnen, dessen er in dieser Stunde schwerer Prüfung so sehr bedarf und der doch in solcher Lage so selten — egregium — gewonnen wird, aber gerade darum mit desto größerem Eifer zu erstreben ist. So dient der Chiasmus der Ermutigung zu heldenhaftem Kämpfen und ist auch das damit im Einklange stehende Verhalten des Feldherrn selbst, wie es nachher geschildert wird, zutreffend vorbereitet.

An einer gleichfalls unter dem Eindrucke großer Gemütserregung stehenden Stelle 27, 51, 4: et ut quisque audierat exercitum hostium imperatoremque occisum, legiones Romanas incolumes, salvos consules esse, extemplo aliis porro impertiebant gaudium suum, wo die Freude über die Siegesnachricht vom Metaurus zur Darstellung kommen soll, da geht die Anapher der Hauptsätze, welche in gleicher logischer Geltung einander gegenüber treten, gerade bei der Auskunft über die speziell römischen Verhältnisse in den Chiasmus über. Auch hier soll dadurch die wachsende Kraft im Werte der Begriffe zum Ausdruck kommen; denn da wir mit Rücksicht auf den vorausgegangenen harten Kampf das Merkmal incolumes — s. § 8 — unmöglich ganz wörtlich nehmen können, es vielmehr wie unser „intakt" als offizielle Bezeichnung eines weniger verlustreichen Kampfes verstehen müssen, so ist offenbar in dem Fortschreiten zu salvos consules eine Steigerung enthalten, die bedeutend zu der allgemeinen Freude beiträgt. Giebt doch auch gerade der Umstand, daß beide Konsuln alle. Fährnis glücklich überwunden haben, dem gemeinsamen Triumpheinzuge 28, 9 sein charakteristisches Gepräge.

Daß der Chiasmus wirklich diese Aufgabe hat, das Verhältnis der Steigerung, in welchem die bezüglichen Begriffe zu einander stehen, zum Ausdruck zu bringen, zeigt auch die sprachliche Form selbst z. B. 10, 38, 2 in dem zum Verbum gestellten Zusatze von etiam.

Namentlich in Schilderungen, wo es sich um das Bild der Schwierigkeiten handelt, welche einem Unternehmen entgegentreten, hat der Chiasmus diese Kraft, wie 9, 2, 9 und 5, 8, 10; denn hier zeigt das Überschreiten der munitiones eine höhere Stufe des Erfolges an, als sie in dem oppugnari

der Kastelle gegeben ist; s. ferner 1, 12, 5; 2, 40, 3; 3, 41, 8; 3, 67, 6.

Nun aber stellt die lateinische Redeweise, welche sich in Gegensätzen zu bewegen liebt, deshalb gern gleiche grammatische Formen, gerade weil sie in logischer Hinsicht nicht zusammengehören, dicht neben einander. Indem sie sich gerade wegen dieser Stellung unter einander abstoßen, soll dadurch eine etwaige falsche Beziehung verhindert werden. Stehen doch so zusammen alius aliud und eine Fülle ähnlicher Ausdrücke. So heißt es ferner 7, 31, 3 adversus iniuriam iusta vi, und so stehen 36, 22, 3 possint und posse dicht neben einander, während 10, 26, 6 in den Worten pertinaciam adversus praesentem consulem praetoris der Kontrast, in welchen die amtliche Stellung zum Gebaren des Untergebenen tritt, scharf hervorgehoben wird.

Wie sich nun aus diesem einfachen Kontrast der Begriffe, der dem Charakter der lateinischen Ausdrucksweise eingeboren ist, der umfassendere Chiasmus entwickelt hat, das lehrt z. B. 23, 12, 14 in den Worten: hostium cepi bina castra, praedae videlicet plena et commeatuum — frumentum et pecuniam date, der Zusatz des letzten Substantivs, pecuniam; denn wenn wir, veranlaßt durch die Analogie des Gegensatzes zwischen commeatuum und frumentum, auch zu pecuniam das entsprechende Gegenstück in praedae etc. finden mit der Bedeutung des beweglichen Beutegutes, das in Kostbarkeiten besteht, dann ist damit schon der Chiasmus selbst gegeben. Und wie leicht die Verdoppelung von alius, wenn sie sich auf verschiedene Satzteile erstreckt, einen auch sonst dem Gedanken willkommenen Chiasmus bildet, zeigen die Worte 45, 32, 5: praedivites alii, alii, quos fortuna non aequarent, his sumptibus pares; man beachte auch hier den Zusammenstoß der verschiedenen Kasus in his und sumptibus. Es kommt an dieser Stelle der Gegensatz zwischen Schein und Wirklichkeit zu anschaulicher Darstellung und Erkenntnis, wie ein ähnlicher Gegensatz gegeben ist 28, 4, 2 in dem engen Zusammentreten der Wörter captae captam. Dadurch wird die Absicht, gerade den Begriff des an sich minder bedeutenden Orongis hier hervorzuheben, trefflich und leicht erreicht. Ähnlich wird 34, 22, 12 die Bedeutung der servitus durch den Kontrast zu liberatae gesteigert.

Wir sehen also, es tritt hier neben die oben charakterisierte Art des Chiasmus, wonach er nichts ist als eine Nebenform der Anapher und deren Wirksamkeit zu unterstützen hat, eine zweite Form, welche infolge ihrer Entwicklung aus dem Kontraste gleicher oder

ähnlicher Wortformen und Wortarten den Ausdruck des Gegensatzes zu ihrem Prinzip erhoben hat. Die betr. Wörter werden gerade durch das Zusammenplatzen gleichsam nach verschiedenen Richtungen auseinander getrieben, wie dies 32, 30, 3 die Stelle veranschaulicht, wo es heißt: postulare Boios — Insubres negare. Um so schärfer macht sich dies Verhältnis natürlich bemerkbar, je länger die Reihe der davon beeinflußten Wörter ist. So wird 9, 12, 3 (s. oben S. 58) das Auffallende der Thatsache hervorgehoben durch den Kontrast nicht nur der beiden Personen, sondern auch der Erfolge ihrer Handlungen, wie sie in deditio und incruenta victoria hervortreten, und daran anschließend durch Angabe des Geltungsbereiches der Stimmung: inter Romanos — inter Samnites. Vgl. 1, 20, 6; 2, 31, 6; 26, 15, 1. Gleichfalls dient der 3, 72, 2 vorausgehende und der § 4 nachfolgende Chiasmus der Aufgabe, die zunächst zusammenstoßenden Wörter als Glieder eines Gegensatzes gemäß der Forderung des Gedankens zu betonen und hervorzuheben.

Der Gegensatz also, der in der Anapher, wie wir gesehen, nur selten aus der grundlegenden Bedeutung der Klimax sich entwickeln läßt, ist hier die wesentliche Eigenschaft des Chiasmus, wie sie sich naturgemäß aus dem Brauche des Kontrastes ergeben mußte. Alles in allem ergiebt sich aber aus diesen Betrachtungen der Schluß, daß gerade ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden Formen des Ausdrucks und der Darstellung, welche trotz ihrer Einfachheit so reiche Mittel der Nüanzierung des Gedankens bieten, eigentlich gar nicht vorhanden ist. Darum kommen beide Figuren erst zu rechter Geltung an solchen Stellen, wo sie gemeinschaftlich an der Gestaltung des Gedankens arbeiten und, sich gegenseitig ergänzend, zusammen wirken zu dem Ergebnis der livianischen Periode.

3. Verbindung von Anapher und Chiasmus.

In der That hat es den Anschein, als ob dieses Zusammentreffen besonders der scharfen Ausprägung des Kontrastes diene, wie sie 40, 10, 2 zustande kommt, wo Perseus in leidenschaftlicher Rede vor dem Vater den eigenen Bruder fälschlich anklagt. Er sagt dann: qui occisurus fratrem fuit, habeat etiam iratos paternos deos;

qui periturus fraterno scelere fuit, perfugium in patris misericordia et iustitia habeat.

Zur Gegenüberstellung der beiderseits obwaltenden Situation benutzt er in den Relativsätzen die Anapher, während die jedesmal in den Hauptsätzen gezogenen Konsequenzen in den Chiasmus zu einander treten, damit eben der zwischen beiden Teilen obwaltende Gegensatz zu der erforderlichen Ausprägung käme. Der Wechsel mit der Anapher steigert andererseits den gewaltigen Eindruck noch wesentlich, da der Kontrast beider Ausdrucksweisen die Zeichnung der Lage offenbar nachdrücklich verschärft. Ja, wie Anapher und Chiasmus mit einander verflochten, dazu dienen, die gleichfalls enge Verknüpfung, gegenseitige Ergänzung und gleichsam Identität der betr. Begriffe schon in der Wortfolge zum Ausdruck zu bringen, das zeigt 21, 18, 11 der Satz:

si vos non tenent foedera vestra nisi ex auctoritate aut iussu vestro icta,
ne nos quidem Hasdrubalis foedus, quod nobis insciis icit, obligare potuit.

Hier soll nämlich vor dem Senate in Karthago in jener entscheidungsvollen Stunde der Vorwurf des Vertragsbruches, welchen die Römer der punischen Politik gemacht hatten, aufs nachdrücklichste zurückgewiesen werden. Besser ließ sich dieser Zweck nicht erreichen, als durch Aufstellung des Grundsatzes, daß die Karthager durchaus das Recht haben, ebenso zu verfahren, wie es Rom selbst bei anderer Gelegenheit für gut befunden hatte. Die gleichsam organische Verknüpfung also, in welcher das Vorbild der Römer zu der Nachahmung auf Seiten Karthagos steht, dem Hörer vollkommen zum Bewußtsein zu bringen, dazu dient die Gleichstellung der Personen vos — nos in der Anapher. Und daß die Karthager durchaus gleiches Recht mit den Römern haben, sich vor denselben nicht ohne weiteres zu beugen brauchen, das bringt zur Geltung der Chiasmus, wie er das beiderseitige Verfahren in Verben und Subjekten scharf einander gegenüber treten läßt.

Ähnlich ist die Aufgabe, welche die beiden Figuren, in einander verflochten, 23, 45, 4 verfolgen, wo es in der Anfeuerungsrede des Marcellus in Nola heißt: Capuam Hannibali Cannas fuisse.

ibi virtutem bellicam, ibi militarem disciplinam,
ibi praeteriti temporis famam, ibi spem futuri extinctam.

Die Anapher des viermaligen ibi schildert mit wachsendem Nachdruck die verderbliche Bedeutung, welche Kapua für Hannibal

gehabt; die zwei Chiasmen gliedern dann die vier Begriffe zu zwei Paaren von Eigenschaften, indem der erste den Mangel jeder soldatischen Tüchtigkeit im Zusammenstoß der Adjektive hervorhebt, während der zweite durch den Kontrast der Substantive famam und spem die ganze Aussichts- und Hoffnungslosigkeit der Lage zum Bewußtsein bringt. So giebt die schrittweise steigernde Kraft der Anapher und die scharf betonte Gegenüberstellung des Chiasmus, beides zusammenwirkend, ein Bild der traurigen Lage des Puniers, wie sie in dem Begriff des extinctam am Ende der Periode zum abschließenden Ausdruck kommt.

Mit welcher Kraft die Abwechslung beider Figuren dahin wirkt, daß mit stets wachsendem Nachdruck die wichtigen Begriffe Schlag auf Schlag einander folgen, das zeigt die zusammenfassende Charakteristik, welche Tullus, nachdem er seine Leute über den Thatbestand aufgeklärt, von dem Verräter giebt, 1, 28, 6. Es heißt: Mettius ille est ductor itineris huius, Mettius idem huius machinator belli, Mettius foederis Romani Albanique ruptor.

Wie sich in der Anapher die Leidenschaft des Sprechers steigert, das lehrt die Wortfolge: Mettius ille, Mettius idem und dann, mit Ingrimm hervorgestoßen, allein Mettius. Dieser unselige Mensch hat seinen Beruf darin gefunden, das feierlichst geschlossene Bündnis zu zerreißen, daher: foederis Romani Albanique ruptor. Diese Anschuldigung tritt als definitives Ergebnis mit Nachdruck ans Ende, nachdem sie begründet ist in der vorbereitenden Handlung des ductor itineris huius, worin nach der § 5 gemachten Angabe der Bundesbruch sich offen vor aller Augen bethätigt hatte. Diese gegenseitige Beziehung der beiden Begriffe findet nun aber ihren Ausdruck im Chiasmus: ductor itineris huius — foederis Romani Albanique ruptor. Gesteigert noch wird dieser Vorwurf durch die Ansicht, daß der Plan nicht plötzlich entstanden, wie es die Bezeichnung als ductor itineris huius immer noch könnte vermuten lassen, sondern vielmehr von langer Hand mit aller Niedertracht vorbereitet ist. Daher finden wir als Zwischenglied die Worte: huius machinator belli. Wie diese Worte begrifflich vermitteln zwischen der Einzelhandlung — ductor — und dem schweren Vorwurfe — ruptor —, so übernehmen sie auch stilistisch die Aufgabe, die beiden Endpunkte der Periode in der sprachlichen Form zu verbinden. Während daher ductor vor seiner Genetivbestimmung steht, ruptor die Endstelle des ganzen Ausdrucks einnimmt, ist

machinator mitten zwischen die Teile seines Zusatzes getreten und markiert dadurch das Fortschreiten des jedesmaligen Hauptbegriffs hindurch durch den Komplex seiner näheren Bestimmungen, bis sein Träger am Ende als schnöder Bundesbrüchiger, als ruptor, dasteht. An diesen abschließenden Hauptbegriff der Charakteristik knüpft der folgende Gedanke die Notwendigkeit der Strafe an mit den Worten: audeat etc. Auch aus diesem Grunde mußte ruptor ganz ans Ende der Periode treten.

Ähnlich ist gebaut 2, 38, 4 die Stelle: quid eos, qui audivere vocem praeconis, quid, qui nos videre abeuntes, quid eos, qui huic ignominioso agmini fuere obvii, existimasse putatis etc., wo in der aufreizenden Rede des Volskers Attius Tullius die Anapher des dreimaligen quid, qui in ihrer Aufgabe den Affekt zu steigern, unterstützt wird durch die jedesmalige Stellung des Verbums im Relativsatze. Denn mit diesem Fortschreiten des Verbalbegriffes vom Anfange bis ans Ende der Struktur steigert sich auch seine auf das Urteil der Menge wirkende Kraft. Wenn sie vom audire zum videre, zum obvios esse kommt, muß sich in demselben Stadium ihr Verdacht gegen die also Behandelten und damit die Schärfe ihres Tadels steigern. Und da diese Schmach über die Zuhörer nur durch die angebliche Niedertracht der Römer gekommen ist, so wächst damit in ihrem Herzen auch der Haß gegen diese Übermütigen, und der Redner sieht seine Zwecke gefördert. Der Wandel in der Stellung des Verbums, der sich schließlich zum Chiasmus entwickelt, bewirkt die Betonung des also hervortretenden Wortes und erzeugt dadurch im Bunde mit der Anapher die zündende Kraft des ganzen Satzgebildes.

Demnach stehen Anapher und Chiasmus nicht im Gegensatze zu einander, sondern sie sind zwei Formen der Wortstellung, welche in Eintracht zusammen wirken zur Hervorhebung gewisser Begriffe und zur Steigerung des beabsichtigten Eindrucks. Diese Aufgabe veranschaulichen ferner die Worte, mit welchen 4, 13 das epochemachende Unternehmen des Sp. Maelius eingeleitet wird:

rem utilem
pessimo exemplo
peiore consilio.

Es steht das Attribut utilem im Chiasmus gegenüber seinen Gegensätzen pessimo und peiore, während andrerseits die zwischen That und Absicht — exemplo, consilio — obwaltende Gleich-

wertigkeit in der Anapher der beiden gleichen Substantivkasus zur Anschauung gekommen ist. Außerdem ist diese Figur in der Alliteration der vorausgeschickten Worte noch besonders hervorgehoben, so daß das Urteil des Schriftstellers über das ganze Ereignis keinen Mißdeutungen mehr unterworfen werden kann.

Solchen Wert für Klarheit und Sicherheit der Beziehung zeigen diese Arten der Wortfolge besonders dann, wenn eine größere Zahl von gleichartigen Wörtern die Konstruktion erschwert oder leicht unklar erscheinen läßt. So zwingt uns 3, 67, 6 bei den Worten:

discordia ordinum et venenum urbis huius patrum ac plebis certamina,

der Chiasmus, die in discordia und certamina liegenden Begriffe der Stimmung und ihrer Bethätigung in das Verhältnis der Klimax zu einander zu setzen, während der Zusatz venenum urbis huius in seiner anaphorischen Folge und vermittelt durch et = und zwar, in der Absicht neben discordia tritt, diesem Begriffe einen anderen zur Seite zu stellen, der die Verderblichkeit dieses ganzen Verhältnisses veranschaulicht. Natürlich gilt dies letztere Urteil auch von der mit certamina nachfolgenden Steigerung des Übels, und so wird venenum in logischer Hinsicht zum Oberbegriffe der Reihe, der seine angemessene Stelle in der Mitte des ganzen Baues gefunden hat.

In diesen Zusammenhang läßt sich auch stellen der Satzteil 1, 23, 1: cum Lavinium ab Troia, ab Lavinio Alba, ab Albanorum stirpe regum oriundi Romani essent; sollen doch in dieser Namenreihe Chiasmus und Anapher, mannigfach mit einander verflochten, dazu dienen, die Kette der genealogischen Beziehungen zu veranschaulichen. In den ersten beiden Gliedern ist verbunden die Anapher der Namen mit dem Chiasmus der Kasus, während das dritte Glied in der Kasuskonstruktion an das vorausgehende anaphorisch anschließt, in der Stellung der Namen aber von den anderen abweicht und in sich selbst chiastisch so geordnet ist, daß die beiden Namen alle zusätzlichen Merkmale umschließen. Dabei ist der Gen. regum von seinem Attribute getrennt, damit durch seine Annäherung an Romani die Annahme nahe gelegt werde, die Verwandtschaft beschränke sich gleichfalls nur auf das Königsgeschlecht der Römer; s. ein gleiches Beispiel für die Wichtigkeit der Stellung der einzelnen Begriffe zu einander im Kommentar zu IV, 36, S. 66.

Das Zusammenwirken von Anapher und Chiasmus zur Belebung der Rede möge zum Schlusse seine Erläuterung finden an einem reicheren Beispiele, wie es sich 10, 39, 11—17 darbietet, wo L. Papirius vor der entscheidenden Schlacht bei Aquilonia die Seinigen zum Kampfeseifer entflammt. Dies bezeugt sofort § 11 die Wortfolge, welche den Inhalt des ersten Teiles der Rede im allgemeinen angiebt:

multa de universo genere belli
multa de praesenti hostium apparatu
vana magis spe
quam efficaci ad eventum.

Da es zum Nachweise der Richtigkeit dieser Behauptung auf die Eigenschaften ankommt, welche den samnitischen Waffen zuzusprechen seien, so stehen § 12—13 in den drei hierauf bezüglichen Angaben die Attribute vor ihren bez. Substantiven:

per picta atque aurata scuta,
candore tunicarum fulgentem aciem,
auream olim atque argenteam Samnitium aciem,

bis der ganze Komplex wieder mit einem Chiasmus nachdrucksvoll abschließt, indem es heißt:

spolia ea honestiora victori hosti
quam ipsis arma fuisse.

Nachdem der Redner dann, den Mut zu steigern, das der Entscheidung günstige Omen gerade seiner Führerschaft hervorgehoben hat, weist er an der Schilderung der samnitischen Frevel die Notwendigkeit des göttlichen Zornes nach, der über solche Menschen kommen müsse. Welchen Weg die Entwicklung dieses Fluches genommen, das zeigen die im Verhältnis begrifflicher Steigerung zu einander stehenden Partizipien: respersus devotus horrens, welche allemal anaphorisch gegliederte Satzteile abschließen, bis mit

invitus iuraverit
oderit sacramentum
uno tempore deos cives hostes metuat,

im doppelten Chiasmus die ganze Rede kunstvoll zu Ende geht. Diese selbe Form der Darstellung wird auch im Eingange des folgenden Kapitels festgehalten, wo nun die durch die feurige Ansprache hervorgerufene Kampfesbegier der Römer gezeichnet werden soll. — Es heißt daher:

pugnam poscunt,
paenitet dilatum certamen,
moram oderunt.

Dann kehrt die ruhige Erzählung § 2 wieder zur Anapher zurück:
Papirius — surgit — mittit;
§ 3 summi — erant, dux militum, miles ducis ardorem spectabat. Diese Stellung des Subjektes am Eingange und des Verbums am Ende der Sätze wird dann auch beibehalten, wo es gilt, die Vorbereitungen zur Schlacht zu schildern.

Der Chiasmus, den man in der Reihenfolge der Gedanken beobachtet und darin findet, daß zwei zunächst in kurzen Worten vorangeschickte Punkte dann ihre ausführliche Entwicklung in umgekehrter Reihe finden, dieser Brauch erklärt sich einfach aus der psychologischen Thatsache, daß der Schriftsteller oft, der lebendigen Rede nachzuahmen, den zuletzt aufgestellten Gedanken zunächst festhält. Ihn, der ihm im Moment als der wichtigste erscheint, führt er daher sofort genauer aus, so daß der andere Satzteil vorerst zurücktritt, um erst nach vollständiger Ausgestaltung des Rivalen einer genaueren Behandlung gleichfalls gewürdigt zu werden.

So dient 9, 17, 6—7 der Wechsel in der Reihenfolge der Beweisstücke, welche vorbereitend § 5 durch die Worte: quod unus fuit und quod adolescens — decessit gegeben ist, nur dazu, die bereits durch die Frageform herbeigeführte Lebhaftigkeit der Darstellung noch weiterhin der Natur der Stelle entsprechend zu steigern, wenn die Fülle der Eigennamen den Beschluß bildete. Dagegen mußte 33, 12, 5—7 die mit Romanorum und sibi ipsis im voraus festgestellte Reihenfolge in der anschließenden Ausführung geändert werden; denn die Erwähnung der Römer sollte ja dann sachgemäß zu einer ausführlichen Betrachtung ihrer ganzen versöhnenden Politik benutzt werden. Wäre diese Charakteristik nun vorangestellt, dann wäre der andere Punkt der Disposition, den die Worte: sibi ipsis angegeben haben, so weit in den Hintergrund gedrängt, daß, ihn angemessen hervorzuheben, erst wieder ein umständlicher Apparat erforderlich gewesen wäre.

Ein recht anschauliches Beispiel für die durchschlagende Wirkung, welche der Chiasmus der Gedanken auf den Zuhörer ausüben kann, bietet des Klaudius Rede 5, 3, 6 extr. —7, wo er zu dem Nachweise, die Volkstribunen fänden ihre eigentliche Aufgabe allein in wilder Demagogie, ihnen die Frage entgegenschleudert:

utrum enim defenditis an impugnatis plebem?
ilitantium adversarii estis an causam agitis?

In der ersten Frage mußte mit utrum defenditis zunächst der Zweifel an der ersprießlichen Thätigkeit der angeblichen Volksvertreter überhaupt ausgesprochen werden, um dann seine Verstärkung in den mit an impugnatis plebem rasch folgenden Gegensatze zu finden. Die bejahende Kraft dieses zweiten Gedankens weiterhin zu steigern, stellt dann die unmittelbar anschließende neue Doppelfrage mit utrum militantium adversarii estis die Anschuldigung grundsätzlicher Feindschaft gegen die wahren Interessen des Heeres an die Spitze, so daß der mit an causam agitis folgende Schluß ganz abgeschwächt in den Hintergrund zurücktritt und daher denn auch beabsichtigter Maßen auf die Auffassung der Zuhörer ohne Einfluß bleibt. Sonach gipfelt das Ergebnis dieses rhetorischen Kunstgriffes darin, daß die lauschende Plebs von den böswilligen Bestrebungen der Tribunen, ihrer bisherigen Vertrauensmänner, vollständig überzeugt sein soll.

Wir sehen, was man Chiasmus der Gedanken und ganzer Sätze selbst nennt, auch dieser Umtausch ganzer Gedankenglieder findet gleichfalls seine Erklärung stets in der ganz bestimmten Absicht des Schriftstellers, im Zusammenhange der betr. Stelle, und dient der Lebhaftigkeit des Ausdrucks, dem Streben nach Klarheit und Übersichtlichkeit. Niemals ist solcher Wechsel anzusehen als Akt der Willkür und unbegründeter Laune. Auch hier ist es, wie bei allen scheinbaren Eigentümlichkeiten des Livius, der Gedanke, die Natur des Stoffes und der Zusammenhang, was dem Ausdrucke seine Gestaltung gegeben, die Wahl der Worte und ihre Reihenfolge in letzter Linie bestimmt hat. Nur dann aber hat eine sprachliche Eigenheit wahren, rhetorischen Wert, wenn gerade sie allein aus einer Anzahl anderer Möglichkeiten ausgewählt und die Wahl eben nach einer ganz bestimmten Rücksicht mit bestimmtem Zwecke getroffen ist. Läßt sich dagegen zeigen, daß dem Schriftsteller an der betr. Stelle gar keine andere Möglichkeit geboten war, daß er aus sachlichen Gründen, die nicht von ihm abhingen, nur so schreiben konnte, wie er schrieb, dann ist das reale Gewicht des Stoffes so stark, daß es den Ausdruck in eine ganz bestimmte Richtung hineinzwängt, und die Feinheiten der Rhetorik haben keine Stätte. Darum dürfen wir bei dem Suchen nach Beispielen niemals nach bloßen Äußerlichkeiten urteilen, sondern müssen stets die logischen Verhältnisse und den Zusammenhang der Gedanken im Auge behalten. Dann werden wir 8, 25, 7 in der wechselnden Stellung der Namen Tarent und Samniten ebensowenig einen Chiasmus finden, wie 25, 27, 5 in den Worten: gaudium et

metum invicem Romanis Syracusanisque, 39, 31, 2 in den durch et — et gebundenen Satzgliedern, 22, 6, 5 in lacus und montes mit ihrer Gliederung und wenn 29, 18, 10 in aut in ducibus aut in militibus vestris die Disposition vorangestellt ist, aber § 12 nachher bei der genaueren Ausführung doch nicht inne gehalten wird.

V.

Erklärung einiger umfangreichen Perioden.

Wenn auch die umfassendsten Satzgefüge des Livius an räumlicher Ausdehnung bei weitem nicht dem gleich kommen, was Cicero z. B. in Verr. V, 72, 184 2c. mit Hilfe der Anapher und des Chiasmus geleistet hat, so ist es allerdings nicht zu leugnen: der historische Satzbau bereitet durch die ausgedehnten Nebenbestimmungen mannigfacher Art, welche in abwechslungsreichen Formen den oft weiten Raum zwischen Subjekt und Verbum ausfüllen, auf den ersten Blick entschieden recht abschreckende Schwierigkeiten. Daher haben wir im Folgenden noch einige der schlimmsten Klippen etwas eingehender betrachtet, von der Hoffnung geleitet, dadurch auch für das Verständnis anderer ähnlicher Stellen der Interpretation zweckdienliche Winke zu geben. Bietet doch 43, 18, 1—4 selbst die mit ihrem Gewirr von Nebenbestimmungen in der That zunächst unauflösbar erscheinende Schilderung, welche die für Perseus' Unternehmen bestimmenden Momente angiebt, an den schon beim ersten Vorlesen heraustretenden Partizipien willkommene Handhaben der Gliederung. An diesen Klammern hat der Schriftsteller in der That den ganzen Bau befestigt. Und da der schließende Hauptsatz, welcher in wohlthuender Einfachheit verläuft, auch leicht kenntlich ist, so kommt es nur noch darauf an, die den Partizipien jedesmal zugeteilten Nebensätze nach Maßgabe des leitenden Gedankens in die richtige Beziehung zu setzen. Dieses Unternehmen wird erleichtert, wenn wir auf die nach dem Gesetz der Anaphora in der ersten Hälfte inne gehaltene Reihenfolge achten, wonach der Inhalt der Vorstellungen jedesmal im acc. c. inf. vorangestellt und die dadurch erstrebten Ziele mit ne — irrumperent, ne esset nachfolgen. Die mit cum beginnende zweite Hälfte der Gedankenreihe dagegen tritt, in sich selbst wieder anaphorisch geordnet (daher wird ratus am Ende des letzten Gliedes leicht ergänzt), zur ersteren in das Verhältnis des Chiasmus; denn es gehen hier die Nebensätze den acc. c. inf.-Konstruktionen voran.

Diese Umkehrung sollte in der Absicht des Schriftstellers den Zusammenhang der einzelnen Glieder verstärken, da die Annäherung der beiden nach verschiedenen Seiten hin abhängigen Sätze ne esset und cum praestarent, domuisset gerade in der Mitte des Baues der innigeren Verflechtung der ganzen Reihe förderlich ist. Bei dieser gesamten Gliederung darf uns der Umstand nicht irre machen, daß die räumliche Ausdehnung der gleichartigen Sätze im Fortschreiten immer mehr zu wachsen liebt.

Die an das Partizipium cernens vermittelst der Partikeln neque — et angeschlossenen beiden abl. abs. geben nur die sachliche Erklärung zu infestum esse Macedoniae latus, quod etc., der Grund aber, weshalb allein (solum) von dieser Seite Gefahr droht, ist bereits mit cum praestarent, domuisset vorausgeschickt, so daß der Chiasmus gerade an dieser Stelle eintritt. Diese Kraft der Satzstellung hat denn auch ein Ergänzen des 4. Partizipiums nach perlici posse herbeigeführt und nahe gelegt. Auch logisch ist im vierten Gliede die Voranstellung des Konjunktionalsatzes si domuisset gerechtfertigt; denn aus der Erkenntnis der soeben im 3. Gliede mit cernens etc. gezeichneten Schwäche des betr. Landesteiles sollte seine voraussichtliche Unterwerfung, das domare also, erklärt werden. Dieses Ergebnis wiederum sollte die Vorbedingung (si domuisset) für die mit Gentium etc. folgende erfreuliche Aussicht abgeben.

Die Übersetzung hat die deutschen Hauptsätze gleichfalls nach den Partizipien zu gliedern und die Nebenbestimmungen nach ihren logischen Verhältnissen möglichst geschickt unterzubringen, so daß etwa folgendes Gebilde entstände:

Beim Eintreten der rauheren Jahreszeit mochte Perseus die Grenze Macedoniens noch nicht überschreiten, weil sonst ein Einbruch der Römer in sein verlassenes Reich zu befürchten gestanden hätte.	Perseus principio hiemis egredi Macedoniae finibus non ausus, ne qua in regnum vacuum inrumperent Romani,
Im tiefen Winter dagegen, wo die hohen Schneemassen ein Überschreiten des Gebirges von Thessalien her unmöglich machen (die Römer also nicht kommen konnten), glaubte er die Gelegen-	sub tempus brumae, cum inexsuperabiles ab Thessalia montes nivis altitudo facit, occasionem esse ratus frangendi finitimorum spes animosque, ne quid averso se in

heit gekommen, die hochgespannten Erwartungen der Nachbarvölker zu brechen. Wollte er doch während seines Kampfes gegen die Römer sich den Rücken von aller Gefahr frei halten.

Romanum bellum periculi ab iis esset,

Da aber Kotys von Thrazien, Cephalos von Epirus her infolge ihres plötzlichen Abfalls von Rom ihm jede Gefahr fern hielten und da der letzte Krieg die Dardaner gebeugt hatte, so blieb ihm nur noch die Seite Mazedoniens bedroht, wo es von Illyrien her angreifbar ist, offene Grenzen hat. Waren doch außerdem die Illyrier an sich nicht ruhig und öffneten sie doch auch den Römern freiwillig ihr Gebiet.

cum a Threcia pacem Cotys, ab Epiro Cephalus repentina defectione ab Romanis praestarent, Dardanos recens domuisset bellum, solum infestum esse Macedoniae latus, quod ab Illyrico pateret, cernens neque ipsis quietis Illyriis et aditum praebentibus Romanis (schon der Gegensatz zwischen ipsis und Romanis bewahrt vor dem Irrtum, als ob Romanis gleichfalls als abl. zu fassen wäre),

Hatte aber Perseus die nächsten Gaue dieses Volkes entwaffnet, dann hoffte er auch ihren König Gentius, der schon lange schwankte, zu sich herüber zu ziehen.

si domuisset proximos Illyriorum, Gentium quoque regem iam diu dubium in societatem perlici posse (ratus),

Alle diese Erwägungen bewogen ihn zum Aufbruch nach Stuberra rc.

cum decem milibus peditum etc. profectus Stuberram venit.

Es bewähren sich hier und an vielen ähnlichen Stellen die Partizipien als die Werkzeuge, vermöge deren angemessener Verteilung über den ganzen Raum dem lateinischen Sprachgeiste entsprechend eine ausgedehnte und in ihren Teilen zugleich fest geschlossene Periode möglich ist. Auch da, wo es auf scharfe Zeichnung in engem Rahmen ankommt, wo die einzelnen Teile der Handlung nach ihrem logischen Werte für den ganzen Gedanken zu angemessenem Ausdrucke kommen sollen, auch da sind ganz dieselben Sprachmittel mit ihrem, prägnant den Begriff rasch bezeichnenden Formen an ihrem Platze.

So wird 1, 59, 1 die entscheidende Rede des Brutus vorbereitet und von vornherein in ihrer Bedeutung gekennzeichnet durch

die Partizipien, die, in das angemessene Verhältnis zu einander gesetzt, die ganze ergreifende Situation dem Leser vor Augen führen:

Brutus, heißt es, illis luctu occupatis cultrum ex vulnere Lucretiae extractum manantem cruore prae se tenens per hunc, inquit, etc.

Nachdem der auf Brutus als auf das Subjekt der kommenden Scene folgende abl. abs. das Ergebnis der vorangehenden Schilderung noch einmal kurz zusammengefaßt hat, richtet sich unser ganzes Interesse eben auf ihn, den leitenden Charakter des großen Unternehmens: wir wollen die Mittel kennen lernen, durch welche er auf seine Zuhörer zu wirken und seiner Rede das Gewicht zu steigern gedenkt: prae se tenens steht er da cultrum cruore manantem, nachdem er ihn aus der Wunde gezogen. So sind Vorbereitung und Inhalt der Rede aufs schärfste von einander geschieden und ist, von den Worten Brutus — inquit umfaßt, die Einheit des Bildes festgehalten. Der Eindruck des Gedankens wird wesentlich gesteigert durch die den Partizipien erteilte Stellung, wonach das dem abl. abs. perf. folgende partic. perf. pass. in den Chiasmus zu manantem gesetzt ist, weil es darauf ankam, gerade das Aussehen der Waffe nachdrücklich zu schildern. Der nom. tenens leitet dann bequem zum verb. finit. inquit hinüber.

Dieser starken Spannung der Lage kann der deutsche Ausdruck nur gerecht werden, wenn er die feste Fügung durchbricht und in schneller Folge die Verba finita etwa in dieser Weise anwendet: Während die anderen dastehen, ganz versunken in ihren Schmerz, da zieht Brutus den Dolch aus Lukretias Todeswunde, hält ihn, wie er vom Blute trieft, vor sich in die Höhe (also den Blick darauf gerichtet) und ruft 2c.

Nicht als ob das Lateinische dieser lebhaften Form der Darstellung in lauter Hauptverben ganz entraten müßte. Es macht aber von ihr, sogar im inf. hist. nur dann Gebrauch, wenn es zum Charakter der Stelle gerade gehört, alle Nebenumstände mit detaillirter Lebendigkeit in rascher Bewegung dem Auge vorzuführen. Das Lateinische hat also den wesentlichen Vorzug vor unserer Sprache, daß es je nach dem die betr. Stelle beherrschenden Tone Darstellung und Ausdruck zu wandeln vermag.

Wie in diesen Beispielen die Partizipien, unterstützt von den rhetorischen Hilfsmitteln, den ganzen Bau aufrecht erhalten und den Absichten der Darstellung gerecht werden, so leisten, falls es die gerade vorliegende Aufgabe so verlangt, ebendasselbe die Kon-

junktionen der Zeit, cum und postquam. So heißt es 45, 20, 4—9:

Inter multas Asiae Graeciaeque legationes Rhodiorum maxime legati civitatem converterunt.

1) nam cum primo in veste candida visi essent quod et gratulantes decebat.

2) et si sordidam vestem habuissent lugentium Persei casum praebere speciem poterant,

3) postquam consulti ab M. Iunio consule patres stantibus in comitio legatis an locum lautia senatumque darent, nullum hospitale ius in iis esse servandum censuerunt,

4) egressusque e curia consul, cum Rhodii gratulatum se de victoria purgatumque civitatis crimina dicentes venisse petissent, ut senatus sibi daretur, pronuntiavit sociis et amicis et alia comiter atque hospitaliter praestare Romanos et senatum dare consuesse, Rhodios non ita meritos eo bello, ut amicorum sociorumque numero habendi sint,

5) his auditis prostraverunt se omnes humi consulemque et cunctos qui aderant orantes, ne nova falsaque crimina plus obesse Rhodiis aequum censerent quam antiqua merita, quorum ipsi testes essent. extemplo veste sordida sumpta etc.

Wenn postquam der Vorschrift entsprechend sofort mit seinen Verben censuerunt und pronuntiavit zusammengedacht wird, dann ist damit die allgemeine Gliederung des Ganzen gegeben, zumal bisher in der Folge von Konjunktion und Verbum die Anapher festgehalten war und jetzt plötzlich in der Stellung des pronuntiavit zu seinen Dependenzen der Chiasmus eintritt, welcher den plötzlichen Wechsel in Schicksal und Verhalten der Gesandten zu kennzeichnen hat. Der Eingang des Hauptsatzes ist durch das zusammenfassende his auditis hinreichend hervorgehoben, und den weiterhin untergeordneten Konjunktionen erwächst ihre Erklärung aus den zugehörigen Verben von selbst, wenn auch quod, zu decebat konstruiert, in anderer Bedeutung erscheint, als es sie bei poterant erhält. Auch schwächt die Verbindung durch et — et das Gefühl für diese Härte wesentlich ab. Das von seinem Regens räumlich getrennte an wird jeder unbedenklich zu consulti in Beziehung setzen, da eine andere Erklärungsweise offenbar nicht möglich ist. Auch der Wechsel der Subjekte in den verhältnismäßig freier stehenden Temporalsätzen hat, zumal er die Deutlichkeit nicht schädigt, durchaus nichts, was dem Verständnis hinder-

lich sein könnte. Wie aber der Eingang des folgenden Hauptsatzes zeigt, hat unsere Periode nichts weiter leisten wollen, als daß sie alle mit der betr. Situation zusammenhängenden und den schlimmen Wechsel der Stimmung motivierenden Umstände und Eindrücke zusammenstellt und in ihrer Wirksamkeit entwickelt. Dieser eine Gedanke beherrscht den ganzen Kreis der mannigfaltigen Unterabteilungen und hält sie alle fest zusammen, wie dies der Chiasmus in der Sprachform durchgeführt hat. Nur das Streben nach Genauigkeit der Schilderung hat den gliederreichen Bau veranlaßt, der, wenn auch etwas weitläufig, doch in klaren Zügen vor uns ausgebreitet liegt. In der deutschen Übersetzung muß er freilich ganz anders aussehen, falls dieselbe, wie natürlich anzunehmen, das gleiche Ziel der Deutlichkeit im Auge zu behalten gedenkt. Ohne ein Zergliedern des Ganzen in 5 Hauptsätze kommen wir hier nicht aus; dazu müssen dieselben in den Nebenbestimmungen noch sehr zusammengezogen werden, so daß etwa folgendes Gebilde zustande käme:

Unter der großen Zahl der Gesandtschaften aus dem Osten (Asiae Graeciaeque) zogen vornehmlich die Rhodier durch ihr auffallendes Benehmen (dieser Zusatz giebt sofort die Gliederuug des ganzen folgenden Satzes in seine zwei vornehmsten Teile an, in den Vordersatz cum primo und den Nachsatz his auditis prostraverunt se etc.) aller Blicke auf sich.

1. Denn zuerst traten sie entsprechend ihrer Aufgabe als Festgesandtschaft, geschickt den Römern zum Siege Glück zu wünschen, in glänzenden Gewändern auf.

2. Auch hätte sie ein Aufzug in Trauerkleidern in den Verdacht gebracht, als ob sie des Perseus Fall gerade betrauerten. (So ist das durch seine Stellung hervorgehobene lugentium zu markieren).

3. Während sie aber dann auf dem Komitium warteten, faßte der Senat auf die Anfrage des Konsul M. Junius, ob man ihnen Quartier, Verpflegung und Zutritt zur Versammlung gewähren solle, den abweisenden Beschluß, solche Leute hätten durchaus keinen Anspruch auf ehrenvolle Behandlung als Gastfreunde.

4. Als sie daher (— que) dem Konsul bei seinem Heraustreten aus der Kurie mitteilten, sie seien gekommen, um im Auftrage ihres Staates den Glückwunsch zum Siege darzubringen und die Ihrigen von den böswilligen Beschuldigungen zu reinigen, da erklärte er ihnen auf ihre Bitte um eine feierliche Audienz: Wohl sei es Brauch bei den Römern, ihre wohlgesinnten Bundesgenossen

im Senate zu empfangen und sie auch sonst mit rücksichtsvoller Zuvorkommenheit zu behandeln, aber die Rhodier hätten sich im letzten Kriege eben nicht so bewährt, daß man sie als wirkliche Bnndesgenossen ansehen könne.

5. Auf solche unerwartete Abweisung warfen sie sich alle auf die Knie und baten flehentlich den Konsul und alle Umstehenden, ihr Billigkeitsgefühl möchte den erst jüngst hervorgetretenen Beschuldigungen, die unberechtigt wären, nicht soviel Gewicht zum Schaden der Rhodier beilegen, vielmehr möchte man ihre alten bewährten Verdienste dagegen halten, die sie sich vor den Augen der Anwesenden selbst um Rom erworben hätten. (So wird die Übersetzung dem Fehlen des Verbums gerecht, das aus dem vorangehenden obesse zu merita zu ergänzen bleibt.) Nun legten sie schleunigst Trauerkleider an, extemplo veste sordida sumpta etc. Mit diesen Worten erhält eigentlich der die vorstehende Periode einleitende Temporalsatz cum primo in veste candida visi essent, erst seinen Hauptgedanken, den logisch vorzubereiten die Aufgabe des Gliedes his auditis prostraverunt se gewesen ist.

Sind die beiden Konjunktionen der Zeit cum und postquam in einer Periode verbunden, so giebt die erstere entsprechend ihrem eigentlichen Begriffe das zeitliche Verhältnis der Haupthandlung, den Zeitraum, innerhalb dessen das im Hauptsatze ausgesprochene Sein eintritt oder sich vollzieht, seinen zeitlichen Rahmen im allgemeinen an. Postquam dagegen bringt, an das Hauptverbum näher herantretend, den Augenblick, auf den unmittelbar die Haupthandlung sich ins Werk setzt, zum Bewußtsein = sofort, nachdem ꝛc. Häufig veranlaßt bei dem Historiker das nahe Zusammentreten dieser beiden Zeitbestimmungen längere Perioden, die daher im Deutschen stets in zwei Sätze der Art zerlegt werden müssen, daß der cum-Satz zum ersten Hauptsatze wird und der nächste mit: sowie, sobald aber, sich dann einführt. So ist es der Fall 7, 23, 6, wo das Verbum des postquam-Satzes in die Mitte zwischen seine beiden Dependenzen gestellt ist; so 8, 27, 2; 38, 22, 1; ja 25, 15, 15 zeigt die Folge von cum — ubi deutlich das angegebene Verhältnis der beiden Zeitbestimmungen. 22, 14, 1 aber, wo die Konjunktionen ut — postquam unmittelbar zusammen stehen, muß es heißen: Wie sie aber nach Besetzung der Volturnuslinie das herrlichste Gefilde Italiens ohne Unterlaß niederbrennen sahen ꝛc. Denn die Übereinstimmung im Modus der beiden Konjunktionalsätze verlangt die begriffliche Unterordnung und Einordnung des zweiten, des postquam-Satzes.

Ebenso wird die Periode, welche 34, 30, 1 in den Worten: Nabis sicut primo adventu Romanae classis et traditione oppidorum maritimae orae conterritus erat, sic parva spe cum acquievisset Gytheo ab suis retento, postquam id quoque traditum Romanis audivit esse et cum ab terra omnibus circa hostilibus nihil spei esset, a mari quoque toto se interclusum, cedendum fortunae ratus caduceatorem primum in castra misit ad explorandum, si paterentur legatos ad se mitti,
den Entschluß des wilden Nabis zur Nachgiebigkeit entwickelt, vermittelst der passend verwendeten Konjunktionen in klarer Zeichnung gehalten und leicht dem Verständnisse geöffnet. Wir müssen nur die durch sicut — sic angedeutete Zweiteilung der ganzen Masse festhalten und die beiden temporalen Konjunktionen eben nach dem Begriffe der allgemeinen Zeitangabe und des einzelnen Momentes sondern. Nachdem dann in den Worten cedendum fortunae ratus noch einmal die ganze Summe der Motive zusammengefaßt ist, folgt im Hauptsatze die Wirkung der Prämissen. Der längere durch postquam eingeleitete Nebensatz wird durch das in die Mitte gestellte audivit zusammengehalten und der hier eingeschaltete cum-Satz findet seine Erklärung als bloßes Korrelat in dem nachfolgenden quoque. Im einzelnen erregt nur Bedenken die eigentümliche Stellung des abl. parva spe, der direkt von acquievisset abhängt und in dem abl. abs. Gytheo ab suis retento seine sachliche Erklärung zu suchen hat. So wird sofort vorbereitend der geringe reale Wert dieses Erfolges festgestellt. Das Deutsche vermag in zwei Sätzen nach der Scheidung von cum und postquam diesem ganzen Komplexe gerecht zu werden.

Durch Konjunktionen an einen Hauptsatz angeschlossene Bestimmungen aber, welche nur eine weitere Ausführung, nicht eine notwendige Ergänzung des an sich in seinen Gedanken abgeschlossenen Hauptsatzes anfügen, den allgemeinen Gedanken des Hauptsatzes durch eine negative Wendung nur näher bestimmen, werden wiedergegeben durch einen selbständigen Hauptsatz mit: sondern vielmehr. So I, 42, 2: nec rupit tamen fati necessitatem humanis consiliis, quia invidia regni etiam inter domesticos infida omnia atque infesta faceret = Jedoch vermochten diese menschlichen Berechnungen das zwingende Gesetz des Schicksals nicht zu durchbrechen. (Damit ist die Erfolglosigkeit der Bemühungen, durch welche Servius das Unheil abzuwenden suchte, vollständig zum Ausdruck gekommen.) Wir fahren daher

im Deutschen fort: Vielmehr erweckte der Neid gegen seine gebietende Stellung dem Könige im eigenen Hause eine alle Verhältnisse vergiftende heimtückische Anfeindung. Wurde doch seine Stellung durch die Nebenbuhlerschaft der eigenen Kinder vollständig untergraben.

Wie bei längeren Perioden immer auf die Mittel zu achten ist, welche die Wortstellung, das Verständnis zu erleichtern, darbietet, so zeigt auch der Satz 23, 2, 3—4, wie der gleiche Zweck durch Einschieben näherer Bestimmungen an geeigneten Stellen erreicht wird. Dient doch hier der Zusatz § 4 improbus homo, sed non ad extremum perditus, offenbar der Aufgabe einmal das wichtige Satzglied cum mallet etc., welches das politische Motiv für die ganze Handlungsweise des Mannes enthält, zu stützen; dann soll er aber auch die Kraft des weit vorausgehenden Subjektes is verstärken und den Anschluß des Hauptverbums erleichtern. Wenn wir daher die fast als Parenthese aus dem grammatischen Zusammenhange heraustretenden Zusätze: ut, si etc. und das in non ad extremum perditus begrifflich schon enthaltene cum — crederet, vorerst bei Seite lassen, so kommt hier eine rhetorische Periode zustande, deren sich ein Cicero nicht zu schämen brauchte und die bequem zu übersehen ist.

Schließlich mag als Beispiel der Durchsichtigkeit einer langen Periode dienen der Satz 22, 43, 3—4. Dieses ganze Kapitel hat die Aufgabe, den Nachweis zu führen, daß die Römer selbst gerade durch ihr ungestümes Vorgehen, welches zur Entscheidungsschlacht bei Kannä führen mußte, den Punier aus der größten Verlegenheit gerissen haben. Wie in der That Hannibal bereits vollständiger Verzweiflung anheim gefallen und in dieser Stimmung den ganzen Krieg aufzugeben gewillt gewesen sei, das zum klaren Ausdruck dem Leser vorzuführen, das ist in diesem Zusammenhange die Absicht unserer Periode.

Wenn wir der Vorschrift entsprechend, bei Beurteilung einer Periode immer zunächst den unmittelbar vorausgehenden und dann den nachfolgenden Gedanken zu beachten, weil sie beide großen Einfluß auf den Bau des betr. Satzes haben, nun zunächst unser Augenmerk auf die beiden hier vorangehenden Sätze richten, so sehen wir, sie bereiten auf jenen entscheidenden Punkt in der Weise vor, daß der erste das Mißlingen des neulichen Unternehmens in seiner unmittelbaren Folge schildert — in castra rediit — und der zweite die weiteren Konsequenzen, welche für das Heer und für den Feldherrn in nächster Zeit unvermeidlich

daraus erwachsen werden, nach ihrer negativen Seite zunächst genau angiebt — ibi plures dies manere nequit. Darauf wird, was ihnen zu thun allein noch übrig bleibe, erst nur im allgemeinen angedeutet — nova consilia in dies non apud milites solum mixtos ex conluvione omnium gentium (damit ist sofort die psychologische Erklärung für den dann folgenden Losbruch der Meuterei gegeben) sed etiam apud ducem ipsum oriebantur. Denn in einer selbständigen Periode sollte § 3—4 der Inhalt dieser nova consilia in der Gliederung entwickelt werden, welche nach den Begriffen milites und dux soeben angegeben war. Und weil Hannibals Pläne das persönliche Interesse am mächtigsten anzogen und sachlich den größten Einfluß hatten, so ist sein Vorhaben mitsamt der Weise seiner Ausführung — ita ut — nachdrucksvoll in den Hauptsatz gestellt.

Dadurch ist wenigstens einigermaßen der Hauptsatz auch in seiner räumlichen Ausdehnung zu entsprechendem Nachdruck gekommen. Ganz konnte er in dieser Beziehung dem Vordersatze nach Art der rhetorischen Periode deshalb nicht die Wage halten, weil die milites sich ja in zwei große Gruppen scheiden, deren Ansichten zum Ausdruck zu bringen, der durch cum — et — in zwei Teile gegliederte Vordersatz sich als notwendig herausstellte. Wie die Unruhe aber wächst, das zeigt die Gliederung nach der allmälig gesteigerten Leidenschaftlichkeit des Benehmens: initio fremitus, deinde aperta vociferatio, — primo, postremo — und nach den Gegenständen der Forderung: stipendium debitum, annonam, famem, während die Söldner, welche kein Band der Pietät mit dem Feldherrn verbindet, über jene allgemeinen Ausbrüche der Unzufriedenheit hinaus noch ihre selbständigen Entschlüsse gefaßt haben sollen. Solche Eindrücke — daher ist der Vordersatz eben durch das kausale cum eingeführt — mußten den Feldherrn über seine wahre Lage sofort aufklären und ihm den im nachfolgenden Hauptsatze geschilderten Plan erzeugen.

Die Gliederung des ganzen Baues tritt deshalb so scharf und klar hervor, weil der Beginn des Hauptsatzes durch die Worte: ipse etiam interdum Hannibal deutlich erkennbar gemacht ist und die Zeitpartikeln die Übersichtlichkeit wesentlich erleichtern. Wie nach unserer obigen Beobachtung — s. Seite 75 — der Umfang ganzer gleichartig gebauter Sätze im Fortschreiten zu wachsen pflegt, so zeigt sich hier die Wirksamkeit eines von Cicero häufig angewendeten rhetorischen Kunstgriffes in dem quantitativen Anwachsen der Attribute, das zugleich mit ihrer begrifflichen Bedeutung für den

Gedanken genau gleichen Schritt hält und dadurch seine sachliche Berechtigung erweist. Es entsteht daher folgende Reihe:

initio fremitus,
deinde aperta vociferatio |
exposcentium stipendium debitum,
querentium annonam primo, postremo famem.

Die Anapher dieser Partizipien mitsamt ihren Zugaben, welche schließlich wieder in den Chiasmus ausklingen, giebt den leidenschaftlichen Forderungen einen zutreffenden Ausdruck. Auch in dem Accusativ **mercennarios milites** mit folgendem Genetiv und Verbalbegriff gegenüber den gleichen Kasus und Satzteilen, welche in gerade umgekehrter Reihenfolge unmittelbar vorhergehen, ist ein Chiasmus hervorgetreten, der wieder die Aufgabe hat, gerade durch solch scheinbaren Kontrast die begrifflich zusammengehörigen Sätze eng an einander zu schließen gegenüber dem Hauptsatze, welcher mit seiner selbständigen, aber natürlich durch das Vorhergehende hervorgerufenen Gedankenreihe nachfolgt.

In ähnlicher Weise, wie wir es hier gezeigt haben, lassen sich auch die übrigen Perioden des Livius leicht zum Verständnisse bringen, wenn wir sie nach den gegebenen Grundsätzen zergliedern und sie in ihrem logischen Zusammenhange richtig erfassen. Daher dürfen wir wohl unsere Betrachtungen hier abschließen und uns der Hoffnung hingeben, es möchte uns gelungen sein, eine Reihe von Schwierigkeiten, welche das Verständnis des Livius immer verdunkelt haben, zu beseitigen oder wenigstens einigermaßen zu erleichtern, damit der Anfänger sich dem lehrreichen Verherrlicher der alten Roma mit größerem Vertrauen nahe und an seiner Lektüre bei wachsenden Kräften Freude und Genuß finde.

Verzeichnis der behandelten Stellen.

Berichtigung.

S. 20 Zeile 40 muß es heißen: 30, 28, 5.
S. 63 Zeile 13 muß es heißen: 21, 18, 10.

Plutarchs Biographien. I. Bdchn.: Philopoemen u. Flamininus. Von Otto Siefert. 2. Aufl. v. Fr. Blafs ℳ —.90
—— —— II. Bändchen: Timoleon u. Pyrrhos. Von Otto Siefert. 2. Aufl. v. Blafs 1.50
—— —— III. Bändchen: Themistokles und Perikles. Von Fr. Blafs. 2. Aufl. ... 1.50
—— —— IV. Bändchen: Aristides und Cato. Von Fr. Blafs —.90
—— —— V. Bändchen: Agis und Kleomenes. Von Fr. Blafs —.90
—— —— VI. Bändchen: Tiberius und Gajus Gracchus. Von Fr. Blafs —.90
Sophokles. Von Gust. Wolff. I. Teil: Aias. 4. Aufl. Von L. Bellermann.. 1.50
—— —— II. Teil: Elektra. 3. Aufl. Von L. Bellermann 1.20
—— —— III. Teil: Antigone. 5. Aufl. Von L. Bellermann 1.50
—— —— IV. Teil: König Oidipus. 3. Aufl. Von L. Bellermann 1.20
—— —— V. Teil: Oidipus auf Kolonos. Von L. Bellermann 1.50
Supplementum lectionis Graecae. Von C. A. J. Hoffmann 1.50
Testamentum, novum, graece. Von Fr. Zelle. I. Matthäus-Evangelium, v. Zelle 1.80
—— —— —— IV. Johannes-Evangelium, von Wohlfahrt 1.50
Theokrits Idyllen. Von A. T. H. Fritzsche. 3. Aufl. Von E. Hiller 2.70
Thukydides. Von G. Böhme und S. Widmann. 2 Bände in 4 Heften, Buch 1 u. 2, 3 u. 4, 5 u. 6, 7 u. 8 enthaltend. 5. bez. 4. Auflage. Jedes Heft 1.50
Xenophons Anabasis. Von F. Vollbrecht. I. Bdchn. Buch I—III. Mit Holzschnitten, 3 Figurentafeln und 1 Karte von H. Lange. 8. Auflage 1.50
—— —— II. Bdchn. Buch IV—VII. 7. Aufl. 1.50
—— **Kyropädie.** Von L. Breitenbach.
I. Heft: Buch I—IV. 4. Aufl. von B. Büchsenschütz. — II. Heft: Buch V—VIII. 3. Aufl. à Heft 1.50
—— **Griechische Geschichte.** Von B. Büchsenschütz. I. Heft: Buch I—IV. 6. Aufl. — II. Heft: Buch V—VII. 4. Aufl. à 1.50
—— **Memorabilien.** Von R. Kühner. 5. Aufl. 1.50
—— **Agesilaos.** Von O. Güthling 1.50

B. Lateinische Schriftsteller.

Anthologie aus den Elegikern der Römer, von C. Jacoby. 2 Bdchn. in 1 Band geh. 1.80
Einzeln: I. Bändchen: Ovid u. Catull 1.50
II. — Tibull u. Properz 1.50
Caesaris commentarii de bello Gallico. Von A. Doberenz. I. Heft: Buch I—III. Mit Einleitung und Karte von Gallien. 9. Aufl. von B. Dinter —.90
—— —— —— II. Heft: Buch IV — VI. 9. Aufl. von B. Dinter —.75
—— —— —— III. Heft: Buch VII u. VIII. 9. Aufl. von B. Dinter —.75
—— —— **de bello civili.** Von A. Doberenz. 5. Aufl. Von B. Dinter 2.40
Chrestomathia Ciceroniana. Ein Lesebuch für mittlere Gymnasialklassen. Von C. F. Lüders. 2. Auflage 2.70
Cicero de oratore. Von K. W. Piderit. 6. Aufl. von G. Harnecker
1. Heft: Einleitung und I. Buch. ℳ 1.80. 2. Heft: II. Buch. 3. Heft: III. Buch und erklärende Indices II. u. III. Heft à 1.50
—— —— —— erklärende Indices einzeln —.45
—— **Brutus.** Von K. W. Piderit. 3. Aufl. Von W. Friedrich 2.25
—— **Orator.** Von K. W. Piderit. 2. Aufl. 2.—
—— **Partitiones oratoriae.** Von K. W. Piderit 1.—
—— **Rede für Sex. Roscius.** Von Fr. Richter. 3. Aufl. Von A. Fleckeisen —.90
—— **Divinatio in Q. Caecilium.** Von Fr. Richter. 2. Aufl. v. A. Eberhard —.45
—— **Reden gegen C. Verres.** IV. Buch. Von Fr. Richter. 3. Aufl. Von A. Eberhard 1.50
—— —— V. Buch. Von Fr. Richter. 2. Aufl. Von A. Eberhard 1.20
—— **Rede üb. d. Imperium d. Cn. Pompejus.** Von Fr. Richter u. Eberhard. 4. Aufl. —.60
—— **Catilinarische Reden.** Von Fr. Richter. 5. Aufl. Von Eberhard 1.—
—— **Rede für L. Murena.** Von H. A. Koch. 2. Aufl. Von G. Landgraf —.90
—— **Rede für P. Sulla.** Von Fr. Richter. 2. Aufl. Von G. Landgraf —.75
—— **Rede für Sestius.** Von H. A. Koch. 2. Aufl. Von A. Eberhard 1.—
—— **Rede für Cn. Plancius.** Von E. Köpke. 3. Aufl. Von G. Landgraf 1.20
—— **Rede für T. Annius Milo.** Von Fr. Richter. 3. Aufl. Von A. Eberhard —.90
—— **I. u. II. Philippische Rede.** Von H. A. Koch. 2. Aufl. Von A. Eberhard —.90
—— **I. IV. u. XIV. Philippische Rede.** Von E. R. Gast —.60
—— **Reden für Marcellus, Ligarius und Deiotarus.** Von Fr. Richter. 3. Aufl. —.90
—— **Rede für den Dichter Archias.** Von Fr. Richter. 3. Aufl. von A. Eberhard —.45
—— **ausgewählte Briefe.** Von Josef Frey. 4. Aufl. 2.25
—— **Tusculanen.** Von O. Heine. I. Hft.: lib. 1 et 2 ℳ 1.20. 4. Aufl. II.: lib. 3—5. 3. Aufl. 1.50
—— **Cato major.** Von C. Meifsner. 3. Aufl. —.60
—— **Somnium Scipionis.** Von C. Meifsner. 3. Aufl. —.45
—— **Laelius.** Von G. Lahmeyer. 4. Aufl. —.60
—— —— Von C. Meifsner —.60
—— **de officiis libri tres.** Von C. F. W. Müller 2.25
—— **de natura deorum libri tres.** Von A. Goethe 2.40
Cornelius Nepos. Von J. Siebelis. 11. Aufl. Von Jancovius 1.20
—— —— Von H. Ebeling —.75
Curtius Rufus. Von Th. Vogel. I. Bändchen. Buch III—V. 3. Aufl. 2.10
—— —— II. Bändchen. Buch VI—X. 2. Aufl. Mit 1 Karte 2.25
Elegie, die römische. Von B. Volz. 2. Aufl. (Vergriffen.)
Horaz Oden und Epoden. Von C. W. Nauck. 13. Aufl. 2.25
—— **Satiren und Episteln.** Von G. T. A. Krüger. I. Teil: Satiren. 12. Aufl.. 1.50
—— —— II. Teil: Episteln. 12. Aufl. 1.50
—— **Sermonen.** Von A. Th. H. Fritzsche. I. Band. Buch I 2.40
—— —— II. Band. Buch II 2.—
Livius. Buch 1 (2. Aufl.). 2. Von M. Müller je 1.50
—— Buch 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. Von F. Luterbacher je 1.20
—— Buch 21 (4. Aufl.). 22. (3. Aufl.) Von E. Wölfflin je 1.20
—— Buch 23. Von E. Wölfflin u. F. Luterbacher 1.20
—— Buch 24. Von H. J. Müller 1.—
—— Buch 25. Von H. J. Müller 1.20

